

WELTWIRTSCHAFT SCHWÄCHT SICH AB

**DIE PRIVATISIERUNG ÖFFENTLICHEN EIGENTUMS
ALS INSTRUMENT DER WIRTSCHAFTSPOLITIK: PRIVAT-
VERSUS STAATSEIGENTUM AN UNTERNEHMEN –
THEORETISCHE GRUNDLAGEN**

**LOHNSTÜCKKOSTENPOSITION 2010
KONJUNKTURBEDINGT VERBESSERT**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Dr. Günther Chaloupek, Bereichsleiter "Wirt-
schaft" der Bundesarbeitskammer
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-
rin der Wirtschaftskammer Österreich
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-
tionale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Öster-
reichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von
Vorarlberg
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Kuratorium

Hannes Ametsreiter, Wolfgang Anzengruber,
August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum,
Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio
Dominese, Wolfgang Duchatzcek, Harald Ettl,
Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf
Gruber, Erwin Hameseder, Franz Helbich, Hans
Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich
Kamer, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad,
Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm,
Christian Neumayer, Peter J. Oswald, Günther
Platter, Renate Platzer, Erwin Pröll, Gerhard Roiss,
Ludwig Scharinger, Gerhard Steger, Edeltraud
Stiffinger, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl,
Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas
Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch
International Management Consulting GmbH,
Allgemeine Baugesellschaft – A. Porr AG,
Energie-Control Austria, Infineon Technologies
Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG,
Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien
reg.GmbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich
AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG,
Raiffeisen Zentralbank Österreich AG, Siemens
AG Österreich, Verbund (Österreichische Elektri-
zitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh
(UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert
(DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons
(ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Roberto Perotti
(IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottels-
berghe (Universität Brüssel), Werner Rothen-
gatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower
(Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt
(GEFRA)

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly,
Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein,
Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Stefan
Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk,
Ulrike Famira-Mühlberger, Klaus S. Friesenbichler,
Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Gerard
Thomas Horvath, Peter Huber, Ulrike Huemer,
Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil,
Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig,
Angela Köppl, Kurt Kratena, Andrea Kunnert,
Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer,
Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina
Meyer, Klaus Nowotny, Dieter Pennerstorfer,
Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik, Björn Rabethge,
Andreas Reinstaller, Eva Rückert, Gerhard
Rünstler, Marcus Scheiblecker, Stefan
Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger,
Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Egon
Smeral, Isabel Stadler, Gerhard Streicher, Fabian
Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Michael
Wüger, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Maria Bauer, Tamara Fellingner, Christoph Hammer, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Annemarie Klozar,
Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Michaela Laab, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner,
Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Bettina Reichl, Leopold Schehwendter, Gabriele Schiessel,
Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck,
Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Sabine Fragner,
Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauinger,
Lucia Glinzner, Andrea Grabmayer, Dagmar
Guttman, Silvia Haas, Andrea Hartmann,
Kathrin Hranyci, Eva Jungbauer, Christine
Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer,
Christa Magerl, Susanne Markytan, Elisabeth
Neppl-Oswald, Birgit Novotny, Nora Popp, Eva
Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria
Thalhammer, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger,
Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan
Schleicher, Sigrid Stagl, Gunther Tichy, Andrea
Weber, Hannes Winner

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 240,00 • Preis pro
Heft: € 24,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

571 ■ **Weltwirtschaft schwächt sich ab**

Gerhard Rünstler

Die Dynamik der Weltwirtschaft ließ zuletzt weiter nach. In den USA und im Euro-Raum wuchs die Wirtschaft im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal mit jeweils +0,2% nur mäßig. Die ungünstigeren Konjunkturaussichten, die kontroverse Diskussion um das Staatsschuldenlimit in den USA und die Schuldenkrise im Euro-Raum lösten im August hohe Nervosität auf den Finanzmärkten aus. Nach einem empfindlichen Rückgang stabilisierten sich die Aktienkurse gegen Monatsende vorerst. Die österreichische Wirtschaft expandierte im II. Quartal real um 1,0%, wird sich jedoch, wie der WIFO-Konjunkturtest zeigt, im III. Quartal der internationalen Konjunkturabkühlung wohl nicht entziehen können. Die Kerninflationsrate laut HVPI lag in Österreich mit 3,1% um 1,6 Prozentpunkte über dem Durchschnitt des Euro-Raumes.

580 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

593 **Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – theoretische Grundlagen**

Michael Böheim

"Wettbewerb", "Liberalisierung" und "Privatisierung" sind Reizworte in der wirtschaftspolitischen Diskussion in Österreich. Um zu einer Versachlichung der wirtschaftspolitischen Diskussion zum Thema "Privatisierung öffentlichen Eigentums" beizutragen, analysiert das WIFO in drei Monatsberichtsartikeln auf der Grundlage der theoretischen Literatur und der empirischen Evidenz objektiv und ausgewogen nicht nur die Vorteile und Möglichkeiten, sondern auch die Nachteile und Probleme von Privatisierungen. Der vorliegende erste Teil der Artikelserie beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen und Wirkungszusammenhängen von privatem und staatlichem Eigentum an Unternehmen. Staatseingriffe in Form öffentlichen Eigentums an Unternehmen sind in einer Marktwirtschaft gemäß der ökonomischen Theorie nur dann gerechtfertigt, wenn Marktversagen vorliegt und dieser konkrete Staatseingriff dieses Marktversagen auch beseitigen kann.

605 **Lohnstückkostenposition 2010 konjunkturbedingt verbessert**

Stefan Ederer, Werner Hölzl

Die österreichische Lohnstückkostenposition verbesserte sich dank der Konjunkturerholung und des damit verbundenen Produktivitätsanstiegs wieder. Die Arbeitskosten pro Kopf stiegen in der Sachgütererzeugung nur mäßig, die Beschäftigtenproduktivität erhöhte sich stärker. Insgesamt entwickelten sich die Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung in Österreich etwas weniger günstig als bei den EU-Handelspartnern und in Deutschland. Eine Betrachtung der Entwicklung über die vergangenen fünf bzw. zehn Jahre bringt aufgrund konjunkturbedingter Sondereffekte mehr Aufschluss.

Summaries

- 579 Global Economy is Slowing
- 603 Privatising Public Property as a Tool of Economic Policy: Theoretical Premises for Discussing Private versus Public Ownership
- 616 Unit Labour Cost Situation Improved in 2010 Due to Upswing

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Gerhard Rünstler

Weltwirtschaft schwächt sich ab

In den letzten Monaten ist eine zunehmende Abschwächung der internationalen Konjunktur zu beobachten. Das Wirtschaftswachstum fiel im II. Quartal in den USA und in Europa mäßig aus, und auch in Asien entwickelte sich die Wirtschaft weniger dynamisch. Vor diesem Hintergrund verstärkte sich die Besorgnis über die hohen Staatsschulden einiger Industrieländer; dies löste Spannungen auf den Finanzmärkten aus.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner
• Abgeschlossen am 6. September 2011. • E-Mail-Adresse: Gerhard.Ruenstler@wifo.ac.at

Die Dynamik der Weltwirtschaft ließ zuletzt weiter nach. In den USA wuchs die Wirtschaft im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal mit +0,2% neuerlich mäßig (I. Quartal +0,1%). Dies verzögert wiederum die Lösung struktureller Probleme: Die Arbeitslosenquote lag im August unverändert bei 9,1%, um nur 0,5 Prozentpunkte unter dem Vorjahreswert. Auch aufgrund der hohen Verschuldung der privaten Haushalte und der gestiegenen Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Staatsfinanzen sind die Erwartungen über die Wirtschaftsentwicklung der USA im 2. Halbjahr gedämpft.

Die Wirtschaft des Euro-Raumes wuchs im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal ebenfalls um nur 0,2% (I. Quartal +0,8%). Alle großen Volkswirtschaften stagnierten nahezu. Die jüngsten Konjunkturumfragen deuten auch hier auf ein nur flaves Wachstum in der zweiten Jahreshälfte hin. Die Produktionserwartungen der Industrie sind bereits seit einigen Monaten rückläufig und verschlechterten sich im August weiter. Nach den Turbulenzen auf den Finanzmärkten und der zunehmenden Besorgnis um die Lage der Staatsfinanzen in einigen Ländern trübte sich zuletzt auch das Konsumentenvertrauen deutlich ein.

Erstmals seit der Finanzmarktkrise 2008/09 schwächte sich auch die Wirtschaftsaktivität der asiatischen Schwellenländer deutlich ab: Im II. Quartal stieg die Industrieproduktion gegenüber dem Vorquartal um nur mehr 0,7% (I. Quartal +4,0%), die Importe sanken um 2,5% (I. Quartal +5,2%). Allerdings ist diese Entwicklung von den wirtschaftlichen Folgen der Umweltkatastrophen in Japan stark beeinflusst; es bleibt abzuwarten, ob im III. Quartal eine Erholung eintritt.

Die ungünstigeren Konjunkturaussichten, die kontroverse Diskussion um das Staatsschuldenlimit in den USA und die Schuldenkrise im Euro-Raum lösten im August große Nervosität auf den Finanzmärkten aus. Nach einem empfindlichen Rückgang – der Dow-Jones-Index sank gegenüber dem Höchststand im Juli um etwa 10%, der DAX um etwa 25% – stabilisierten sich die Aktienkurse gegen Monatsende vorerst.

Das hohe Wachstum der österreichischen Wirtschaft von real +1,0% im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal hebt sich deutlich von der Mehrzahl der Länder des Euro-Raumes ab. Wie der WIFO-Konjunkturtest jedoch zeigt, wird sich die heimische Wirtschaft im III. Quartal der internationalen Konjunkturabkühlung wohl nicht entziehen können. Die aktuellen Auftragsbestände beurteilten die Sachgütererzeuger zuletzt nach wie vor günstig, die vorlaufenden Indikatoren (Produktionserwartungen, Geschäftslage in sechs Monaten) sinken allerdings seit mehreren Monaten merklich und lagen im August nahe dem langjährigen Durchschnitt. Weiterhin ungünstig entwickelt sich der Tiefbau. Die Tourismusumsätze lagen von Mai bis Juli geringfügig unter dem Niveau des Vorjahres.

Übersicht 1: Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2010				2011			
	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal		
Veränderung gegen das Vorquartal in %								
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,9	- 0,3	+ 1,0	- 0,1	- 0,2	+ 0,5		
Private Haushalte ¹⁾	+ 2,0	- 0,8	+ 1,7	- 0,4	- 0,4	+ 0,4		
Staat	- 0,0	- 0,3	- 0,0	- 0,2	+ 0,2	+ 0,4		
Bruttoinvestitionen	- 2,6	+ 2,4	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,2		
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,9		
Ausrüstungen	+ 2,2	+ 3,1	+ 4,2	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,1		
Bauten	- 1,0	- 0,7	- 0,1	- 0,3	+ 0,3	+ 0,6		
Exporte	+ 0,4	+ 5,6	+ 2,1	+ 0,7	+ 3,1	+ 0,1		
Waren	- 0,1	+ 8,7	+ 3,7	- 0,4	+ 3,1	+ 0,5		
Dienstleistungen	- 0,1	+ 1,4	+ 1,3	- 1,2	+ 1,0	- 0,5		
Importe	+ 0,8	+ 5,1	+ 3,2	- 0,3	+ 3,6	+ 0,3		
Waren	- 0,0	+ 6,1	+ 3,5	- 0,1	+ 3,3	+ 0,6		
Dienstleistungen	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,0	+ 2,3	+ 0,1		
Bruttoinlandsprodukt	- 0,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7		
Sachgütererzeugung	- 2,8	+ 7,4	+ 3,2	+ 1,8	+ 5,8	+ 0,9		
	2009	2010	2010				2011	
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>								
Konsumausgaben insgesamt	- 0,1	+ 1,5	+ 3,2	- 0,1	+ 1,7	+ 1,5	- 0,3	+ 1,4
Private Haushalte ¹⁾	- 0,3	+ 2,2	+ 4,1	- 0,3	+ 2,6	+ 2,5	- 0,1	+ 1,7
Staat	+ 0,2	- 0,2	+ 0,6	+ 0,7	- 0,9	- 1,2	- 0,7	+ 0,8
Bruttoinvestitionen	- 11,9	+ 3,6	- 10,1	+ 6,7	+ 8,8	+ 6,7	+ 24,7	+ 15,3
Bruttoanlageinvestitionen	- 8,3	+ 0,1	- 4,4	- 0,1	+ 0,1	+ 4,2	+ 3,1	+ 5,0
Ausrüstungen	- 9,7	+ 4,3	- 4,5	+ 3,4	+ 2,8	+ 15,2	+ 11,6	+ 9,9
Bauten	- 7,6	- 2,9	- 4,9	- 1,8	- 2,1	- 3,0	- 1,5	+ 1,9
Exporte	- 14,3	+ 8,3	+ 1,5	+ 12,3	+ 11,1	+ 8,8	+ 12,2	+ 6,4
Waren	- 16,6	+ 10,9	+ 2,6	+ 15,3	+ 13,3	+ 12,2	+ 16,7	+ 8,1
Dienstleistungen	- 8,3	+ 2,2	- 0,8	+ 4,5	+ 5,8	+ 0,3	+ 3,3	+ 0,9
Importe	- 13,8	+ 8,0	+ 1,9	+ 10,3	+ 10,8	+ 8,8	+ 13,4	+ 8,0
Waren	- 14,7	+ 9,1	+ 2,9	+ 12,1	+ 11,8	+ 9,7	+ 14,2	+ 8,7
Dienstleistungen	- 10,2	+ 3,7	- 1,7	+ 3,3	+ 7,0	+ 5,5	+ 9,6	+ 5,3
Bruttoinlandsprodukt	- 3,8	+ 2,3	+ 0,2	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,6	+ 4,2	+ 3,4
Sachgütererzeugung	- 15,3	+ 7,4	- 1,8	+ 11,2	+ 10,4	+ 9,6	+ 19,3	+ 10,0
Bruttoinlandsprodukt, nominell	- 2,8	+ 4,1	+ 2,0	+ 4,2	+ 5,7	+ 4,5	+ 6,0	+ 5,6

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Im Juli und August 2011 stagnierte die aktive Beschäftigung saisonbereinigt gegenüber dem Vormonat. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg im August nach österreichischer Berechnungsmethode geringfügig auf 6,8%. Das Stellenangebot war in den letzten Monaten rückläufig, während sich die Zahl der Arbeitslosen wieder leicht erhöhte.

Mit der Konjunkturabschwächung verringert sich der Preisdruck auf den Rohstoffmärkten. Im Vorjahresvergleich ist jedoch die Rohstoffpreishausse für den Anstieg der Inflation in den Industrieländern nach wie vor bestimmend. Im Euro-Raum erreichte die Inflationsrate im Juli 2011 laut HVPI 2,5%. Der Preisauftrieb ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Kerninflation) sank im Juli auf 1,5% (Juni 1,8%). In Österreich betrug die Inflationsrate gemäß harmonisiertem Verbraucherpreisindex (HVPI) im Juli 3,8% (laut nationalem VPI 3,5%). Die Kerninflationsrate war laut HVPI mit 3,1% um 1,6 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes.

Internationale Konjunktur schwächt sich ab

Die Dynamik des Welthandels ließ im II. Quartal deutlich nach. Nach +2,6% im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal (laut Centraal Planbureau) ging das Welthandelsvolumen im II. Quartal um 0,6% zurück. Die Industrieproduktion stagnierte (-0,1% nach +1,9% im I. Quartal).

Erstmals seit der Finanzmarktkrise 2008/09 verlor auch die Wirtschaftsaktivität der Schwellenländer beträchtlich an Schwung. In den asiatischen Schwellenländern stieg die Industrieproduktion um nur mehr 0,7% (I. Quartal +4,0%), die Importe sanken um 2,5% (I. Quartal +5,2%). In Lateinamerika ging die Industrieproduktion um 0,3% zurück, während die Importe um 4,1% zunahmen (I. Quartal +1,6% bzw. +3,1%). Allerdings sind die Zahlen für den asiatischen Raum in hohem Maß von den ökonomischen Auswirkungen der Umweltkatastrophen in Japan beeinflusst. Nach dem starken Rückgang der Industrieproduktion im April zeigte sich im Laufe des II. Quartals bereits wieder ein Anstieg, dem im Herbst eine weitere Aufwärtskorrektur folgen sollte.

In den USA wuchs die Wirtschaft im II. Quartal mit +0,2% gegenüber dem Vorquartal neuerlich mäßig (I. Quartal +0,1%). Die kritischen Bereiche entwickeln sich verhalten: Die Beschäftigung blieb im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal nahezu unverändert, im Vorjahresvergleich betrug der Anstieg nur 0,2%. Die Arbeitslosenquote war im August mit 9,1% um 0,5 Prozentpunkte niedriger als ein Jahr zuvor, aber sogar um 0,1 Prozentpunkt höher als Anfang 2011. Auch die Erholung der Hauspreise kam seit Anfang 2011 laut Case-Shiller-Index wieder zum Stillstand.

Angesichts der anhaltenden Schwierigkeiten in diesen Bereichen sind auch die Erwartungen über die künftige Entwicklung der Wirtschaft in den USA nunmehr deutlich weniger optimistisch als zu Jahresbeginn. Der Purchasing Manager Index (PMI) im Sachgüterbereich sank im August neuerlich und lag nur mehr geringfügig über dem langfristigen Durchschnitt. Das Konsumentenvertrauen fiel laut Conference Board Index auf den niedrigsten Wert seit April 2009. Das Conference Board rechnet in seiner Prognose vom August für das 2. Halbjahr 2011 mit anhaltend mäßigem Wachstum und für 2011 und 2012 mit Jahreswachstumsraten von 1,6% bzw. 1,8%.

Die Wirtschaft des Euro-Raumes wuchs im II. Quartal um 0,2% gegenüber dem Vorquartal (I. Quartal +0,8%). Alle großen Volkswirtschaften stagnierten nahezu: Deutschland (+0,1%), Frankreich ($\pm 0,0\%$) und die Niederlande (+0,1%) hatten im I. Quartal noch hohe Wachstumsraten von deutlich über 0,5% verzeichnet. In Italien (+0,3%) und Spanien (+0,2%) expandierte das BIP wie im I. Quartal leicht. Die Industrieproduktion des Euro-Raumes ging im Juni gegenüber dem Vormonat um 0,7% zurück, nach jeweils +0,2% im April und Mai.

Die jüngsten Konjunkturumfragen lassen auch für den Euro-Raum ein weiterhin geringes Wachstum erwarten. Nach einer stetigen Verbesserung seit dem II. Quartal 2009 ist der wichtigste Indikator der EU-Konjunkturumfragen, das Industrievertrauen, seit März 2011 wieder rückläufig. Dies ist insbesondere auf das Nachgeben der vorlaufenden Indikatoren Auftragseingänge und Produktionserwartungen zurückzuführen. Im August sanken angesichts der Turbulenzen auf den Finanzmärkten auch die Indizes des Konsumentenvertrauens und des Einzelhandels deutlich. Der ifo-Geschäftsklimaindex schwächte sich im August ebenfalls merklich ab: Die aktuelle Lage wird nach wie vor günstig beurteilt, die Erwartungen zur Geschäftslage entsprechen dem langjährigen Durchschnitt.

Mit der Abschwächung der Konjunktur entspannte sich die Lage auf den Rohstoffmärkten etwas: Rohöl (Brent) kostete Anfang September 110 \$ je Barrel, der HWWI-Index der Rohstoffpreise ohne Energie ging gegenüber dem Höchstwert vom April leicht zurück. Er lag im August auf Dollarbasis um 19,2% über dem Vorjahreswert (April 2011 +40,7%).

Im Juli betrug die Teuerungsrate in den USA laut VPI 3,6% und im Euro-Raum laut HVPI 2,5%. Die Kerninflationsrate sank im Euro-Raum im Juli auf 1,5% (Juni 1,8%), u. a. durch die saisonbedingte Verbilligung von Bekleidung und Schuhen (Sommerchlussverkauf). Die Vorausschätzung für die Inflationsrate (laut HVPI) für den August liegt bei 2,5%.

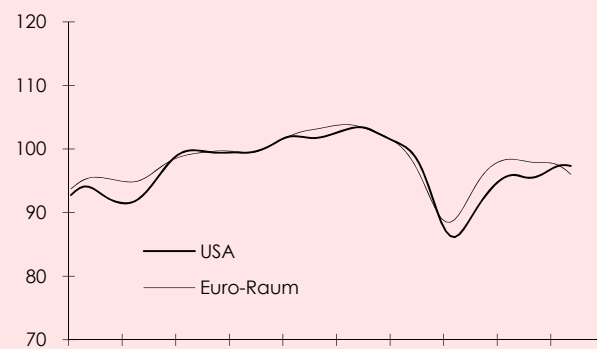
Die Konjunkturabschwächung sowie die Diskussion um die Lage der Staatsfinanzen in den USA und im Euro-Raum lösten im August kräftige Turbulenzen auf den Finanzmärkten aus. Nach dem deutlichen Rückgang (Dow-Jones-Index etwa -10%, DAX etwa -25% im Vergleich zum Juli-Höchststand) stabilisierten sich die Aktienkurse gegen Monatsende.

Nach der kräftigen Dynamik bis Anfang 2011 ist nun ein Abflauen der internationalen Konjunktur zu beobachten. Dies und die Entwicklungen um die Verschuldung der öffentlichen Haushalte in den USA und im Euro-Raum verschärfen zuletzt die Spannungen auf den Finanzmärkten.

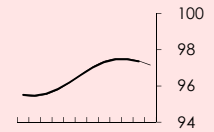
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2005 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

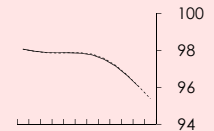
Leading indicators



Entwicklung in den letzten 12 Monaten

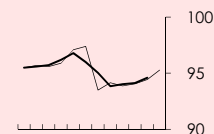
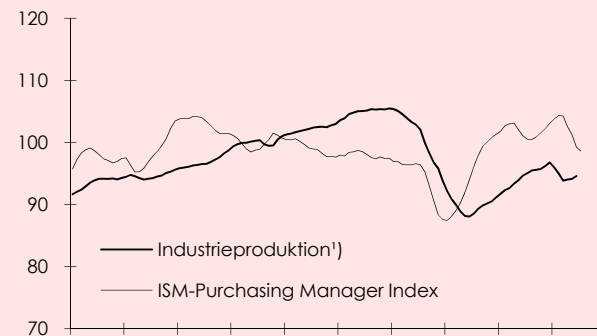


Juni

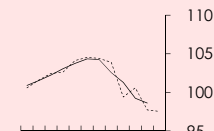


Juni

USA

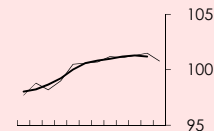
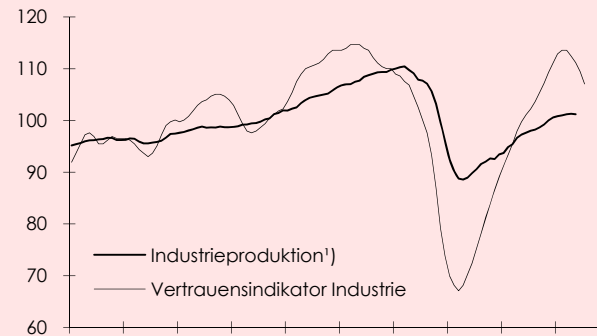


Juli

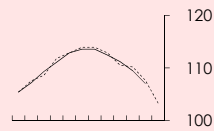


Aug

Euro-Raum

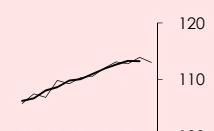
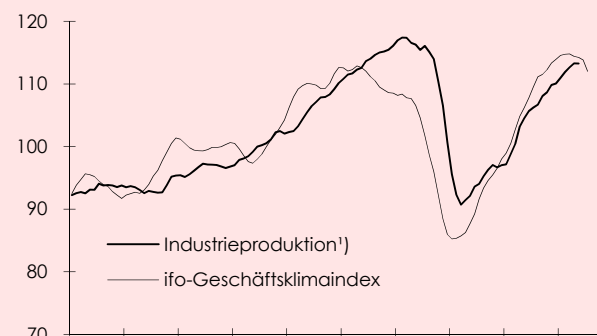


Juni

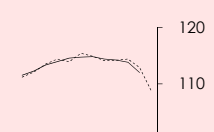


Aug

Deutschland



Juni



Aug

Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

Das hohe Wachstum der österreichischen Wirtschaft von real 1,0% im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal (laut WIFO-Schnellschätzung) hebt sich deutlich von der Mehrzahl der Länder des Euro-Raumes ab. Nur vier andere Euro-Länder verzeichneten Wachstumsraten von über 0,5%. Im Vorjahresvergleich betrug der Anstieg in Österreich real 3,7% (I. Quartal +4,2%).

Den größten Wachstumsbeitrag leistete der Außenhandel. Zwar expandierte der Export i. w. S. im II. Quartal mit real +1,8% gegenüber der Vorperiode etwas langsamer als zuletzt (I. Quartal +2,2%), doch ließ die Dynamik des Imports (II. Quartal +0,8% nach +2,1%) noch deutlicher nach. Die Ausrüstungsinvestitionen wurden im II. Quartal mit +1,8% etwas schwächer ausgeweitet als im I. Quartal (+2,2%), die Bauinvestitionen stagnierten. Der private Konsum entwickelte sich trotz der Belastung der Realeinkommen durch die hohe Inflation recht robust und übertraf den Wert der Vorperiode real neuerlich um 0,2%.

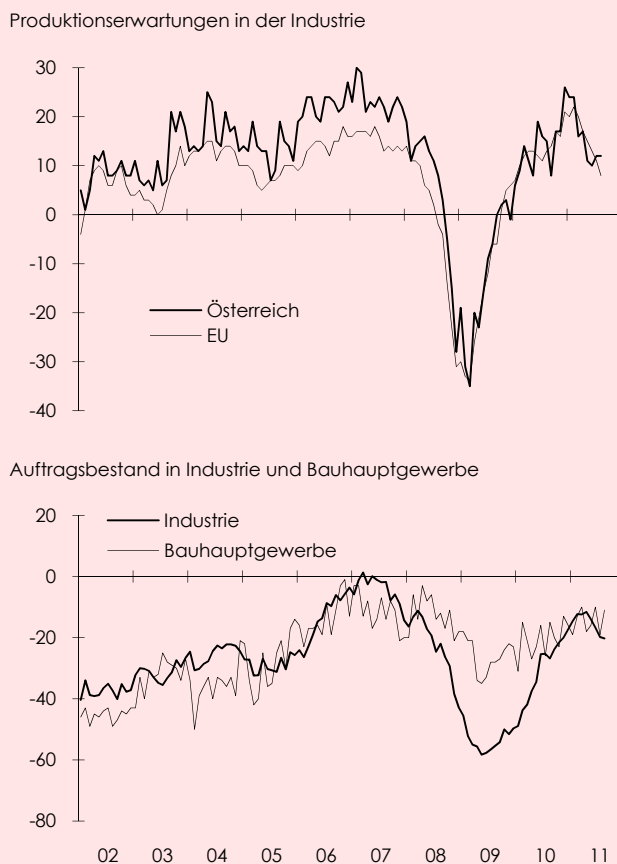
Wie der WIFO-Konjunkturtest jedoch zeigt, wird sich die österreichische Wirtschaft der Konjunkturabkühlung im III. Quartal nicht entziehen können. Die Produktionserwartungen sind zwar noch positiv, d. h. es gehen mehr Unternehmen kurzfristig von einer Steigerung ihrer Produktion in den kommenden Monaten aus als von einem Rückgang. Bezüglich der Geschäftslageentwicklung in sechs Monaten überwogen aber im August zum zweiten Mal in Folge die pessimistischen Erwartungen gegenüber den optimistischen. Vor allem für die Hersteller von Investitionsgütern und langlebigen Konsumgütern trübten sich die Aussichten ein. Nur im Kfz-Sektor überwiegen noch die positiven Erwartungen.

Stimmung in Österreichs Wirtschaft trübt sich ein

Auch in Österreich dürfte sich die Konjunktur laut WIFO-Konjunkturtest abschwächen.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

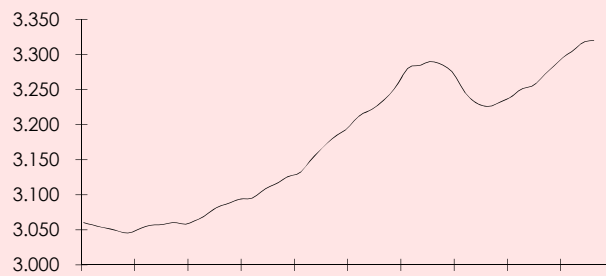
Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



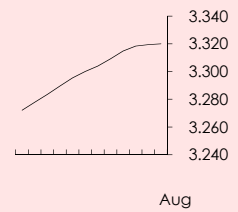
Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

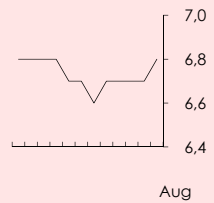
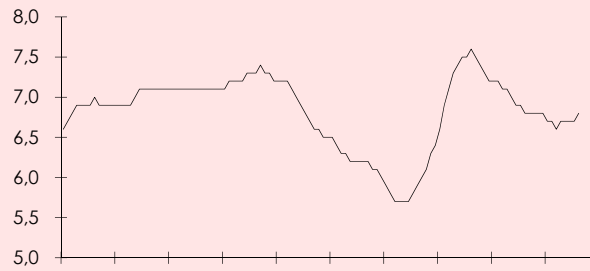
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



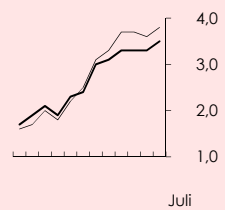
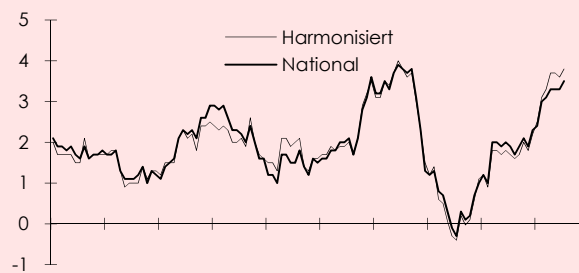
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



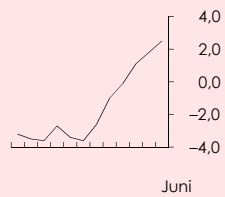
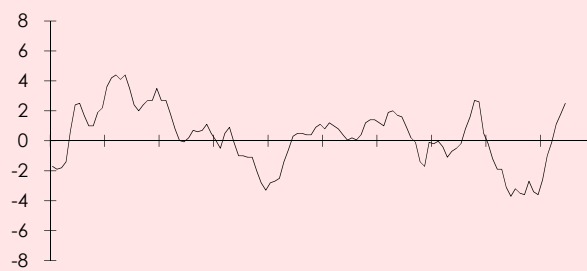
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



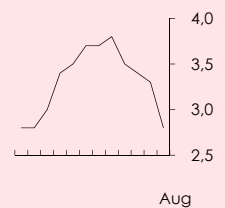
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Auch im Bauwesen verschlechterte sich die Einschätzung der Auftragslage in letzter Zeit etwas und lag wieder unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Für die kommenden Monate ist weiterhin mit einer gedämpften Baukonjunktur zu rechnen. Auch gehen die Unternehmen nur noch in geringem Umfang von einem Anstieg der Baupreise aus. Die Erholung der Unternehmensdienstleistungen hält bei mäßiger Dynamik an, die Einschätzung der Auftragsbestände übertraf im Juli neuerlich den langjährigen Durchschnitt. Die Meldungen im WIFO-Konjunkturtest lassen aber für die kommenden Monate auch hier eine Verlangsamung des Aufschwungs erwarten.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Stagnation im Tourismus

Die Tourismuswirtschaft setzte in den Monaten Mai bis Juli preisbereinigt geringfügig weniger um als im Vorjahr.

Im Durchschnitt der Monate Mai bis Juli 2011 verzeichneten die Tourismusbetriebe gemäß vorläufigen Berechnungen einen Anstieg der Umsätze gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres auf 5,04 Mrd. € (+2,9%). Der Zuwachs war allerdings ausschließlich preisbedingt: Real – nach Ausschaltung der Preissteigerungen von 3,3% – nahmen die Umsätze um 0,4% ab. Die Zahl der Übernachtungen erhöhte sich in dieser Periode um 1,7%. Der reale Aufwand je Nächtigung – ein Qualitätsindikator – sank demnach um 2,1%.

In der ersten Hälfte der Sommersaison 2011 übertraf die Nächtigungsnachfrage der Reisenden aus dem Ausland das Vorjahresniveau um 2,2%, die Übernachtungen der inländischen Reisenden stiegen geringfügig um 0,6%.

Unter den für Österreich bedeutenden ausländischen Herkunftsländern entwickelte sich in diesem Zeitraum besonders die Zahl der Übernachtungen von Gästen aus Russland (+33,6%), Polen (+20,8%) und Tschechien (+16,5%) sehr günstig. Auch die Nachfrage aus Italien (+2,5%) und Deutschland (+1,2%) war etwas größer als im Vorjahr, während die Nächtigungen von Reisenden aus Belgien (+0,5%), den Niederlanden (-0,3%) und Frankreich (-0,4%) annähernd stagnierten. Die Nachfrage von Reisenden aus Dänemark (-11,6%) und Großbritannien (-11,4%) ging hingegen deutlich zurück.

Die Tourismusumsätze entwickelten sich in allen Regionen annähernd gleich. Niederösterreich verzeichnete die höchsten Zuwächse, in Vorarlberg, Kärnten und Tirol lagen die nominellen Steigerungsraten unter dem Österreich-Durchschnitt.

Leichte Abschwächung auf dem Arbeitsmarkt

Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten stagnierte saisonbereinigt im Juli und August. Der Rückgang des Stellenangebotes deutet auf eine Abschwächung der Arbeitsmarktdynamik hin.

Die ersten Schätzungen für August 2011 zeigen eine Abschwächung der Beschäftigungsdynamik: Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten lag zwar um 1,6% über dem Vorjahreswert. Der Vorjahresvergleich zeigt aber Wendepunkte der Konjunktur im Allgemeinen mit einer gewissen Verzögerung gegenüber saisonbereinigten Zahlen an. Saisonbereinigt blieb die aktive Beschäftigung im Juli und August nach vorläufigen Schätzungen gegenüber dem Vormonat unverändert und unterbrach damit den stetigen Aufwärtstrend seit September 2009.

Auch die Entwicklung von Stellenangebot und Arbeitslosenzahl deutet auf ein Nachlassen der Arbeitsmarktdynamik hin. Das Stellenangebot war zuletzt rückläufig: Saisonbereinigt sank es im Juli (-2,8%) und August (-4,8%) gegenüber dem Vormonat. Im August lag es damit um 6,7% unter dem Vorjahreswert. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen nimmt saisonbereinigt seit April wieder geringfügig zu, auch weil die Zahl der AMS-Schulungen sinkt. Im August war die Arbeitslosigkeit um 0,4% höher als im Vorjahr. Der Vorjahresvergleich ist allerdings dadurch verzerrt, dass seit September 2010 arbeitsfähige Personen, die Mindestsicherung beziehen, als arbeitslos eingestuft werden. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote nach österreichischer Berechnungsmethode stieg im August geringfügig auf 6,8%.

Inflationsrate nach wie vor deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes

Der Preisauftrieb zog laut HVPI im Juli geringfügig auf 3,8% an. Die harmonisierte Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) lag im Juli in Österreich mit 3,1% um 1,6 Prozentpunkte über dem Durchschnitt des Euro-Raumes.

Im Juli 2011 betrug der Anstieg der Verbraucherpreise in Österreich gemäß dem nationalen VPI 3,5%. Der überwiegende Teil des Preisauftriebs ist auf die Teuerung in den Ausgabenkategorien Mineralölprodukte (+5,5%) und Nahrungsmittel (einschließlich alkoholfreier Getränke, +4,4%) zurückzuführen. Auf diese beiden Teilaggregate entfielen 1,3 Prozentpunkte des gesamten Preisauftriebs bei einem Anteil am Warenkorb von lediglich 17%.

Die harmonisierte Inflationsrate (HVPI) war mit 3,8% um 1,3 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (2,5%). Während die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) seit April 2010 im Euro-Raum von 0,8% auf 1,5% anstieg, erhöhte sie sich in Österreich wesentlich stärker von 1,0% auf 3,1%. Im Juli weitete sich diese Differenz gegenüber dem Euro-Raum neuerlich aus (auf +1,6 Prozentpunkte). Diese Abweichung lässt sich in erster Linie auf die weit überdurchschnittliche Verteuerung von Dienstleistungen zurückführen (Österreich +3,7%, Euro-Raum +2,0%), die 0,9 Prozentpunkte zum Inflationsdifferential beitrug. 0,4 Prozentpunkte des Inflationsdifferentials gingen auf den Bereich Bekleidung und Schuhe zurück (Österreich +3,6%, Euro-Raum -2,6%).

Global Economy is Slowing – Summary

Global economic activity has been slowing in recent months. Economic growth in the USA and in Europe was subdued in the second quarter, and activity in Asia was also less buoyant. Against this background, concerns about the high levels of sovereign debt of some industrialised countries increased; this sparked financial market tensions.

The global economy has continued to lose momentum recently. In the USA, quarter-on-quarter economic growth remained subdued at 0.2 percent in the second quarter (first quarter +0.1 percent). This, in turn, delays the solution of structural problems: the unemployment rate stood unchanged at 9.1 percent in August, only 0.5 percentage point below the year-earlier level. Expectations concerning the development of economic activity in the USA in the second half of the year are muted also because of the high levels of private household debt and increased uncertainty surrounding the outlook for the country's finances.

The euro area economy likewise expanded at a quarter-on-quarter rate of only 0.2 percent in the second quarter (first quarter +0.8 percent). All the large economies virtually stagnated. The most recent survey evidence points to only sluggish growth also here in the second half of the year. After declining for several months, production expectations in industry deteriorated further in August. Consumer confidence has also weakened considerably recently, following the turmoil in the financial markets and increasing concerns regarding the state of government finance in some countries.

For the first time since the 2008-09 financial market crisis, Asia's emerging economies also saw economic activity weaken markedly: in the second quarter, quarter-on-quarter industrial production growth slowed to a mere 0.7 percent (first quarter +4.0 percent), while imports fell by 2.5 percent (first quarter +5.2 percent). However, this development is strongly influenced by the economic consequences of the environmental disasters in Japan; it remains to be seen whether or not a recovery will occur in the third quarter.

The more unfavourable economic outlook, the controversial debate about the government debt ceiling in the USA, and the debt crisis in the euro area created high uncertainty in financial markets in August. Following a severe decline – the Dow Jones Index fell by around 10 percent from the peak in July, the DAX by around 25 percent – stock prices stabilised for the time being towards the end of the month.

The brisk growth rate of the Austrian economy in the second quarter (+1.0 percent in real terms quarter-on-quarter) clearly stands out against the majority of countries in the euro area. The WIFO Business Cycle Survey indicates, however, that Austria's economy will very likely not be able to elude the cooling of global economic activity in the third quarter. While manufacturers have recently continued to give a positive assessment of current order books, leading indicators (production expectations, business situation in six months' time) have been declining markedly for several months now and in August were close to their long-time averages. Civil engineering activity remains weak. Tourism sales from May to July were slightly below the year-earlier level.

In July and August 2011, active employment stagnated on a seasonally adjusted month-on-month basis. The seasonally adjusted unemployment rate according to the Austrian method of calculation rose marginally to 6.8 percent in August. Vacancies have declined in recent months, while the number of unemployed persons has again risen slightly.

As economic activity slows down, the upward pressure on prices in commodity markets is easing. Still, the annual rate of inflation in the industrialised countries continues to be determined by the commodity price boom. In the euro area, inflation as measured by the harmonised index of consumer prices (HICP) reached 2.5 percent in July 2011. Inflation excluding energy and unprocessed food (core inflation) fell to 1.5 percent in July (June 1.8 percent). In Austria, HICP inflation stood at 3.8 percent in July (3.5 percent, as measured by the national CPI). HICP core inflation was 3.1 percent, exceeding the euro area average by 1.6 percentage points.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2008	2009	2010	2010		2011		2011					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	6,1	8,4	8,6	8,6	8,5	8,2	8,2	8,2	8,2	8,2	8,2	8,2	8,2
USA	5,8	9,3	9,6	9,6	9,6	8,9	9,1	8,9	8,8	9,0	9,1	9,2	9,1
Japan	4,0	5,1	5,1	5,0	5,0	4,7	4,6	4,6	4,6	4,7	4,5	4,6	4,7
Kanada	6,2	8,3	8,0	8,0	7,7	7,8	7,5	7,8	7,7	7,6	7,4	7,4	7,2
EU	7,1	9,0	9,7	9,6	9,6	9,5	9,5	9,5	9,4	9,4	9,5	9,5	9,5
Euro-Raum	7,7	9,6	10,1	10,1	10,1	10,0	10,0	10,0	10,0	9,9	10,0	10,0	10,0
Deutschland	7,6	7,7	7,1	6,9	6,6	6,4	6,2	6,4	6,3	6,2	6,2	6,1	6,1
Frankreich	7,8	9,5	9,8	9,8	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,8	9,9
Italien	6,8	7,8	8,4	8,3	8,3	8,1	8,0	8,1	8,1	8,0	8,1	8,0	8,0
Spanien	11,4	18,0	20,1	20,5	20,5	20,6	20,8	20,6	20,7	20,7	20,8	21,0	21,2
Niederlande	3,1	3,7	4,5	4,5	4,4	4,3	4,2	4,3	4,2	4,2	4,2	4,1	4,3
Belgien	7,0	7,9	8,3	8,3	7,9	7,2	7,3	7,1	7,1	7,2	7,4	7,4	7,5
Österreich	3,8	4,8	4,4	4,4	4,2	4,4	4,1	4,5	4,3	4,1	4,2	3,9	3,7
Portugal	8,5	10,6	12,0	12,2	12,3	12,4	12,6	12,4	12,5	12,6	12,6	12,5	12,3
Finnland	6,4	8,2	8,4	8,3	8,1	8,0	7,9	8,0	8,0	7,9	7,9	7,9	7,9
Griechenland	7,7	9,5	12,6	13,0	14,1	15,0	.	15,0	.	.	.	.	.
Irland	6,3	11,8	13,7	13,8	14,3	14,2	14,2	14,2	14,1	14,1	14,1	14,3	14,5
Luxemburg	4,9	5,1	4,5	4,4	4,5	4,3	4,3	4,2	4,3	4,3	4,3	4,3	4,6
Großbritannien	5,6	7,6	7,8	7,7	7,8	7,7	.	7,7	7,6	7,7	7,8	.	.
Schweden	6,2	8,3	8,4	8,3	7,9	7,7	7,5	7,6	7,7	7,4	7,7	7,4	7,4
Dänemark	3,3	6,1	7,4	7,4	7,7	7,6	7,3	7,6	7,6	7,3	7,4	7,3	7,1
Schweiz ¹⁾	3,2	4,1	4,3	4,5	3,9	3,9	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	2,5	3,1	3,5	3,5	3,5	3,2	3,3	3,2	3,2	3,4	3,3	3,3	.
Polen	7,2	8,2	9,6	9,5	9,6	9,4	9,5	9,3	9,4	9,5	9,5	9,5	9,4
Ungarn	7,8	10,0	11,2	11,1	11,0	11,0	10,1	10,9	10,6	10,3	10,0	9,9	9,7
Tschechien	4,4	6,7	7,3	7,1	7,1	6,9	6,5	6,9	6,7	6,6	6,5	6,5	6,4
Slowakei	9,5	12,0	14,4	14,3	14,0	13,5	13,4	13,5	13,4	13,4	13,4	13,4	13,4

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2008	2009	2010	2010		2011		2011						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Verbraucherpreisindex														
OECD insgesamt	+ 3,7	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1
USA	+ 3,8	- 0,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,1	+ 3,5	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,7
Japan	+ 1,4	- 1,3	- 0,7	- 1,0	- 0,3	- 0,5	- 0,4	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,4	- 0,4	- 0,4	+ 0,2
Kanada	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,4	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,7
Harmonisierter VPI														
EU	+ 3,7	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,9
Euro-Raum	+ 3,3	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6
Deutschland	+ 2,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,6
Frankreich	+ 3,2	+ 0,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1
Italien	+ 3,5	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,1
Spanien	+ 4,1	- 0,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0
Niederlande	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9
Belgien	+ 4,5	- 0,0	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,4	+ 4,0	+ 4,0
Österreich	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,7	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,8
Portugal	+ 2,7	- 0,9	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0
Finnland	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,7
Griechenland	+ 4,2	+ 1,3	+ 4,7	+ 5,6	+ 5,1	+ 4,5	+ 3,3	+ 4,2	+ 4,3	+ 3,7	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,1	+ 2,1
Irland	+ 3,1	- 1,7	- 1,6	- 1,2	- 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0
Luxemburg	+ 4,1	+ 0,0	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,2	+ 3,2
Großbritannien	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,4	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,5
Schweden	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6
Dänemark	+ 3,6	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0
Schweiz	+ 2,3	- 0,7	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3
Norwegen	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5
Polen	+ 4,2	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,3	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,3	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,6
Ungarn	+ 6,0	+ 4,0	+ 4,7	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,4	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,1
Tschechien	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9
Slowakei	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 3,5	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,8

Q: Statistik Austria, OECD. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2008		2009				2010				2011			
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen														
Auftragsbestände	- 12	- 27	- 48	- 60	- 63	- 52	- 44	- 33	- 21	- 15	- 6	- 2	- 6	- 6
Exportauftragsbestände	- 8	- 23	- 46	- 61	- 63	- 51	- 43	- 31	- 22	- 13	- 2	- 1	- 6	- 6
Fertigwarenlager	+ 10	+ 15	+ 21	+ 22	+ 16	+ 9	+ 5	+ 1	+ 1	+ 2	+ 0	+ 0	+ 5	+ 5
Produktionserwartungen	+ 2	- 14	- 30	- 26	- 12	+ 1	+ 7	+ 13	+ 11	+ 17	+ 20	+ 17	+ 11	+ 11
Verkaufspreiserwartungen	+ 24	+ 8	- 10	- 12	- 13	- 8	- 5	+ 5	+ 5	+ 9	+ 19	+ 24	+ 11	+ 11

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2008	2009	2010	2010		2011		2011						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	
USA	3,0	0,6	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Japan	0,7	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1	.	0,1	0,1	0,1	.	.	.	.
Kanada	3,3	0,7	0,8	0,9	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,1	1,1
Euro-Raum	4,6	1,2	0,8	0,9	1,0	1,1	1,4	1,2	1,3	1,4	1,5	1,6	1,5	1,5
Großbritannien	5,5	1,2	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,9	0,9	.	.
Schweden	3,9	0,4	0,5	0,5	1,1	1,7	1,9	1,7	1,8	1,9	1,9	.	.	.
Dänemark	4,9	1,8	0,7	0,6	0,8	0,9	1,1	0,9	1,0	1,1	1,2	1,3	1,2	1,2
Schweiz	2,5	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,0	0,0
Norwegen	6,2	2,5	2,5	2,7	2,6	2,6	2,8	2,6	2,7	2,7	2,8	2,9	3,1	3,1
Polen	6,3	4,3	3,9	3,8	3,9	4,1	4,5	4,2	4,3	4,4	4,4	4,7	4,7	4,7
Ungarn	8,9	9,2	6,2	6,1	6,0	6,6	6,4	6,6	6,1	6,9	6,3	6,7	7,1	7,1
Tschechien	4,0	2,2	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	.	.

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2008	2009	2010	2010		2011		2011						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	
USA	4,3	4,1	4,3	3,9	4,2	4,6	4,3	4,5	4,5	4,3	4,2	4,3	3,6	3,6
Japan	1,5	1,3	1,2	1,0	1,0	1,2	1,2	1,2	1,3	1,1	1,1	1,1	1,0	1,0
Kanada	3,6	3,2	3,2	3,0	3,0	3,3	3,2	3,3	3,3	3,2	3,0	3,0	2,5	2,5
Euro-Raum	4,4	4,0	3,8	3,5	3,7	4,3	4,5	4,5	4,7	4,4	4,4	4,6	4,2	4,2
Deutschland	4,0	3,3	2,8	2,4	2,6	3,2	3,1	3,2	3,3	3,1	3,0	2,8	2,3	2,3
Frankreich	4,2	3,6	3,1	2,8	3,0	3,5	3,5	3,6	3,7	3,5	3,4	3,3	2,9	2,9
Italien	4,6	4,2	4,0	3,9	4,1	4,7	4,7	4,8	4,8	4,7	4,7	5,5	5,3	5,3
Spanien	4,3	4,0	4,3	4,2	4,7	5,3	5,4	5,3	5,4	5,3	5,5	5,8	5,3	5,3
Niederlande	4,2	3,7	3,0	2,6	2,8	3,4	3,4	3,4	3,6	3,4	3,3	3,2	2,7	2,7
Belgien	4,4	3,9	3,4	3,1	3,6	4,1	4,2	4,1	4,2	4,2	4,1	4,3	4,1	4,1
Österreich	4,4	3,9	3,2	2,9	3,1	3,6	3,6	3,7	3,8	3,5	3,4	3,3	2,8	2,8
Portugal	4,5	4,2	5,3	5,5	6,3	7,3	9,7	7,8	9,1	9,5	10,6	12,0	10,8	10,8
Finnland	4,2	3,7	3,0	2,7	2,9	3,4	3,5	3,5	3,7	3,4	3,3	3,2	2,7	2,7
Irland	4,4	5,1	5,7	5,6	7,6	8,9	10,2	9,4	9,6	10,2	10,9	12,2	9,5	9,5
Luxemburg	4,6	4,2	3,2	2,8	3,0	3,4	3,3	3,5	3,6	3,3	3,2	3,0	.	.
Griechenland	4,8	5,1	9,1	10,7	11,0	11,8	15,5	12,4	13,9	15,9	16,6	16,2	15,9	15,9
Großbritannien	4,5	3,7	3,6	3,2	3,3	3,7	3,4	3,6	3,6	3,4	3,3	3,1	2,8	2,8
Schweden	3,9	3,2	2,8	2,5	2,8	3,3	3,1	3,3	3,3	3,0	2,9	2,8	2,2	2,2
Dänemark	4,3	3,7	2,9	2,5	2,7	3,3	3,4	3,5	3,6	3,3	3,2	3,0	2,5	2,5
Schweiz	2,9	2,2	1,6	1,4	1,6	1,9	1,9	1,9	2,1	1,9	1,7	.	.	.
Norwegen	4,5	4,0	3,5	3,3	3,4	3,8	3,5	3,8	3,8	3,5	3,4	.	.	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2008	2009	2010	2010		2011		April	Mai	2011 Juni	Juli	August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.					
				Fremdwährung je Euro								
Dollar	1,47	1,39	1,33	1,29	1,36	1,37	1,44	1,44	1,43	1,44	1,43	1,43
Yen	152,33	130,23	116,46	110,68	112,16	112,52	117,55	120,42	116,47	115,75	113,26	110,43
Schweizer Franken	1,59	1,51	1,38	1,33	1,32	1,29	1,25	1,30	1,25	1,21	1,18	1,12
Pfund Sterling	0,80	0,89	0,86	0,83	0,86	0,85	0,88	0,88	0,88	0,89	0,88	0,88
Schwedische Krone	9,62	10,62	9,55	9,38	9,22	8,86	9,01	8,97	8,96	9,11	9,13	9,17
Dänische Krone	7,46	7,45	7,45	7,45	7,45	7,45	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,45
Tschechische Krone	24,96	26,45	25,29	24,93	24,78	24,37	24,32	24,30	24,38	24,29	24,33	24,27
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	-	-	-	-	-	-	-
Lettischer Lats	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,74	280,54	275,36	282,43	275,71	272,46	266,37	265,29	266,96	266,87	267,68	272,37
Polnischer Zloty	3,52	4,33	3,99	4,01	3,97	3,94	3,96	3,97	3,94	3,97	4,00	4,12
Neuer Rumänischer Leu	3,68	4,24	4,21	4,26	4,29	4,22	4,14	4,10	4,11	4,19	4,24	4,25
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96

	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,2	+ 0,9	- 2,5	- 3,3	- 3,1	- 1,6	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,8	+ 0,8	.	.
Industriewaren	+ 1,1	+ 0,7	- 2,6	- 3,4	- 3,2	- 1,7	+ 1,0	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,7	+ 0,7	.	.
Real	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7	- 3,4	- 3,2	- 1,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,8	+ 2,5	.	.	.
Industriewaren	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7	- 3,5	- 3,3	- 1,3	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,4	.	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2008	2009	2010	2010		2011		2011					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 31,7	- 34,4	+ 29,0	+ 14,6	+ 17,1	+ 30,9	+ 38,1	+ 36,5	+ 35,6	+ 40,0	+ 38,9	+ 39,8	+ 29,7
Ohne Energierohstoffe	+ 6,4	- 23,4	+ 30,1	+ 25,5	+ 27,2	+ 34,6	+ 31,1	+ 33,4	+ 28,3	+ 31,9	+ 33,4	+ 26,3	+ 19,2
Auf Euro-Basis	+ 21,7	- 30,4	+ 36,4	+ 27,1	+ 27,5	+ 32,5	+ 22,2	+ 32,3	+ 25,9	+ 22,7	+ 17,9	+ 25,2	+ 16,5
Ohne Energierohstoffe	- 1,6	- 18,9	+ 37,2	+ 39,1	+ 38,4	+ 36,2	+ 16,0	+ 29,2	+ 19,1	+ 15,6	+ 13,2	+ 13,2	+ 7,1
Nahrungs- und Genussmittel	+ 24,1	- 8,4	+ 16,4	+ 25,2	+ 37,2	+ 48,9	+ 34,0	+ 47,3	+ 43,9	+ 34,3	+ 24,8	+ 21,6	+ 17,9
Industrierohstoffe	- 8,7	- 22,9	+ 46,5	+ 44,8	+ 38,9	+ 31,8	+ 10,1	+ 23,2	+ 11,6	+ 9,6	+ 9,2	+ 10,2	+ 3,3
Energierohstoffe	+ 28,2	- 32,8	+ 36,3	+ 24,1	+ 24,9	+ 31,5	+ 23,7	+ 33,1	+ 27,6	+ 24,5	+ 19,0	+ 28,4	+ 19,1
Rohöl	+ 25,8	- 32,4	+ 35,8	+ 22,9	+ 23,4	+ 31,1	+ 24,7	+ 33,1	+ 28,2	+ 25,7	+ 20,0	+ 29,3	+ 19,0

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)				
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>					
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 0,9	+ 8,5	+ 5,8	- 15,9	- 5,5
Herstellung von Waren; Bergbau	+ 7,6	+ 8,1	+ 1,3	- 15,0	+ 7,2
Energie-, Wasserversorgung; Abfallentsorgung	- 4,4	- 6,2	- 2,5	+ 3,2	+ 3,8
Bauwesen	- 1,4	+ 3,5	- 1,1	- 7,5	- 3,0
Handel	+ 4,1	+ 1,9	- 3,0	+ 0,7	+ 3,1
Verkehr	+ 4,8	+ 3,8	+ 1,3	- 7,9	- 1,1
Beherbergung und Gastronomie	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,2	- 1,5	+ 1,8
Information und Kommunikation	+ 4,7	+ 3,1	+ 0,2	- 3,6	- 3,7
Kredit- und Versicherungswesen	+ 8,7	+ 8,0	+ 4,9	+ 9,5	+ 6,9
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 2,5	+ 1,5	+ 3,0	- 0,7	- 0,6
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen	+ 7,0	+ 6,0	+ 5,8	- 5,5	+ 5,0
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	+ 2,6	+ 1,2	+ 2,9	- 0,1	+ 0,4
Sonstige Dienstleistungen	+ 0,3	+ 3,6	+ 1,9	- 1,4	+ 1,7
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 4,0	+ 3,8	+ 1,6	- 4,2	+ 2,3
Gütersteuern	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,6	- 0,3	+ 1,2
Gütersubventionen	+ 4,6	+ 2,2	+ 6,0	- 1,4	- 5,6
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,7	+ 3,7	+ 1,4	- 3,8	+ 2,3
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>					
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,7	- 0,1	+ 1,5
Private Haushalte	+ 1,8	+ 0,9	+ 0,8	- 0,3	+ 2,2
Staat	+ 2,7	+ 2,1	+ 4,4	+ 0,2	- 0,2
Bruttoinvestitionen ¹⁾	+ 1,6	+ 6,7	- 1,8	- 11,9	+ 3,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,5	+ 3,6	+ 0,7	- 8,3	+ 0,1
Ausrüstungen	+ 3,2	+ 8,1	+ 0,9	- 9,2	+ 7,1
Bauten	+ 1,8	+ 6,0	+ 5,8	- 5,5	+ 0,5
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 2,2	+ 2,5	+ 0,6	- 2,9	+ 1,9
Exporte	+ 7,7	+ 8,9	+ 1,4	- 14,3	+ 8,3
Importe	+ 5,2	+ 7,1	- 0,0	- 13,8	+ 8,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2011 und 2012: WIFO-Prognose (Publikation im Oktober, Quartalswerte; Publikation im Oktober). - ¹⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. - ²⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2006	2007	2008	2009	2010	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Nominell</i>						
Bruttonationaleinkommen	+ 5,8	+ 5,9	+ 4,1	- 4,3	+ 4,4	
Arbeitnehmerentgelte	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,4	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 7,7	+ 6,3	+ 0,9	- 8,1	+ 6,7	
Abschreibungen	+ 3,9	+ 4,5	+ 5,1	+ 2,5	+ 3,4	
Nettonationaleinkommen	+ 5,8	+ 5,9	+ 4,1	- 4,3	+ 4,4	
Verfügbares Nettonationaleinkommen	+ 5,9	+ 6,1	+ 3,9	- 4,5	+ 4,4	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>						
Bruttonationaleinkommen	+ 3,3	+ 3,0	+ 1,6	- 4,3	+ 1,5	
Abschreibungen	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,1	+ 0,7	
Nettonationaleinkommen	+ 3,5	+ 3,2	+ 1,6	- 5,3	+ 1,7	
Verfügbares Nettonationaleinkommen	+ 3,6	+ 3,5	+ 1,4	- 5,5	+ 1,6	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>						
BP real je Erwerbstätigen	+ 2,0	+ 1,8	- 0,7	- 2,9	+ 1,5	
<i>BIP nominell</i>						
	Mrd. €	259,03	274,02	282,75	274,82	286,20
Je Einwohner	in €	31.330	33.011	33.916	3.2861	34.121

Q: Statistik Austria, WIFO. 2011 und 2012: WIFO-Prognose (Publikation im Oktober, Quartalswerte: Publikation im Oktober). • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2006	2007	2008	2009	2010	2009	2010	2011					
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
						Mrd. €							
Leistungsbilanz	+ 7,26	+ 9,62	+ 13,76	+ 8,53	+ 7,76	+ 0,53	+ 0,84	+ 3,00	+ 3,65	+ 0,54	+ 0,53	+ 3,04	+ 3,83
Güter	+ 0,33	+ 1,30	- 0,57	- 2,33	- 3,21	- 0,34	- 0,52	- 0,79	- 1,17	- 0,36	- 0,88	- 0,80	- 1,31
Dienstleistungen	+ 9,72	+ 11,16	+ 14,25	+ 12,85	+ 13,33	+ 1,65	+ 1,88	+ 3,61	+ 5,91	+ 1,90	+ 1,98	+ 3,54	+ 6,02
Einkommen	- 1,48	- 1,62	+ 1,69	- 0,27	- 0,29	- 0,30	+ 0,11	- 0,13	- 0,12	- 0,44	+ 0,16	+ 0,10	+ 0,09
Laufende Transfers	- 1,31	- 1,23	- 1,61	- 1,72	- 2,07	- 0,48	- 0,63	+ 0,31	- 0,98	- 0,55	- 0,74	+ 0,20	- 0,97
Vermögensübertragungen	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	+ 0,22	+ 0,35	- 0,01	- 0,01	+ 0,27	+ 0,54	- 0,11	- 0,03	- 0,04	- 0,06

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2006	2007	2008	2009	2010	2009	2010	2011					
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
						Mrd. €							
Kapitalbilanz	- 7,94	- 11,50	- 14,97	- 9,41	- 3,72	- 0,56	- 4,66	- 0,10	- 4,17	+ 2,62	- 0,25	- 1,92	- 8,65
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,89	- 51,09	- 20,01	- 5,92	+ 15,76	+ 3,86	- 1,77	- 4,58	- 3,38	- 0,28	- 0,43	+ 19,84	- 9,88
Eigenkapital	- 5,33	- 23,58	- 14,48	- 5,96	- 4,17	+ 1,18	- 2,41	- 2,72	- 1,48	- 0,64	- 0,39	- 1,66	- 5,79
Direktinvestitionen in Österreich	+ 3,22	+ 45,61	+ 4,62	+ 6,45	- 19,53	+ 0,04	+ 1,99	+ 2,92	+ 3,55	+ 5,00	- 4,13	- 23,96	+ 5,95
Eigenkapital	+ 0,45	+ 4,26	+ 7,14	+ 1,76	+ 2,59	+ 0,32	+ 0,62	- 0,06	+ 2,38	+ 6,01	- 5,89	+ 0,10	+ 4,13
Ausländische Wertpapiere	- 26,93	- 13,46	+ 9,52	- 3,15	- 6,44	- 0,31	- 2,66	- 1,91	- 4,78	+ 1,98	- 3,53	- 0,10	- 3,70
Anteils-papiere	- 6,58	- 0,55	+ 5,80	- 4,38	- 7,19	- 2,18	- 1,60	- 0,78	- 2,05	- 0,15	- 1,51	- 3,48	- 1,64
Verzinsliche Wertpapiere	- 20,34	- 12,91	+ 3,71	+ 1,23	+ 0,75	+ 1,87	- 1,06	- 1,13	- 2,72	+ 2,13	- 2,02	+ 3,37	- 2,06
Inländische Wertpapiere	+ 38,43	+ 36,12	+ 17,01	- 3,68	- 1,19	+ 4,90	- 3,71	- 3,27	- 3,53	+ 2,41	+ 1,13	- 1,20	+ 6,68
Anteils-papiere	+ 8,46	+ 2,63	- 4,77	+ 0,07	- 0,21	- 0,51	+ 0,41	+ 0,94	- 0,25	- 0,17	+ 0,15	+ 0,06	+ 0,88
Verzinsliche Wertpapiere	+ 29,96	+ 33,49	+ 21,78	- 3,75	- 0,98	+ 5,41	- 4,13	- 4,21	- 3,29	+ 2,59	+ 0,98	- 1,26	+ 5,80
Sonstige Investitionen	- 15,43	- 26,11	- 26,98	- 6,04	+ 8,57	- 9,01	+ 0,27	+ 6,74	+ 3,34	- 5,40	+ 6,69	+ 3,94	- 8,12
Finanzderivate	- 0,86	- 0,72	+ 0,28	+ 0,55	+ 0,20	- 0,40	+ 1,13	- 0,24	+ 0,75	- 0,76	+ 0,41	- 0,20	+ 0,96
Offizielle Währungsreserven	+ 0,50	- 1,86	+ 0,59	+ 2,37	- 1,10	+ 0,36	+ 0,09	+ 0,25	- 0,13	- 0,33	- 0,39	- 0,24	- 0,55
Statistische Differenz	+ 1,49	+ 1,68	+ 1,25	+ 0,66	- 4,39	+ 0,05	+ 3,84	- 3,17	- 0,01	- 3,05	- 0,25	- 1,08	+ 4,88

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2008	2009	2010	2010	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
In allen Unterkunftsarten	+ 4,3	- 1,9	+ 0,5	+ 1,4	- 0,6	- 0,3	+ 1,9	- 6,7	+ 3,0	- 3,0	- 11,3	+ 16,0	- 0,7
Inländer	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,8	- 1,2	+ 2,8	- 8,7	+ 5,0	+ 5,0	- 3,4	+ 6,5	- 1,4
Ausländer	+ 5,0	- 3,2	- 0,0	+ 1,6	- 1,7	- 0,1	+ 1,4	- 10,6	+ 6,5	- 6,6	- 16,4	+ 21,4	- 0,5
Aus Deutschland	+ 4,1	- 2,6	- 1,4	- 0,8	- 3,1	- 5,1	- 0,3	- 16,3	- 6,9	- 12,1	- 27,5	+ 28,7	- 2,8
Aus den Niederlanden	+ 5,2	- 1,2	- 4,0	- 1,6	- 10,9	+ 2,5	- 2,2	- 16,5	+ 55,5	- 9,1	- 18,8	+ 10,4	+ 0,0
Aus Italien	- 2,5	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,7	- 1,5	+ 3,2	+ 3,1	- 10,9	+ 9,1	- 1,4	- 5,5	+ 16,6	- 0,4
Aus der Schweiz	- 3,8	+ 2,2	+ 4,3	+ 2,7	+ 9,5	+ 13,8	+ 10,0	+ 6,8	+ 17,6	+ 16,7	- 20,6	+ 34,1	+ 9,0
Aus Großbritannien	- 0,3	- 16,7	- 0,3	+ 10,2	- 2,6	- 2,3	- 10,2	+ 6,6	- 14,4	- 4,8	- 14,1	- 14,4	- 7,1
Aus den USA	- 17,8	- 7,4	+ 11,9	+ 17,9	+ 6,6	+ 9,9	+ 1,7	+ 11,7	+ 0,5	+ 26,6	- 3,5	- 3,9	- 23,4
Aus Japan	- 10,3	- 0,5	+ 1,3	+ 1,4	- 5,6	+ 6,0	- 3,7	+ 20,2	- 9,0	- 4,8	- 6,9	+ 0,2	+ 12,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2006	2007	2008	2009	2010	2009			2010			2011	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Mio. €												
Exporte	15.144	15.486	16.512	15.391	15.710	2.623	4.002	3.033	5.907	2.582	4.132	3.089	6.114
Einnahmen i. e. S.	13.255	13.642	14.677	13.913	14.078	2.241	3.578	2.704	5.544	2.158	3.693	2.683	.
Personentransport	1.889	1.844	1.835	1.478	1.632	382	424	329	363	424	439	406	.
Importe	9.308	9.351	9.452	9.144	9.293	2.452	3.540	1.506	1.650	2.303	3.780	1.560	1.617
Ausgaben i. e. S.	7.641	7.699	7.719	7.745	7.716	2.084	3.165	1.168	1.285	1.911	3.359	1.161	.
Personentransport	1.667	1.652	1.733	1.399	1.577	368	375	338	365	392	421	399	.
Saldo	5.836	6.135	7.060	6.247	6.417	171	462	1.527	4.257	279	352	1.529	4.497
Ohne Personentransport	5.614	5.943	6.958	6.168	6.362	157	413	1.536	4.259	247	334	1.522	.

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2006	2007	2008	2009
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	11.861	14.722	15.054	16.052	14.959
Übernachtende Touristen	10.359	12.678	12.826	13.327	12.353
Tagesbesucher	1.466	2.044	2.227	2.725	2.606
Ausgaben inländischer Besucher	10.474	13.156	13.659	14.329	13.898
Urlaubsreisende	8.651	10.840	11.111	11.549	11.632
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.263	6.803	7.052	7.237	7.232
Tagesbesucher	3.388	4.037	4.059	4.312	4.399
Geschäftsreisende	1.823	2.316	2.548	2.780	2.266
Übernachtende Touristen	1.047	1.442	1.599	1.781	1.390
Tagesbesucher	776	874	949	999	876
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	86	101	102	105	108
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.421	27.979	28.815	30.486	28.965

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2008: endgültig (revidiert), 2009: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21031>. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2006	2007	2008	2009	2000	2006	2007	2008	2009
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.207	12.452	13.037	13.795	13.800	4,9	4,8	4,8	4,9	5,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.102	13.309	14.106	15.062	14.888	5,3	5,2	5,2	5,3	5,4
	Mio. €					Beitrag zum BIP in %				
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.086	20.041	20.512	21.636	20.849	7,8	7,8	7,5	7,6	7,6
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.372	19.195	20.194	20.583	20.905	7,4	7,5	7,4	7,3	7,6
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.458	39.236	40.706	42.219	41.754	15,2	15,3	15,0	14,9	15,2

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2008: endgültig (revidiert), 2009: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2010	2011	2010	2011	2008	2009	2010	2011	2011				
	Mrd. €		Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %		Februar	März	April	Mai	Juni
Insgesamt	109,4	60,5	100,0	100,0	+ 2,5	- 20,2	+ 16,7	+ 17,2	+ 25,3	+ 19,9	+ 12,3	+ 21,8	+ 1,9
Intra-EU 27	77,1	42,6	70,5	70,4	+ 2,0	- 21,5	+ 16,0	+ 15,5	+ 22,6	+ 19,7	+ 11,3	+ 19,9	+ 0,2
Intra-EU 15	59,7	32,8	54,6	54,3	+ 0,0	- 20,0	+ 16,4	+ 14,0	+ 21,1	+ 18,1	+ 9,9	+ 19,0	- 2,0
Deutschland	34,5	18,9	31,6	31,2	+ 1,6	- 16,7	+ 18,3	+ 14,2	+ 25,4	+ 18,0	+ 10,4	+ 16,8	- 3,2
Italien	8,6	4,8	7,8	7,9	- 1,4	- 24,8	+ 13,0	+ 14,8	+ 18,9	+ 17,2	+ 11,9	+ 24,6	- 4,5
12 neue EU-Länder	17,4	9,8	16,0	16,1	+ 8,9	- 26,3	+ 14,6	+ 20,7	+ 28,1	+ 25,3	+ 15,8	+ 23,0	+ 8,4
MOEL 5	14,7	8,3	13,5	13,7	+ 8,2	- 24,4	+ 15,9	+ 22,2	+ 29,9	+ 26,4	+ 15,3	+ 25,4	+ 10,3
Ungarn	3,3	1,8	3,1	3,0	+ 5,2	- 30,8	+ 14,7	+ 17,6	+ 15,9	+ 23,5	+ 13,1	+ 26,3	+ 8,6
Tschechien	4,1	2,4	3,8	4,0	+ 7,7	- 22,1	+ 20,8	+ 25,8	+ 41,0	+ 35,0	+ 14,8	+ 25,6	+ 6,5
Baltikum	0,3	0,2	0,3	0,3	- 11,4	- 47,0	+ 30,7	+ 49,2	+ 63,4	+ 82,7	+ 42,6	+ 44,8	+ 19,1
Extra-EU 27	32,2	17,9	29,5	29,6	+ 3,7	- 16,8	+ 18,4	+ 21,6	+ 32,1	+ 20,4	+ 14,9	+ 26,5	+ 6,2
Extra-EU 15	49,7	27,7	45,4	45,7	+ 5,6	- 20,5	+ 17,0	+ 21,3	+ 30,7	+ 22,1	+ 15,2	+ 25,3	+ 6,9
Südosteuropa	2,1	1,1	2,0	1,8	+ 7,1	- 23,1	+ 1,9	+ 9,2	+ 11,5	+ 10,1	+ 3,3	+ 19,8	- 6,5
GUS	3,9	2,2	3,5	3,6	+ 17,4	- 30,7	+ 20,3	+ 28,2	+ 57,4	+ 15,8	+ 33,4	+ 25,2	+ 12,4
Industriestaaten Übersee	8,5	5,1	7,8	8,4	- 6,2	- 22,5	+ 23,2	+ 28,1	+ 43,3	+ 29,5	+ 12,0	+ 37,2	+ 7,2
USA	5,0	3,1	4,5	5,1	- 9,9	- 22,4	+ 22,9	+ 33,9	+ 55,1	+ 36,9	+ 10,2	+ 39,1	+ 16,3
OPEC	2,0	1,0	1,8	1,7	+ 10,8	- 16,9	- 1,3	+ 14,0	+ 12,5	+ 7,3	+ 1,7	+ 38,8	- 4,8
NOPEC	8,8	4,8	8,0	7,9	+ 13,1	- 6,5	+ 25,0	+ 18,3	+ 28,7	+ 22,1	+ 6,0	+ 17,4	+ 9,0
Agrarwaren	7,5	4,3	6,8	7,1	+ 8,9	- 10,1	+ 8,6	+ 20,9	+ 20,6	+ 19,8	+ 19,2	+ 29,8	+ 14,4
Roh- und Brennstoffe	7,2	4,0	6,6	6,6	+ 11,1	- 23,0	+ 21,2	+ 19,6	+ 31,2	+ 22,4	+ 3,8	+ 24,4	+ 4,6
Industriewaren	94,7	52,2	86,6	86,3	+ 1,4	- 20,8	+ 17,0	+ 16,7	+ 25,3	+ 19,7	+ 12,5	+ 20,9	+ 0,8
Chemische Erzeugnisse	14,2	7,8	13,0	12,9	+ 6,3	- 6,1	+ 16,9	+ 13,2	+ 20,8	+ 19,3	+ 15,6	+ 10,1	- 3,6
Bearbeitete Waren	25,2	14,5	23,0	24,0	+ 4,4	- 26,3	+ 19,3	+ 21,3	+ 30,3	+ 23,8	+ 14,6	+ 25,0	+ 7,7
Maschinen, Fahrzeuge	41,4	22,9	37,8	37,9	- 2,1	- 24,3	+ 17,2	+ 18,0	+ 25,7	+ 20,2	+ 11,7	+ 27,9	+ 0,7
Konsumnahe Fertigwaren	12,9	6,5	11,8	10,8	+ 3,7	- 11,4	+ 9,0	+ 10,9	+ 18,9	+ 8,7	+ 5,4	+ 19,6	- 0,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2010	2011	2010	2011	2008	2009	2010	2011	2010	2011	2011	2011	2011	2011
	Mrd. €	Junil)	Anteile in %												Veränderung gegen das Vorjahr in %
Insgesamt	113,7	63,7	100,0	100,0	+ 4,7	- 18,4	+ 16,5	+ 18,9	+ 24,9	+ 19,3	+ 14,7	+ 22,8	+ 5,0	
Intra-EU 27	82,3	46,0	72,5	72,2	+ 3,2	- 19,0	+ 15,5	+ 18,2	+ 23,2	+ 17,6	+ 13,1	+ 24,5	+ 6,3	
Intra-EU 15	67,8	37,4	59,7	58,7	+ 1,5	- 18,4	+ 12,9	+ 16,1	+ 19,8	+ 15,9	+ 10,2	+ 24,3	+ 4,7	
Deutschland	44,9	24,4	39,5	38,3	+ 2,1	- 17,9	+ 12,6	+ 15,0	+ 18,4	+ 16,5	+ 8,2	+ 23,2	+ 3,3	
Italien	7,7	4,3	6,8	6,7	+ 4,9	- 19,9	+ 16,0	+ 16,4	+ 24,0	+ 13,5	+ 11,1	+ 23,1	+ 6,6	
12 neue EU-Länder	14,5	8,6	12,8	13,5	+ 13,0	- 22,2	+ 29,2	+ 28,3	+ 40,3	+ 26,1	+ 26,9	+ 25,5	+ 13,5	
MOEL 5	13,1	7,7	11,5	12,2	+ 12,7	- 22,6	+ 28,2	+ 27,6	+ 38,7	+ 24,9	+ 26,7	+ 26,7	+ 12,5	
Ungarn	3,1	1,8	2,8	2,7	+ 14,8	- 27,6	+ 34,0	+ 22,5	+ 19,7	+ 28,8	+ 25,4	+ 17,3	+ 4,0	
Tschechien	4,2	2,5	3,7	3,9	+ 16,5	- 20,2	+ 23,8	+ 25,1	+ 34,2	+ 27,3	+ 26,0	+ 24,3	+ 8,1	
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 0,5	+ 2,2	+ 0,5	+ 10,2	+ 10,9	- 5,3	- 1,8	+ 42,8	+ 5,1	
Extra-EU 27	31,3	17,7	27,5	27,8	+ 8,8	- 16,7	+ 19,1	+ 20,7	+ 29,4	+ 23,8	+ 19,3	+ 18,3	+ 1,8	
Extra-EU 15	45,8	26,3	40,3	41,3	+ 10,1	- 18,4	+ 22,1	+ 23,1	+ 32,7	+ 24,6	+ 21,8	+ 20,6	+ 5,5	
Südosteuropa	1,1	0,7	1,0	1,1	+ 16,1	- 23,4	+ 16,1	+ 31,8	+ 53,3	+ 45,8	+ 33,1	+ 29,7	+ 2,5	
GUS	4,1	2,8	3,6	4,4	+ 28,3	- 24,0	+ 28,9	+ 43,9	+ 30,0	+ 70,6	+ 60,0	+ 48,4	+ 44,5	
Industriestaaten Übersee	6,2	3,4	5,4	5,3	- 6,7	- 22,3	+ 20,1	+ 15,1	+ 19,5	+ 19,3	+ 13,2	+ 12,6	+ 16,7	
USA	3,3	1,7	2,9	2,7	- 9,0	- 24,8	+ 27,3	+ 16,3	+ 29,3	+ 13,7	+ 13,6	+ 15,0	+ 32,3	
OPEC	1,7	1,2	1,5	1,8	+ 39,1	- 57,1	+ 30,0	+ 80,1	+ 65,1	+ 12,8	- 2,4	+ 139,4	+ 136,4	
NOPEC	10,5	5,7	9,2	9,0	+ 3,9	- 11,7	+ 20,5	+ 21,1	+ 28,4	+ 18,3	+ 11,0	+ 23,8	+ 10,0	
Agrarwaren	7,9	4,2	7,0	6,7	+ 10,0	- 5,1	+ 7,5	+ 14,2	+ 17,2	+ 12,2	+ 13,1	+ 22,1	+ 5,6	
Roh- und Brennstoffe	18,0	11,1	15,8	17,4	+ 22,0	- 29,9	+ 30,5	+ 33,2	+ 38,3	+ 38,1	+ 21,6	+ 35,3	+ 26,3	
Industriewaren	87,8	48,3	77,2	75,9	+ 1,2	- 17,1	+ 14,8	+ 16,4	+ 23,0	+ 16,4	+ 13,3	+ 20,3	+ 1,1	
Chemische Erzeugnisse	14,4	8,1	12,7	12,7	+ 4,5	- 8,4	+ 18,1	+ 15,1	+ 19,0	+ 13,5	+ 11,5	+ 19,5	+ 5,7	
Bearbeitete Waren	18,1	10,9	15,9	17,1	+ 0,7	- 26,1	+ 21,3	+ 28,2	+ 39,0	+ 29,8	+ 19,9	+ 34,3	+ 11,4	
Maschinen, Fahrzeuge	37,0	20,2	32,5	31,6	- 1,5	- 21,5	+ 14,6	+ 16,0	+ 19,8	+ 15,4	+ 11,5	+ 21,8	+ 3,4	
Konsumnahe Fertigwaren	16,5	8,5	14,5	13,3	+ 1,3	- 7,3	+ 10,2	+ 11,9	+ 13,1	+ 11,4	+ 7,9	+ 21,5	+ 1,5	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - I) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2008	2009	2010	2010			2011		April	Mai	2011	2011	2011
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.					
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	3,2	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,7	0,9
Taggeldsatz	3,9	0,7	0,4	0,3	0,5	0,6	0,7	1,0	1,0	1,0	1,1	1,0	0,9
Dreimonatszinssatz	4,6	1,2	0,8	0,7	0,9	1,0	1,1	1,4	1,3	1,4	1,5	1,6	1,5
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	4,4	3,9	3,2	3,3	2,9	3,1	3,6	3,6	3,8	3,5	3,4	3,3	2,8
Insgesamt	4,2	3,3	2,5	2,5	2,2	2,3	2,8	3,0	3,1	3,0	2,8	2,8	2,3
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,9	5,1	4,4	4,3	4,4	4,6	4,5	4,6	4,5	4,6	4,7	5,0	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	5,6	5,3	4,7	4,7	4,7	4,5	4,5	5,0	4,9	4,9	5,0	4,6	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,5	2,8	2,4	2,3	2,4	2,5	2,6	2,8	2,8	2,8	2,9	3,1	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,0	2,3	1,9	1,7	1,9	2,1	2,3	2,5	2,4	2,4	2,6	2,7	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	2,0	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,6	1,4	1,4	.
In Schweizer Franken	3,7	1,7	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,6	1,6	1,5	1,6	1,5	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	4,3	1,6	1,1	1,0	1,0	1,2	1,3	1,6	1,5	1,6	1,7	1,7	.
Über 2 Jahre	4,2	2,9	2,2	2,1	2,0	2,2	2,3	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	4,2	1,7	1,1	1,0	1,1	1,3	1,3	1,6	1,5	1,6	1,7	1,8	.
Über 2 Jahre	4,1	2,8	2,2	2,1	2,0	2,2	2,3	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2006	2007	2008	2009	2010	Ø 1994/1996	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.300	2.377	2.977	2.981	2.678	2.968	2.750	2.377	2.976	2.981	2.677	2.965
Tierische Erzeugung	2.732	2.634	2.789	3.089	2.751	2.823	2.920	2.784	2.845	3.159	2.839	2.906
Übrige Produktion	469	536	569	581	597	592	469	536	569	581	597	592
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.501	5.547	6.335	6.652	6.025	6.384	6.139	5.696	6.391	6.721	6.112	6.463
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.355	2.338	2.807	2.780	2.281	2.539	2.993	2.488	2.862	2.849	2.368	2.618
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.697	1.042	1.380	1.304	768	992
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	193,3	157,4	154,9	152,3	152,0	149,2	.	- 3,1	- 1,6	- 1,7	- 0,2	- 1,8
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	113,2	126,5	122,5	96,4	108,3	100,0	128,7	146,7	144,8	114,8	131,5
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,8	4,4	4,2	4,1	4,1	4,0	1,9	1,1	1,2	1,1	1,0	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2010: vorläufig; Stand Jänner 2011. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2007	2008	2009	2010	2010		2011		2011		2011	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März
					1.000 t	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.659,7	2.706,5	2.708,8	2.781,1	+ 2,2	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,5	+ 4,1	+ 4,1	+ 3,4
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.435,1	3.007,7	2.645,0	2.450,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	199,7	202,7	200,4	200,1	+ 0,6	- 1,8	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,9	+ 10,3	+ 4,5	- 3,8
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,5	7,4	7,3	7,6	- 3,7	+ 11,4	- 3,1	- 10,4	- 11,0	- 3,4	+ 4,3	- 25,0
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	482,1	477,7	500,6	507,1	- 1,3	+ 4,3	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,4	+ 5,9	+ 2,5	- 4,5
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	69,1	83,4	81,9	88,9	87,5	- 2,3	- 2,8	- 3,3	- 2,0	- 1,1	+ 14,0	+ 4,3	- 17,6
					€ je t	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	329,5	379,4	281,8	309,0	+ 7,3	+ 24,0	+ 17,1	+ 14,3	+ 15,6	+ 14,4	+ 14,4	+ 14,2
Qualitätsweizen ³⁾	.	.	195,3	121,3	142,4	- 13,3	+ 38,7	+ 72,1	+ 93,0	+ 58,4	+ 77,4	+ 120,9	+ 84,0
Jungtiere (R3) ⁴⁾	.	3.026,7	3.233,3	3.166,7	3.210,0	- 0,8	+ 1,1	+ 8,7	+ 11,8	+ 12,8	+ 11,0	+ 12,2	+ 12,2
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.379,2	1.549,2	1.382,5	1.377,5	- 1,9	- 3,4	+ 7,5	+ 8,5	+ 13,5	+ 5,6	+ 6,0	+ 13,7
Hühner bratfertig	.	1.970,8	2.032,5	2.011,7	2.012,5	- 0,7	- 0,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2010 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2008	2009	2010	2010		2011		2011					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)													
Insgesamt	+ 0,9	- 12,7	+ 6,9	+ 9,0	+ 9,6	+ 11,5	+ 9,0	+ 12,3	+ 11,2	+ 11,2	+ 11,8	+ 7,8	+ 7,5
Vorprodukte	+ 0,8	- 13,5	+ 8,3	+ 9,9	+ 8,7	+ 11,8	+ 8,2	+ 11,7	+ 12,1	+ 11,6	+ 8,0	+ 9,0	+ 7,6
Kfz	- 9,1	- 23,7	+ 26,9	+ 22,3	+ 32,6	+ 32,6	+ 21,1	+ 30,3	+ 43,4	+ 25,4	+ 27,5	+ 19,9	+ 16,3
Investitionsgüter	+ 4,4	- 17,7	+ 7,0	+ 12,8	+ 10,5	+ 13,5	+ 15,1	+ 18,0	+ 7,9	+ 15,1	+ 18,5	+ 14,7	+ 12,5
Konsumgüter	- 1,9	- 4,3	- 0,8	+ 0,1	+ 2,5	+ 2,3	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,9	+ 3,4	+ 3,0	- 2,2	+ 0,9
Langlebige	- 0,8	- 3,9	- 1,4	+ 3,4	+ 1,2	+ 3,8	- 3,0	+ 3,9	- 1,5	+ 8,2	+ 3,1	- 9,2	- 2,1
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,4	- 1,5	- 0,2	+ 2,0	+ 3,2	+ 1,9	+ 3,7	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 3,5	+ 1,2	+ 6,6
Andere Kurzlebige	- 4,1	- 9,7	- 1,1	- 7,1	+ 2,3	+ 1,4	- 1,9	- 3,2	+ 6,0	+ 1,5	+ 1,9	- 0,7	- 6,6
Beschäftigte	.	- 4,7	- 2,1	- 0,5	+ 0,7	+ 2,4	.	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,5	.
Geleistete Stunden	.	- 8,1	+ 0,9	+ 2,5	+ 2,4	+ 4,5	.	+ 6,7	+ 3,5	+ 3,5	- 0,0	+ 11,9	.
Produktion je Beschäftigten	.	- 8,3	+ 9,2	+ 9,6	+ 8,8	+ 8,9	.	+ 9,7	+ 8,7	+ 8,4	+ 9,4	+ 5,1	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	.	- 5,5	+ 6,3	+ 6,2	+ 7,0	+ 7,8	.	+ 8,9	+ 7,5	+ 7,3	+ 8,1	+ 6,5	.
Auftragseingänge	.	- 20,3	+ 19,9	+ 17,6	+ 19,9	+ 19,6	.	+ 28,9	+ 19,3	+ 13,0	+ 8,4	+ 28,6	.
Inland	.	- 20,6	+ 8,4	+ 7,0	+ 7,0	+ 15,7	.	+ 16,7	+ 20,8	+ 10,9	+ 0,6	+ 18,0	.
Ausland	.	- 20,1	+ 24,4	+ 22,0	+ 24,8	+ 20,9	.	+ 33,5	+ 18,8	+ 13,6	+ 11,3	+ 32,6	.
Auftragsbestand	.	- 14,3	+ 5,1	+ 9,8	+ 12,0	+ 15,1	.	+ 16,1	+ 15,0	+ 14,3	+ 11,2	+ 11,4	.
Inland	.	- 21,7	- 10,1	- 7,8	- 3,5	- 1,0	.	- 1,3	- 0,6	- 1,1	- 3,9	- 3,9	.
Ausland	.	- 11,4	+ 10,3	+ 15,9	+ 16,8	+ 19,9	.	+ 21,4	+ 19,6	+ 18,8	+ 15,5	+ 15,7	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Elisabeth.Neppel-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2008		2009				2010				2011		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 23	- 29	- 47	- 60	- 58	- 49	- 46	- 36	- 24	- 21	- 19	- 13	- 20
Exportauftragsbestände	- 29	- 36	- 53	- 65	- 65	- 56	- 54	- 43	- 34	- 31	- 25	- 22	- 27
Fertigwarenlager	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23	+ 20	+ 16	+ 11	+ 8	+ 5	+ 6	+ 6	+ 4	+ 9
Produktionserwartungen	+ 6	- 9	- 23	- 17	- 5	+ 3	+ 3	+ 10	+ 14	+ 12	+ 16	+ 15	+ 11
Verkaufspreiserwartungen	+ 15	+ 6	- 11	- 19	- 10	- 8	- 7	+ 9	+ 14	+ 10	+ 21	+ 24	+ 10

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2008	2009	2010	2010		2011		2011		2011		2011	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 12,4	- 7,5	- 4,7	- 2,6	- 3,3	- 7,7	- 5,1	- 11,2	- 16,7	- 1,2	- 0,4	+ 0,4	+ 16,8
Hochbau	+ 3,4	- 3,2	- 2,0	+ 1,8	- 1,0	- 4,4	+ 0,3	- 8,5	- 11,4	+ 4,8	+ 4,4	+ 11,8	+ 18,4
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 12,5	- 1,7	- 2,0	+ 3,9	- 5,2	- 3,6	- 3,4	- 14,0	- 22,7	+ 3,1	+ 4,6	+ 15,8	+ 17,8
Tiefbau	+ 25,4	- 13,5	- 8,4	- 7,7	- 6,2	- 12,5	- 13,5	- 16,5	- 24,3	- 10,4	- 8,6	- 13,9	+ 14,5
Bauwesen insgesamt ²⁾	.	- 1,5	- 2,1	- 1,1	- 0,5	- 3,3	+ 0,7	- 0,8	- 7,1	+ 1,2	+ 5,5	+ 2,9	+ 15,3
Baunebengewerbe	.	- 0,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,5	+ 2,4	+ 3,2	+ 3,9	- 3,2	+ 3,2	+ 7,5	+ 1,9	+ 14,5
Auftragsbestände	.	- 2,0	- 7,4	- 8,7	- 7,0	- 3,1	- 0,9	- 0,5	+ 3,3	- 2,8	- 3,0	+ 6,4	+ 6,6
Auftragseingänge	.	- 7,6	- 1,5	+ 0,9	- 4,3	+ 4,3	- 0,8	+ 6,1	+ 11,4	- 13,8	+ 1,2	+ 4,7	+ 15,5

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2008	2009	2010	2010		2011		Februar	März	2011			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 5,0	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,2	+ 3,6	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 5,1	+ 4,6	+ 6,2	+ 6,0	+ 5,9	+ 4,8	+ 3,8	.	.	.	.	.	.
Arbeitsmarkt													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	.	- 3,6	- 3,1	- 3,2	- 3,7	+ 3,6	+ 0,1	+ 6,7	+ 2,4	- 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6
Arbeitslose	.	+ 24,6	+ 0,1	- 11,6	- 2,9	- 11,9	- 11,6	- 14,3	- 19,6	- 12,7	- 12,6	- 8,8	- 4,8
Offene Stellen	- 12,4	- 16,6	+ 6,3	+ 3,4	- 7,1	+ 7,6	+ 1,0	+ 8,9	+ 3,1	+ 5,1	+ 2,6	- 5,0	- 19,8

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2008	2009	2010	2010		2011		Jänner	Februar	2011			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Nettoumsätze nominell	+ 4,8	- 5,6	+ 7,6	+ 9,0	+ 8,7	+ 9,1	+ 6,6	+ 10,6	+ 11,7	+ 5,9	+ 5,8	+ 14,1	+ 0,3
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,1	- 2,9	+ 4,4	+ 5,0	+ 8,0	+ 13,6	+ 8,2	+ 19,4	+ 19,5	+ 5,7	+ 7,2	+ 21,1	- 2,6
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 6,4	- 9,5	+ 10,4	+ 12,0	+ 11,2	+ 12,0	+ 7,4	+ 13,5	+ 14,5	+ 8,8	+ 5,5	+ 16,2	+ 1,1
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 3,5	+ 1,2	+ 4,1	+ 5,2	+ 4,5	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,4	+ 3,1	+ 0,3	+ 5,5	+ 6,3	+ 0,2
Nettoumsätze real	+ 0,3	- 1,7	+ 3,7	+ 4,6	+ 4,0	+ 2,7	+ 1,7	+ 4,8	+ 4,1	- 0,1	- 0,1	+ 9,3	- 3,8
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 0,7	- 4,3	+ 3,9	+ 4,5	+ 7,3	+ 12,4	+ 7,0	+ 18,3	+ 18,4	+ 4,6	+ 5,9	+ 19,9	- 3,7
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,7	- 2,7	+ 4,5	+ 5,3	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,0	+ 5,1	+ 3,5	+ 0,6	- 2,6	+ 10,3	- 4,1
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,0	+ 1,5	+ 2,3	+ 3,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,2	- 0,2	- 1,1	- 3,6	+ 1,6	+ 2,3	- 3,3
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,0	- 1,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 0,9	- 1,6	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,1	- 1,9	- 0,1	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,4	- 0,6	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,6

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2008	2009	2010	2010		2011		Februar	März	2011			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 2,6	- 10,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 3,6	- 30,6	+ 11,0	+ 19,2	+ 33,4	+ 39,6	+ 0,7	+ 50,1	+ 28,0	+ 2,0	+ 9,3	- 8,8	- 6,1
Bahn (in tkm)	+ 1,2	- 17,8	.	+ 14,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 17,0	- 8,9	.	+ 13,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 3,1	- 20,9	.	+ 14,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 17,6	- 22,4	.	+ 14,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 4,2	- 8,5	+ 8,0	+ 11,3	+ 8,8	+ 4,4	.	+ 4,5	+ 3,3	+ 22,8	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 1,5	+ 8,8	+ 2,9	+ 0,2	+ 7,5	+ 15,7	+ 6,4	+ 21,2	+ 7,8	+ 5,0	+ 18,4	- 2,8	+ 1,1

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2010				2011	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,9	- 0,8	+ 1,9	+ 3,5	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,8
Spareinlagen	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,4	- 0,4	- 1,3	- 1,7	- 1,4	- 0,6
Termineinlagen	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	- 24,6	- 12,9	- 2,8	+ 5,6	+ 9,1	+ 7,2
Sichteinlagen	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 10,6	+ 13,9	+ 14,2	+ 2,9	+ 2,2	+ 0,7
Fremdwährungseinlagen	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 6,8	- 1,7	+ 37,5	+ 24,7	+ 22,4	+ 5,2
Direktkredite an inländische Nichtbanken													
	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	- 0,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,9	+ 1,7	+ 1,9

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2010				2011					2011 Mai	Juni	Juli	August
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April				
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	- 1,9	- 1,9	- 1,9	- 0,4	- 1,0	+ 0,3	- 0,8	- 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5
Offene Stellen	+ 0,7	+ 7,2	+ 6,9	+ 3,3	+ 1,5	- 1,7	- 0,3	- 0,8	- 0,5	- 0,7	- 0,6	- 2,8	- 4,8
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,2	7,0	6,8	6,8	6,7	6,7	6,7	6,6	6,7	6,7	6,7	6,7	6,7
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,5	4,5	4,4	4,2	4,4	4,1	4,5	4,3	4,1	4,2	3,9	3,7	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2008	2009	2010	2010		2011		März	April	2011			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.389	3.339	3.360	3.431	3.369	3.348	3.416	3.378	3.379	3.417	3.451	3.501	3.499
Männer	1.825	1.777	1.786	1.837	1.792	1.764	1.828	1.795	1.806	1.831	1.848	1.873	1.876
Frauen	1.564	1.563	1.574	1.594	1.577	1.584	1.588	1.583	1.573	1.586	1.604	1.628	1.622
Ausländer	437	432	451	470	455	461	485	468	464	487	503	507	513
Herstellung von Waren	602	570	563	572	567	563	570	567	567	570	572	585	585
Bauwesen	247	243	242	264	242	213	255	235	249	257	260	265	268
Private Dienstleistungen	1.547	1.521	1.537	1.573	1.539	1.553	1.563	1.554	1.539	1.560	1.590	1.623	1.623
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	818	833	850	848	857	857	857	857	857	858	856	857	852
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.283	3.234	3.260	3.331	3.270	3.248	3.316	3.278	3.280	3.317	3.351	3.404	3.402
Männer	1.814	1.766	1.776	1.826	1.782	1.753	1.817	1.784	1.795	1.820	1.835	1.862	1.867
Frauen	1.469	1.468	1.484	1.505	1.487	1.496	1.499	1.494	1.484	1.498	1.516	1.541	1.535
Arbeitslose	212	260	251	215	258	285	222	253	236	221	208	210	219
Männer	119	154	145	113	147	178	118	146	127	117	109	109	112
Frauen	93	107	106	102	110	107	104	106	110	105	99	101	108
Personen in Schulung	51	64	73	65	69	69	64	70	65	66	61	53	54
Offene Stellen	37	27	31	35	31	31	36	33	36	36	37	36	32

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 44,6	- 49,6	+ 21,2	+ 33,4	+ 45,8	+ 61,6	+ 61,1	+ 51,5	+ 54,7	+ 64,1	+ 64,3	+ 61,5	+ 65,0
Männer	+ 26,7	- 48,2	+ 9,7	+ 19,3	+ 26,4	+ 41,1	+ 34,9	+ 35,8	+ 30,2	+ 37,7	+ 36,8	+ 35,9	+ 37,3
Frauen	+ 17,8	- 1,4	+ 11,5	+ 14,2	+ 19,4	+ 20,6	+ 26,1	+ 15,6	+ 24,5	+ 26,4	+ 27,5	+ 25,6	+ 27,6
Ausländer	+ 24,5	- 5,5	+ 19,7	+ 22,2	+ 25,9	+ 30,4	+ 35,1	+ 25,8	+ 28,4	+ 37,2	+ 39,7	+ 40,1	+ 43,5
Herstellung von Waren	.	- 32,0	- 7,3	+ 1,1	+ 6,9	+ 10,5	+ 9,7	+ 10,8	+ 8,6	+ 10,2	+ 10,2	+ 12,5	+ 11,8
Bauwesen	.	- 4,0	- 1,4	- 1,7	- 2,6	+ 5,6	+ 1,5	+ 5,1	- 0,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,4
Private Dienstleistungen	.	- 26,0	+ 16,0	+ 22,7	+ 31,1	+ 35,2	+ 43,0	+ 27,7	+ 40,9	+ 42,2	+ 45,8	+ 42,8	+ 44,4
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	+ 14,6	+ 17,4	+ 15,1	+ 12,5	+ 9,8	+ 7,7	+ 6,1	+ 7,4	+ 8,0	+ 7,8	+ 7,0	+ 7,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 55,6	- 48,5	+ 25,5	+ 37,9	+ 48,8	+ 62,7	+ 62,2	+ 50,7	+ 55,6	+ 64,9	+ 66,2	+ 64,5	+ 67,6
Männer	+ 30,4	- 47,9	+ 9,3	+ 19,6	+ 26,6	+ 40,8	+ 35,3	+ 34,3	+ 30,6	+ 38,0	+ 37,4	+ 36,4	+ 37,6
Frauen	+ 25,1	- 0,7	+ 16,2	+ 18,4	+ 22,2	+ 21,9	+ 26,9	+ 16,4	+ 25,0	+ 26,9	+ 28,8	+ 28,2	+ 30,0
Arbeitslose	- 10,0	+ 48,1	- 9,5	- 20,5	- 14,4	- 16,1	- 8,0	- 13,7	- 13,4	- 5,7	- 4,8	- 1,9	+ 0,8
Männer	- 5,5	+ 34,8	- 8,5	- 16,3	- 11,9	- 17,2	- 8,1	- 16,5	- 11,3	- 7,5	- 5,4	- 3,4	- 1,5
Frauen	- 4,5	+ 13,3	- 1,1	- 4,2	- 2,5	+ 1,0	+ 0,1	+ 2,7	- 2,1	+ 1,8	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,3
Personen in Schulung	- 2,1	+ 13,6	+ 9,1	+ 4,0	- 5,1	- 12,8	- 13,0	- 14,5	- 15,6	- 12,4	- 10,9	- 8,9	- 8,7
Offene Stellen	- 0,7	- 10,3	+ 3,8	+ 6,2	+ 4,8	+ 5,3	+ 3,5	+ 4,6	+ 4,9	+ 3,1	+ 2,7	+ 0,6	- 2,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2008	2009	2010	2010		2011		März	April	2011			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	5,9	7,2	6,9	5,9	7,1	7,8	6,1	7,0	6,5	6,1	5,7	5,7	5,9
Männer	6,1	8,0	7,5	5,8	7,6	9,2	6,0	7,5	6,6	6,0	5,6	5,5	5,6
Frauen	5,6	6,4	6,3	6,0	6,5	6,3	6,2	6,3	6,5	6,2	5,8	5,8	6,2
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,1	16,5	16,0	17,1	15,8	14,9	15,5	15,2	15,7	15,5	15,4	16,1	16,8
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	566	958	809	615	844	913	611	773	656	612	567	586	682

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2008	2009	2010	2010		2011			2011				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,7	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,8
Verbraucherpreisindex	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5
Ohne Saisonwaren	+ 3,3	+ 0,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 6,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,8	+ 3,8	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,7
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,9	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 5,0	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,7	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,6	+ 4,1
Bekleidung und Schuhe	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,5	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,5	+ 2,9	+ 3,6
Wohnung, Wasser, Energie	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,2
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,8
Gesundheitspflege	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0
Verkehr	+ 5,4	- 4,4	+ 3,4	+ 2,4	+ 3,2	+ 5,6	+ 5,6	+ 6,1	+ 5,7	+ 6,0	+ 5,5	+ 5,4	+ 5,5
Nachrichtenübermittlung	- 4,2	- 1,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 3,5	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,3
Freizeit und Kultur	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,4
Erziehung und Unterricht	+ 1,2	- 11,5	- 4,7	- 2,7	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3
Restaurants und Hotels	+ 3,6	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,9	+ 4,2
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,3
Großhandelspreisindex	+ 6,4	- 7,5	+ 5,0	+ 5,9	+ 7,9	+ 12,1	+ 8,8	+ 12,7	+ 12,1	+ 9,5	+ 8,1	+ 8,9	+ 9,3
Ohne Saisonprodukte	+ 6,3	- 7,5	+ 4,8	+ 5,6	+ 7,8	+ 12,3	+ 9,1	+ 13,0	+ 12,3	+ 9,8	+ 8,3	+ 9,2	+ 9,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2008	2009	2010	2010		2011			2011				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Beschäftigte	+ 3,1	+ 3,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3
Arbeiter	+ 3,2	+ 3,4	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4
Angestellte	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,7	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Verkehr	+ 2,9	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 2,3

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2008	2009	2010	2010		2011		2011					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,6	+ 0,8	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,6	.	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,9	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 2,3	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	- 0,3	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	.	.	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	.	.	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Staatsausgaben	54,1	53,8	52,2	51,7	51,0	51,7	54,2	50,3	49,5	49,0	49,3	53,0	53,0
Abgabenquote Staat und EU	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,3	41,8	42,0	42,6	42,7	42,2
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,5	- 4,5	- 1,7	- 1,6	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,6
Schuldenstand	64,8	67,3	66,5	67,3	66,7	65,8	65,2	64,6	62,8	60,7	63,8	69,6	72,3

Q: Statistik Austria, Stand 31. März 2011. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	2.219,5	820	847	872	930	941	967
Unselbständige	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	1.869,3	836	864	888	946	957	982
Arbeiter	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	1.048,9	657	676	695	739	746	764
Angestellte	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	781,8	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234	1.265
Selbständige	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	350,3	736	762	790	846	860	886
Gewerbliche Wirtschaft	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	166,3	927	961	998	1.070	1.088	1.121
Bauern	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	184,0	567	589	609	650	657	673
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	796	839	905	950	1.001	1.029
Unselbständige	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	104,7	795	838	905	951	1.004	1.031
Arbeiter	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	58,4	584	617	675	723	773	790
Angestellte	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	44,6	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304	1.338
Selbständige ¹⁾	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	16,5	804	844	907	954	983	1.015
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	9,0	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209	1.236
Bauern	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	7,5	567	612	651	675	724	751

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	2.219,5	820	847	872	930	941	967
Direktpensionen	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	1.704,0	922	952	978	1.040	1.052	1.079
Invaliditätspensionen	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	466,9	812	839	863	918	926	947
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	1.237,0	963	994	1.021	1.087	1.100	1.129
Normale Alterspensionen	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	1.122,0	900	937	965	1.029	1.039	1.064
Vorzeitige Alterspensionen	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	115,0	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714	1.766
Lange Versicherungsdauer	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	18,3	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363	1.393
Arbeitslosigkeit	5,7	2,0	0,0	–	–	–	760	784	992	–	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	–	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346	–
Gleitpensionen	0,1	0,0	–	–	–	–	989	1.022	–	–	–	–
Korridorpension	–	1,1	2,7	5,2	7,6	10,4	–	1.321	1.310	1.370	1.354	1.386
Langzeitversicherte ²⁾	–	11,5	58,5	64,3	74,9	84,0	–	1.682	1.776	1.885	1.872	1.900
Schwerarbeitspension	–	–	0,4	1,3	1,8	2,4	–	–	1.307	1.432	1.488	1.555
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	466,4	541	559	574	610	613	625
Waisenpensionen	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	49,2	270	279	290	309	309	316
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	796	839	905	950	1.001	1.029
Direktpensionen	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	91,5	927	976	1.041	1.098	1.148	1.183
Invaliditätspensionen	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	28,6	805	818	848	892	919	956
Alle Alterspensionen ¹⁾	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	62,9	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252	1.286
Normale Alterspensionen	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	25,4	485	550	626	684	714	728
Vorzeitige Alterspensionen	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	37,5	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620	1.665
Lange Versicherungsdauer	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	7,1	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187	1.221
Arbeitslosigkeit	0,01	0,00	0,00	–	–	–	551	1.427	1.292	–	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,01	0,01	–	0,0	–	–	533	833	–	51	–	–
Gleitpensionen	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Korridorpension	–	1,1	1,6	2,6	3,8	4,6	–	1.317	1.280	1.321	1.322	1.382
Langzeitversicherte ²⁾	–	11,6	17,0	19,5	26,6	25,1	–	1.677	1.799	1.838	1.798	1.843
Schwerarbeitspension	–	–	0,4	0,9	0,6	0,7	–	–	1.299	1.427	1.599	1.642
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	24,1	518	532	566	584	607	625
Waisenpensionen	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	5,6	220	223	232	238	249	258

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	59,1	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1	57,1
Invaliditätspensionen	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	53,5	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2	50,1
Alle Alterspensionen	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	62,6	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2009	2010	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	3.900,5	4.166,7	13,3	13,2	12,4	13,1	16,3	16,7
Gewerbliche Wirtschaft	708,7	656,7	705,1	773,9	813,0	1.061,0	35,4	31,4	32,3	33,6	33,5	41,8
Bauern	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	1.214,4	1.253,8	76,8	78,0	79,7	81,9	83,6	83,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2002	2003	CO ₂ -Emissionen 2004 Mio. t	2005	2006	2007	2008	Emissionsintensität 2008 kg je BIP ¹⁾	t je Einwohner
OECD	11.044,5	12.475,9	12.490,0	12.729,9	12.862,6	12.903,0	12.841,3	12.970,5	12.629,6	0,38	10,61
USA	4.868,7	5.698,2	5.605,2	5.680,4	5.758,2	5.771,7	5.684,9	5.762,7	5.595,9	0,48	18,38
EU 27	4.053,5	3.831,0	3.876,7	3.994,0	4.004,9	3.973,2	3.988,2	3.929,6	3.849,5	0,31	7,72
Deutschland	950,4	827,1	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	801,1	803,9	0,34	9,79
Österreich	56,5	61,6	67,7	72,8	73,6	75,0	72,1	69,4	69,3	0,25	8,31
Frankreich	352,3	376,9	375,9	385,3	385,4	388,3	380,1	373,5	368,2	0,21	5,74
Italien	397,4	426,0	435,0	451,6	453,1	457,0	458,4	441,1	430,1	0,28	7,18
Polen	343,8	291,4	279,6	290,6	294,6	293,5	304,8	304,2	298,7	0,53	7,84
Tschechien	155,1	121,9	117,2	120,7	121,8	119,6	120,7	122,0	116,8	0,54	11,20
China	2.211,3	3.037,9	3.309,0	3.829,9	4.548,3	5.067,6	5.607,6	6.032,3	6.508,2	0,60	4,91

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.325	6.635	6.868	6.954	6.906	7.140	7.300	7.164
Energiesteuer ¹⁾	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456
Transportsteuer ²⁾	1.951	2.026	1.965	2.024	2.076	2.065	2.058	2.060
Ressourcensteuern ³⁾	480	503	516	535	536	550	575	591
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	93	97	57	46	72	72	64	57

Anteile der Umweltsteuern in %

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
An den Steuereinnahmen insgesamt	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0	6,1
(einschließlich Sozialabgaben)	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)									
Wien	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,1	+ 3,5	+ 3,1	+ 1,8	- 2,3	+ 2,2
Niederösterreich	- 1,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,0	+ 2,1	+ 4,7	+ 4,8	+ 3,1	- 5,8	+ 1,7
Burgenland	+ 1,4	+ 5,2	+ 0,3	+ 3,2	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,0	+ 1,2	- 2,9	+ 2,5
Steiermark	+ 1,5	- 0,1	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,8	+ 4,2	+ 4,1	+ 1,9	- 6,3	+ 3,4
Kärnten	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,0	+ 2,1	+ 4,6	+ 2,9	+ 0,9	- 4,3	+ 2,6
Oberösterreich	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,7	- 5,5	+ 3,4
Salzburg	- 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 4,0	+ 1,8	+ 5,0	+ 5,2	+ 1,4	- 3,9	+ 2,5
Tirol	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,1	+ 2,2	- 4,6	+ 2,4
Vorarlberg	+ 2,1	+ 2,4	- 0,1	+ 3,6	+ 2,6	+ 3,9	+ 4,9	+ 3,5	- 5,0	+ 2,7
Österreich	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 4,0	+ 3,8	+ 2,3	- 4,5	+ 2,6

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Mai 2011. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 42: Tourismus**

	2008	2009	2010	2010		2011		2011					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 6,0	- 3,8	+ 10,3	+ 10,4	+ 6,0	+ 1,9	+ 7,6	+ 1,1	+ 3,4	+ 13,7	+ 0,5	+ 9,6	+ 1,8
Niederösterreich	+ 3,1	- 1,3	+ 0,5	- 0,2	+ 1,7	+ 0,2	+ 5,1	+ 0,6	- 0,3	+ 6,4	+ 2,6	+ 6,5	+ 2,2
Burgenland	+ 4,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,1	- 4,0	+ 5,2	+ 1,2	- 9,9	+ 9,2	- 9,1	+ 16,4	- 1,4
Steiermark	+ 5,3	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,1	- 0,8	+ 0,4	+ 1,9	- 2,2	+ 2,4	- 0,6	- 9,0	+ 13,1	+ 2,2
Kärnten	+ 1,3	- 1,6	- 3,7	- 2,6	- 7,0	- 3,7	+ 7,7	- 5,7	- 4,0	+ 5,7	- 15,0	+ 21,9	- 4,2
Oberösterreich	+ 3,3	- 1,2	- 1,8	- 3,3	+ 1,8	+ 2,6	+ 4,1	- 0,1	+ 2,6	+ 4,9	- 4,9	+ 11,9	+ 0,8
Salzburg	+ 4,7	- 3,3	+ 0,6	+ 3,2	- 1,9	+ 0,2	- 1,6	- 5,1	+ 2,3	- 13,6	- 16,1	+ 18,5	+ 0,4
Tirol	+ 4,8	- 1,9	- 0,5	+ 2,0	- 2,5	- 0,2	- 0,9	- 9,0	+ 4,9	- 6,3	- 22,7	+ 17,8	- 1,1
Vorarlberg	+ 4,4	- 1,7	+ 0,1	+ 0,9	- 0,3	- 3,1	- 7,8	- 12,6	+ 4,4	- 24,4	- 24,3	+ 21,9	- 3,4
Österreich	+ 4,3	- 1,9	+ 0,5	+ 1,4	- 0,6	- 0,3	+ 1,9	- 6,7	+ 3,0	- 3,0	- 11,3	+ 16,0	- 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2009	2010	2010		2011		2010	2011				
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	- 4,5	+ 2,4	+ 7,3	- 7,5	+ 7,0	- 21,5	+ 16,5	+ 15,3	- 32,1	- 30,6	- 1,1	- 13,1
Niederösterreich	- 20,6	- 0,4	+ 6,4	+ 3,4	+ 6,6	+ 48,6	+ 8,9	+ 25,2	+ 61,9	+ 60,3	+ 22,1	+ 25,6
Burgenland	- 16,8	+ 20,9	+ 26,1	+ 21,7	+ 16,7	+ 22,5	+ 13,9	+ 24,5	+ 20,3	+ 23,0	+ 4,5	+ 24,3
Steiermark	- 23,3	+ 16,4	+ 20,6	+ 19,0	+ 19,5	+ 18,7	+ 22,6	+ 25,2	+ 16,9	+ 15,8	+ 12,9	+ 26,7
Kärnten	- 18,0	+ 15,2	+ 15,9	+ 18,1	+ 12,5	+ 15,2	+ 14,8	+ 23,8	+ 16,1	+ 8,3	+ 8,7	+ 17,3
Oberösterreich	- 15,7	+ 13,0	+ 11,5	+ 18,8	+ 18,9	+ 22,3	+ 25,0	+ 26,0	+ 24,0	+ 18,2	+ 12,9	+ 28,4
Salzburg	- 16,4	+ 12,5	+ 19,1	+ 10,6	+ 14,0	+ 16,0	+ 13,2	+ 20,5	+ 17,9	+ 11,3	+ 13,0	+ 16,5
Tirol	- 10,8	+ 12,9	+ 13,1	+ 13,2	+ 16,2	+ 19,1	+ 19,5	+ 23,6	+ 19,2	+ 15,9	+ 5,9	+ 21,7
Vorarlberg	- 13,6	+ 5,4	+ 5,6	+ 8,2	+ 8,0	+ 14,2	+ 5,9	+ 17,0	+ 12,8	+ 13,3	+ 19,7	+ 18,6
Österreich	- 16,7	+ 9,2	+ 12,0	+ 11,1	+ 13,6	+ 18,7	+ 17,2	+ 23,4	+ 18,4	+ 15,6	+ 13,0	+ 20,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2009	2010	2010		2011		2010	2011				
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	+ 0,2	- 5,3	- 10,8	- 1,1	- 6,2	- 6,2	+ 7,4	- 8,3	- 12,4	+ 0,5	+ 15,7	+ 18,1
Niederösterreich	- 1,0	- 3,2	- 2,8	- 4,8	- 2,5	- 2,2	- 2,1	- 16,1	+ 8,1	- 0,5	+ 1,0	+ 17,0
Burgenland	+ 7,4	- 4,8	- 4,3	+ 3,7	- 11,7	+ 14,4	- 21,8	- 3,7	+ 27,0	+ 18,0	+ 3,4	+ 21,9
Steiermark	- 3,4	+ 6,3	+ 8,3	+ 6,9	+ 4,4	+ 2,0	- 0,3	- 2,9	+ 1,1	+ 5,4	+ 2,8	+ 13,4
Kärnten	- 3,8	- 2,9	- 0,8	- 0,7	- 2,7	+ 1,0	+ 3,8	+ 9,1	+ 8,1	- 6,6	- 5,7	+ 15,7
Oberösterreich	+ 2,3	- 4,6	+ 0,0	- 3,5	- 3,9	+ 3,0	- 6,2	- 9,4	+ 4,8	+ 10,7	- 0,8	+ 6,7
Salzburg	- 4,7	- 3,7	+ 2,0	- 2,6	- 12,2	- 8,3	- 10,0	- 6,5	- 15,0	- 4,2	- 6,3	+ 15,9
Tirol	- 10,2	+ 5,5	+ 11,3	+ 7,1	+ 1,6	+ 18,6	+ 4,7	+ 8,0	+ 18,7	+ 26,0	+ 1,3	+ 26,9
Vorarlberg	- 3,3	- 1,5	- 4,6	- 1,4	- 2,6	+ 9,7	- 5,9	- 14,1	+ 19,3	+ 21,1	+ 1,4	+ 19,4
Österreich	- 1,5	- 2,1	- 1,1	- 0,5	- 3,3	+ 0,7	- 0,8	- 7,1	+ 1,2	+ 5,5	+ 2,9	+ 15,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2008	2009	2010	2010		2011		März	April	2011			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In 1.000	Juni	Juli	August
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	753	745	748	756	752	746	761	752	756	763	765	770	771
Niederösterreich	552	543	544	557	545	534	557	544	552	559	562	568	568
Burgenland	88	88	89	94	89	86	92	89	91	93	94	95	95
Steiermark	456	446	451	464	454	448	463	454	458	464	467	473	474
Kärnten	200	196	197	206	195	190	201	193	196	202	206	212	211
Oberösterreich	582	572	576	589	580	573	589	581	585	590	593	602	602
Salzburg	227	225	228	232	228	232	227	230	223	226	231	238	237
Tirol	286	283	287	292	286	296	284	292	280	281	291	300	299
Vorarlberg	139	138	140	142	141	143	140	143	139	140	142	146	145
Österreich	3.283	3.234	3.260	3.331	3.270	3.248	3.316	3.278	3.280	3.317	3.351	3.404	3.402
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	66	73	74	70	77	85	75	80	77	74	74	72	76
Niederösterreich	35	44	43	38	43	51	35	43	37	35	35	37	38
Burgenland	7	8	8	6	8	10	6	8	6	6	6	6	6
Steiermark	31	39	35	28	34	40	27	33	29	27	26	27	28
Kärnten	16	21	20	15	22	25	17	22	19	17	15	15	16
Oberösterreich	22	31	30	25	28	34	22	27	23	22	21	23	25
Salzburg	10	13	11	9	12	12	11	11	12	12	9	8	9
Tirol	16	20	19	14	22	19	20	19	23	22	15	12	13
Vorarlberg	8	11	10	9	10	9	9	8	9	9	8	8	8
Österreich	212	260	251	215	258	285	222	253	236	221	208	210	219

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 2,6	- 7,8	+ 2,9	+ 4,2	+ 8,9	+ 11,7	+ 13,2	+ 10,3	+ 10,5	+ 14,6	+ 14,5	+ 15,0	+ 15,1
Niederösterreich	+ 17,4	- 8,8	+ 1,6	+ 3,3	+ 4,4	+ 8,2	+ 8,5	+ 7,9	+ 5,9	+ 10,4	+ 9,3	+ 9,9	+ 10,9
Burgenland	+ 2,5	- 0,1	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0
Steiermark	+ 7,2	- 9,7	+ 5,5	+ 8,4	+ 9,7	+ 12,2	+ 10,3	+ 11,2	+ 9,5	+ 11,0	+ 10,5	+ 10,3	+ 11,0
Kärnten	+ 2,5	- 4,4	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,4
Oberösterreich	+ 13,6	- 10,6	+ 4,2	+ 7,2	+ 9,4	+ 14,1	+ 12,9	+ 14,1	+ 11,3	+ 14,1	+ 13,2	+ 13,1	+ 13,0
Salzburg	+ 4,4	- 2,6	+ 2,9	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,2	+ 4,0	- 0,0	+ 4,1	+ 3,3	+ 4,6	+ 4,0	+ 4,5
Tirol	+ 4,1	- 2,7	+ 4,1	+ 4,9	+ 5,4	+ 4,2	+ 5,4	- 0,6	+ 7,4	+ 3,4	+ 5,4	+ 4,5	+ 4,8
Vorarlberg	+ 1,1	- 1,7	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,1
Österreich	+ 55,6	- 48,5	+ 25,5	+ 37,9	+ 48,8	+ 62,7	+ 62,2	+ 50,7	+ 55,6	+ 64,9	+ 66,2	+ 64,5	+ 67,6
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 5,8	+ 6,6	+ 1,1	- 1,1	+ 2,6	+ 5,7	+ 4,5	+ 6,3	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,8
Niederösterreich	- 2,2	+ 8,6	- 0,7	- 2,8	- 1,6	- 3,5	- 1,6	- 3,6	- 2,0	- 1,7	- 1,2	- 0,9	- 0,5
Burgenland	- 0,1	+ 1,1	- 0,5	- 0,8	- 0,4	- 0,7	- 0,3	- 0,8	- 0,4	- 0,2	- 0,2	- 0,0	+ 0,2
Steiermark	- 1,0	+ 8,3	- 4,3	- 5,6	- 5,3	- 6,4	- 3,5	- 6,3	- 4,7	- 3,4	- 2,4	- 2,0	- 0,6
Kärnten	- 0,0	+ 4,8	- 0,8	- 1,9	- 1,0	- 1,3	- 0,0	- 1,2	- 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Oberösterreich	- 0,7	+ 9,2	- 1,3	- 3,3	- 3,8	- 5,6	- 3,3	- 6,0	- 4,0	- 3,3	- 2,7	- 2,1	- 1,7
Salzburg	+ 0,0	+ 3,0	- 1,3	- 1,8	- 1,2	- 1,0	- 0,5	- 0,5	- 1,1	- 0,1	- 0,5	- 0,1	+ 0,2
Tirol	- 0,0	+ 3,8	- 1,0	- 1,8	- 1,4	- 1,1	- 1,0	+ 0,7	- 2,8	+ 0,5	- 0,9	- 0,2	- 0,1
Vorarlberg	- 0,2	+ 2,7	- 0,8	- 1,5	- 2,3	- 2,2	- 2,2	- 2,3	- 2,4	- 2,0	- 2,1	- 1,5	- 1,6
Österreich	- 10,0	+ 48,1	- 9,5	- 20,5	- 14,4	- 16,1	- 8,0	- 13,7	- 13,4	- 5,7	- 4,8	- 1,9	+ 0,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2008	2009	2010	2010		2011		März	April	2011			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	Juni	Juli	August
Wien	7,9	8,7	8,8	8,3	9,2	10,0	8,8	9,5	9,0	8,7	8,6	8,4	8,8
Niederösterreich	5,8	7,2	7,1	6,1	7,1	8,4	5,8	7,1	6,1	5,6	5,7	6,0	6,1
Burgenland	7,3	8,3	7,8	5,9	8,0	10,3	5,8	8,1	6,0	5,6	5,7	6,0	6,1
Steiermark	6,2	7,8	7,0	5,6	6,8	8,0	5,4	6,7	5,7	5,3	5,1	5,3	5,4
Kärnten	7,3	9,4	9,1	6,7	9,9	11,4	7,5	10,0	8,8	7,4	6,4	6,5	6,7
Oberösterreich	3,5	5,0	4,7	4,0	4,5	5,4	3,5	4,3	3,7	3,4	3,4	3,6	3,8
Salzburg	4,0	5,2	4,7	3,6	5,0	4,9	4,5	4,4	5,1	4,7	3,6	3,3	3,6
Tirol	5,3	6,4	6,1	4,4	6,9	5,8	6,4	5,9	7,4	7,1	4,8	3,9	4,1
Vorarlberg	5,5	7,3	6,7	6,0	6,3	5,8	5,6	5,4	6,2	5,8	4,9	4,8	5,2
Österreich	5,9	7,2	6,9	5,9	7,1	7,8	6,1	7,0	6,5	6,1	5,7	5,7	5,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Michael Böheim

Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – theoretische Grundlagen

Privateigentum macht marktwirtschaftlichen Wettbewerb erst möglich, die Privatisierung öffentlichen Eigentums fördert ihn und kann als Treiber für Innovation, Beschäftigung und Wirtschaftswachstum wirken. Unternehmen in Privateigentum bilden in einer Marktwirtschaft den "Normalfall", öffentliches Eigentum hingegen die einer Rechtfertigung bedürftige Ausnahme. Staatseingriffe (in Form öffentlichen Eigentums an Unternehmen) sind in einer Marktwirtschaft gemäß der ökonomischen Theorie nur dann gerechtfertigt, wenn Marktversagen vorliegt und dieser konkrete Staatseingriff dieses Marktversagen auch beseitigen kann.

Konzipiert ist diese Arbeit als Serie von drei Artikeln, die im Herbst 2011 in den WIFO-Monatsberichten erscheinen. Der vorliegende erste Artikel beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen und Wirkungszusammenhängen von privatem und staatlichem Eigentum an Unternehmen, während der zweite Beitrag (erscheint in Heft 10/2011) die empirische Evidenz sowie das Ausmaß eines Rückzugs des Staates thematisiert und der dritte Artikel (erscheint in Heft 11/2011) schließlich der praktischen Umsetzung von Privatisierungsvorhaben und den wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen gewidmet ist. • Begutachtung: Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Elisabeth Neppi-Oswald • E-Mail-Adressen: Michael.Boeheim@wifo.ac.at, Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at

Im Frühjahr 2010 legte das WIFO eine Studie zum Thema "Konsolidierung der öffentlichen Haushalte" vor (Aiginger et al., 2010), in der u. a. Privatisierungen als Beitrag zur einnahmenbasierten Konsolidierung diskutiert werden (Böheim – Handler – Schratzenstaller, 2010). Für ausgewählte (zumindest partiell) im öffentlichen Eigentum stehende Unternehmen wurde je nach Privatisierungstiefe und Diskontierungsfaktor ein Privatisierungspotential zwischen rund 7,5 und 25,5 Mrd. € geschätzt (Übersicht 1).

Zu ähnlichen Werten kommt eine Studie von Alt et al. (2010), im inhaltlichen und methodischen Kern eine zeitnahe Aktualisierung von Aiginger et al. (2010) mit einer Fokussierung auf "börsenfähige" Privatisierungen. Das entweder über Initial Public Offerings (IPO) oder Secondary Public Offerings (SPO) an der Börse platzierbare Privatisierungspotential wird auf zwischen 6,5 bis 24,1 Mrd. € geschätzt (Übersicht 2)¹⁾.

Diese (vergleichsweise) großen Summen wurden seit Veröffentlichung der WIFO-Studie wiederholt in den Medien dargestellt und öffentlich diskutiert. Die Rezeption hat gezeigt, dass "Wettbewerb", "Liberalisierung" und "Privatisierung" (noch immer) starke Reizworte in der wirtschaftspolitischen Diskussion in Österreich sind. Die öffentliche Debatte ist weniger durch die Auseinandersetzung mit ökonomischen Fakten als vielmehr durch das Aufeinanderprallen (scheinbar) unversöhnlicher ideologischer Positionen und deren reflexartiger und (oftmals) unreflektierter "Wiedergabe" geprägt. Dies und einige aufklärungsbedürftige Vorgänge im Rahmen in der Vergan-

Hintergrund

Privatisierungspotential

Privatisierung im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Politik

¹⁾ Die Unternehmensportfolios beider Studien unterscheiden sich nur geringfügig: Während die Energieversorgungsunternehmen (EVU) und die Bundesimmobiliengesellschaft in beiden Arbeiten vertreten sind, berücksichtigen Alt et al. (2010) im Gegensatz zu Aiginger et al. (2010) die Flughäfen Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz, Salzburg und Wien sowie die Münze Österreich, nicht aber die Österreichischen Bundesforste.

genheit realisierter Privatisierungsprojekte machen eine sachliche wirtschaftspolitische Diskussion zum Thema "Privatisierung" in Österreich schwierig.

Berechnung des Privatisierungspotentials

Die Quantifizierung der tatsächlich realisierbaren Privatisierungserlöse setzt eine individuelle Bewertung jedes einzelnen Unternehmens voraus. Die Schätzungen von Aiginger et al. (2010; Übersicht 1) bzw. Alt et al. (2010; Übersicht 2) sind "Richtwerte", die als Orientierungsgrößen dienen. Sie basieren auf folgenden Annahmen:

Der Unternehmenswert der nicht börsennotierten Unternehmen wird von beiden Arbeiten nach der *Discounted-Cash-Flow-Methode* (DCF-M) geschätzt (als ewige Rente $UW = CF/i$ des durchschnittlichen Cash-Flows CF). Diese Vorgangsweise hat den Vorteil, dass als einziger Parameter der Zinssatz i angenommen werden muss. Da keine Informationen über risikoadäquate Zinssätze zur Verfügung standen, wurden zwei Varianten berechnet: Variante 1 mit einem niedrigen Zinssatz von 5% und Variante 2 mit einem hohen Zinssatz von 10%. Die geschätzten Unternehmenswerte sind als grobe "Orientierungsgrößen" zu interpretieren, da die Unsicherheit sowohl hinsichtlich der Cash-Flow-Prognose als auch des risikoadäquaten Zinssatzes sehr groß ist.

Die Unternehmenswerte der börsennotierten Unternehmen (OMV AG, Telekom Austria AG, Österreichische Post AG, Verbund AG und EVN AG) werden von Aiginger et al. (2010) mit dem aktuellen Aktienkurs und der Zahl der ausgegebenen Aktien (Stand Oktober 2009) bewertet, während Alt et al. (2010) auch hier die DCF-M verwenden. Unterschiede zwischen den Ergebnissen der beiden Arbeiten liegen in unterschiedlichen Betrachtungszeiträumen und Datenquellen begründet.

Übersicht 1: Privatisierungspotential nach Aiginger et al. (2010)

	Minimalvariante ¹⁾ ($i = 10\%$ p. a.)	Maximalvariante ²⁾ ($i = 5\%$ p. a.)
	Mio. €	
OMV AG	516,0	516,0
Telekom Austria AG	178,7	178,7
Post AG	364,9	364,9
EVU ³⁾	3.232,8	14.442,4
BIG	1.165,5	3.496,6
ÖBf	2.136,8	6.410,3
Insgesamt	7.594,7	25.408,9

Q: Aiginger et al. (2010). i . . . Zinssatz. – ¹⁾ Öffentliche Hand behält 25% an OMV AG, Telekom Austria AG und Post AG, 50% an den EVU sowie 75% an BIG und ÖBf. – ²⁾ Öffentliche Hand zieht sich in allen Unternehmen auf die Sperrminorität (25%) zurück. – ³⁾ BEWAG, Energie AG Oberösterreich, ESTAG, EVN, Kelag, Salzburg AG, TIWAG, Verbund, Vorarlberger Illwerke, Wien Energie.

Übersicht 2: Privatisierungspotential nach Alt et al. (2010)

	Minimalvariante ¹⁾ ($i = 10\%$ p. a.)	Maximalvariante ²⁾ ($i = 5\%$ p. a.)
	Mio. €	
OMV AG	516,8	516,8
Telekom Austria AG	155,3	155,3
Post AG	395,0	395,0
Flughafen Wien	472,5	472,5
Verbund	0,0	2.163,6
EVN	0,0	531,5
Sonstige EVU ³⁾	3.883,2	13.925,2
BIG	768,5	4.610,8
Münze Österreich	146,2	876,9
Andere Flughäfen ⁴⁾	223,1	446,3
Insgesamt	6.560,6	24.093,9

Q: Alt et al. (2010), WIFO-Berechnungen. i . . . Zinssatz. – ¹⁾ Öffentliche Hand behält 25% an OMV AG, Telekom Austria AG, Post AG und Flughäfen, 50% an den EVU sowie 75% an BIG und Münze Österreich. – ²⁾ Öffentliche Hand zieht sich in allen Unternehmen auf die Sperrminorität (25%) zurück. – ³⁾ BEWAG, Energie AG Oberösterreich, ESTAG, Kelag, Salzburg AG, TIWAG, Vorarlberger Illwerke, Wien Energie. – ⁴⁾ Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Salzburg.

Bereits im Regierungsprogramm für die (vorzeitig beendete) XXIII. Gesetzgebungsperiode (*Bundeskanzleramt, 2006*) und auch im aktuellen Regierungsprogramm für die XXIV. Gesetzgebungsperiode (*Bundeskanzleramt, 2008*) wird die "Privatisierung öffentlichen Eigentums" nicht mehr erwähnt. Von der "Notprivatisierung" der nur mit staatlichen Zuschüssen vor der Insolvenz geretteten Austrian Airlines im Jahr 2009 abgesehen, gibt es keine aktuellen Privatisierungsinitiativen der österreichischen Bundesregierung. Die kolportierte Neuausrichtung der ÖIAG in Richtung Beteiligungsverwaltung und Risikokapitalfonds bedeutet eine Abkehr von deren Kernaufgabe als "Privatisierungsagentur" und kann als Anpassung an eine an Privatisierungen desinteressierte Politik interpretiert werden.

Das WIFO will mit der vorliegenden Arbeit zu einer Versachlichung der wirtschaftspolitischen Diskussion zum Thema "Privatisierung öffentlichen Eigentums" beitragen, indem auf der Grundlage der theoretischen Literatur und der empirischen Evidenz objektiv nicht nur die Vorteile und Möglichkeiten, sondern auch die Nachteile und Probleme von Privatisierungen möglichst ausgewogen analysiert werden.

Da zum Privatisierungspotential in Österreich bereits umfangreiche und aktuelle empirische Arbeiten (*Aiginger et al., 2010, Alt et al., 2010*) vorliegen, konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf die Grundlagen und Voraussetzungen für effiziente und von möglichst vielen Stakeholdern akzeptierte Privatisierungen, um die Lücke zwischen ökonomischer Theorie, empirischer Evidenz und praktischer Umsetzung für die Wirtschaftspolitik zu schließen.

Gemäß der ökonomischen Theorie sorgt Wettbewerb in einer Marktwirtschaft für eine effiziente Allokation knapper Ressourcen, indem Anreize zur Realisierung einer effizienten Organisation der Güterherstellung und Dienstleistungserbringung sowie zu Produkt- und Prozessinnovationen gegeben werden. Nicht nur Effizienzsteigerungen, auch Anreize für intensiviertere Innovationsanstrengungen können sich aus steigender Wettbewerbsintensität ergeben. Die Intensität des Wettbewerbs ist wichtig für Wachstum und Beschäftigung, wobei ein indirekter Wirkungskanal von Innovationen angenommen wird: Wettbewerb zwingt die Unternehmen zu Innovationen, unternehmerische Innovationen bringen Wirtschaftswachstum mit sich (*Ederer – Janger, 2010, Böhme – Friesenbichler – Sieber, 2006*).

Die empirische Literatur bestätigt einen (engen) positiven Zusammenhang zwischen Wettbewerbs- und Innovationsintensität bis zu einem sehr hohen Niveau der Wettbewerbsintensität (*Aghion et al., 2005, Crespi – Patel, 2008*). Über den empirisch sehr gut abgesicherten Wirkungskanal zwischen Innovationsintensität und Wachstum (*OECD, 2007*) kann sich somit ein funktionsfähiger Wettbewerb positiv auf die makroökonomische Entwicklung auswirken. Langfristig scheint eine Kombination von Innovationsaktivitäten und Wettbewerbsintensivierung eine vielversprechende wirtschaftspolitische Doppelstrategie zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und zur Steigerung der Dynamik einer Volkswirtschaft zu sein (*Aiginger, 2008*)².

Die Stärkung des Wettbewerbs ist – gerade in Zeiten der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte – eine attraktive wirtschaftspolitische Option zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich, da bei der Umsetzung vergleichsweise geringe öffentliche Mittel eingesetzt werden müssen (*Aiginger et al., 2010*). Viele Problemlagen ließen sich "budgetschonend" durch die Änderung von bestehenden Regulierungen ändern.

Mangelnder Wettbewerb wurde in Österreich sowohl in bestimmten Dienst- und Vorleistungssektoren (z. B. Energiewirtschaft³), freie Berufe⁴), Banken und Versicherun-

²) Besonders erfolgreich wird diese Doppelstrategie von den skandinavischen Ländern angewandt: Ihr wirtschaftlicher Erfolg ist nicht nur auf die bekannte Fokussierung auf Zukunftsinvestitionen (Forschung, Technologie, Innovationen und Bildung) zurückzuführen, sondern auch auf ihre in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommene Wettbewerbsorientierung. Wie sich in Skandinavien zeigt, müssen ein großer öffentlicher Sektor mit einem umfassenden Sozialsystem und ein strenges Wettbewerbsregime kein Widerspruch sein, sondern können einander hervorragend ergänzen.

³) Auf dem österreichischen Energiemarkt hat sich auch mehr als zehn Jahre nach der Liberalisierung mangels Begleitung durch eine strenge Regulierung und eine mit ausreichenden Kompetenzen versehene Wett-

Motivation und Forschungsinteresse

Mangelnder Wettbewerb als Wachstumsengpass

Innovation und Wettbewerb als Wachstumstreiber

Wettbewerbsintensivierung als Wachstumsstrategie

gen, Handwerk und Gewerbe, Immobilienwesen und Hausverwaltungen, öffentlicher Verkehr) als auch in einzelnen Sachgütersektoren (z. B. lokal eingeschränkter Wettbewerb in der Zement- oder Ziegelindustrie) als Wachstumsengpass identifiziert. Darüber hinaus wirkt die im internationalen Vergleich geringe Gründungsdynamik insbesondere im Bereich der innovativen Unternehmen wachstumsdämpfend, da eine Wettbewerbsintensivierung durch neu in den Markt eintretende und langfristig im Markt verweilende Unternehmen fehlt (Ederer – Janger, 2010).

Neben Defiziten in der allgemeinen Wettbewerbspolitik und den im internationalen Vergleich (zu) hohen Subventionen wurde die deutlich überdurchschnittliche Größe des öffentlichen Unternehmenssektors als bedeutender Wachstumsengpass in Österreich identifiziert (Böheim, 2010).

Abbildung 1: Größe des öffentlichen Unternehmenssektors im internationalen Vergleich



Q: OECD Indicators of Product Market Regulation, WIFO-Darstellung. PMR . . . Intensität der Regulierung: 0 . . . niedrig, 6 . . . hoch.

Obwohl die Privatisierung von Unternehmen in Bundeseigentum den Staatsanteil in den Jahren 1998/2008 erheblich verringert hat, stehen in Österreich auf allen Ebenen (Bund, Länder und Gemeinden) noch immer eine Vielzahl von Unternehmen im öffentlichen Eigentum (Abbildung 1)⁵⁾. Dementsprechend schätzen aktuelle Studien (Aiginger et al., 2010, Alt et al., 2010) das Privatisierungspotential.

bewerbsaufsicht noch immer kein funktionierender Wettbewerb eingestellt. Einen detaillierten Überblick über die bestehenden Wettbewerbsbeschränkungen, die sich im Wesentlichen auf persistente Interessenkonflikte aus der Mehrfachrolle des Staates als Gesetzgeber, Eigentümer sowie Regulierungs- und Aufsichtsbehörde zurückführen lassen, gibt Böheim (2005); Lösungsvorschläge finden sich in Böheim (2008). Einen aktuellen Überblick über die Defizite hinsichtlich Wechselanreize und Informationsvermittlung gibt VKI (2010).

⁴⁾ Innerhalb der "freien" Berufe variiert die Intensität der wettbewerbsbeschränkenden Regulierungen erheblich (Paterson – Fink – Ogus, 2003). Dem marktwirtschaftlichen Wettbewerb besonders abträgliche Regulierungen finden sich insbesondere im Bereich der Apotheken (Bedarfsprüfung, Fremdbesitzverbot, Verbot des Versandhandels mit Arzneimitteln, strikte Apothekenpflicht für nicht rezeptpflichtige Arzneimittel) und Notariate (Vorbehaltsaufgaben, planwirtschaftliche Beschränkung der Notariatsstellen).

⁵⁾ Die verfügbaren OECD-Regulierungsindikatoren (Stand 2008) berücksichtigen bereits die Veräußerung staatlicher Unternehmensbeteiligungen der jüngsten Vergangenheit (seit 2004 von der ÖIAG durchgeführt: Abgabe von 17% an der Telekom Austria AG; vollständige Privatisierung von VA Tech und Voestalpine AG,

Wie die positiven Erfahrungen von Schweden mit der kontinuierlichen Privatisierung seit Mitte der 1990er-Jahre zeigen (*Jonung – Kiander – Vartia, 2008, OECD, 2008*), wären bereits aus einer nur teilweisen Realisierung dieses Privatisierungspotentials neben substantiellen einmaligen Konsolidierungsbeiträgen für den Staatshaushalt wesentliche positive ordnungspolitische Effekte zu erwarten.

Ein funktionsfähiger Wettbewerb mit den gezeigten positiven Wirkungen auf Innovation und Wirtschaftswachstum setzt Unternehmen voraus, die sich wirtschaftlich (im Rahmen der geltenden Rechtsordnung) frei entfalten können. In einer Marktwirtschaft bildet deshalb Privateigentum (an Produktionsmitteln) den "Normalfall", öffentliches Eigentum hingegen die einer Rechtfertigung bedürftige Ausnahme. Privateigentum macht den marktwirtschaftlichen Wettbewerb erst möglich, die Privatisierung öffentlichen Eigentums fördert ihn und wirkt über die oben skizzierten Wirkungszusammenhänge als Treiber für Innovation und Wirtschaftswachstum.

Die Vorteilhaftigkeit von Privateigentum ist mit einem fundamentalen Theorem der Wohlfahrtsökonomie zu begründen, wonach (unter bestimmten Voraussetzungen) ein Wettbewerbsgleichgewicht Pareto-optimal ist. Keine andere Ressourcenallokation würde somit einen Akteur besser stellen, ohne einen anderen schlechter zu stellen. Die Voraussetzungen dieser Gleichgewichtsdefinition sind sehr restriktiv und berücksichtigen ausschließlich wirtschaftliche bzw. monetäre Effizienzziele, nicht aber Externalitäten in Produktion und Konsum, keine öffentlichen Güter, keinen unvollständigen Wettbewerb (die Marktstruktur wäre weder auf der Angebots- noch auf der Nachfrageseite stark konzentriert) und keine Informations- und Transaktionskosten. Mit Effizienzüberlegungen begründete Staatseingriffe können demnach entweder mit dem Auftreten von Marktversagen begründet werden oder damit, dass mindestens eine dieser Annahmen in der Realität verletzt ist. Darüber hinaus muss der Staatseingriff das Marktversagen tatsächlich beseitigen können, indem er die Effizienz der Ressourcenallokation erhöht und kein Staatsversagen eintritt (noch ineffizientere Ressourcenallokation; *Meggison, 2005*). Ein Staatseingriff ist demnach nur dann gerechtfertigt, wenn Marktversagen vorliegt und der Staatseingriff dieses Marktversagen beseitigen kann.

Die Annahmen für das (theoretische) Wettbewerbsgleichgewicht sind sehr streng und in der Realität (fast) nie erfüllt. Dementsprechend leicht fällt die theoretische Begründung von Staatseingriffen auf der Grundlage von Effizienzüberlegungen bzw. Marktversagen. Viel anspruchsvoller ist hingegen der Beweis, dass ein Staatseingriff das Marktversagen auch beseitigen kann (und nicht sogar die suboptimale Marktlösung verschlechtert).

Streng zu unterscheiden ist zwischen der Legitimität und der Effizienz öffentlichen Eigentums. Ersteres ist eine politische Frage und entzieht sich der ökonomischen Bewertung, während Letzteres mit den Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung evaluiert werden kann. Legitimität kann im politischen Entscheidungsprozess mit Effizienz begründet werden, aber auch ineffizientes öffentliches Eigentum kann – aus anderen Gründen – politisch gewollt und in diesem Sinne legitim sein. In der politischen Diskussion wird Letzteres aber kaum einmal eingestanden, vielmehr wird meistens argumentiert, dass "öffentliches Eigentum zumindest nicht ineffizienter als privates Eigentum" sei (bzw. umgekehrt). Dieser implizite Schluss von der politischen Legitimität auf ökonomische Effizienz bedürfte aber des empirischen Beweises.

Der folgende Abschnitt setzt sich im Detail mit den theoretischen Argumenten für und gegen öffentliches Eigentum an Unternehmen auseinander (vgl. *Meggison, 2005*)⁶.

Privatisierung als Wettbewerbs- und Wachstumstreiber

Abgabe von 49% an der Österreichischen Post AG), nicht aber den Verkauf des verbliebenen Anteils von 41,56% an den Austrian Airlines an die Lufthansa im Jahr 2009 sowie die (PMR-Indikator erhöhende) "Notverstaatlichung" der Kommunalkredit Bank und der Hypo Group Alpe Adria.

⁶ Mit der empirischen Evidenz befasst sich der zweite Teil dieser Artikelserie (WIFO-Monatsberichte 10/2011).

Öffentliches versus privates Eigentum an Unternehmen: Ökonomische Theorie

Theoretische Argumente für öffentliches Eigentum

Im Wesentlichen gibt es drei Argumentationsstränge zur Begründung öffentlichen Eigentums an Unternehmen:

- Öffentliches Eigentum kann gewährleisten, dass Unternehmen (auch) soziale Ziele abseits der Gewinnmaximierung verfolgen.
- Öffentliches Eigentum an Unternehmen kann als Reaktion auf Marktversagen gerechtfertigt werden.
- Schließlich kann öffentliches Eigentum eine Abhilfe bei Informationsasymmetrien und unvollständigen Verträgen bieten.

In allen drei Argumentationslinien beruht die Effizienz staatlicher Eingriffe auf der Annahme, "wohlwollende" staatliche Akteure würden ausschließlich das öffentliche Interesse verfolgen. In der Realität spielen aber immer auch Eigeninteressen der Akteure oder bestimmter Interessengruppen eine Rolle.

Das öffentliche Eigentum an Unternehmen kann als ein Instrument gesehen werden, um andere als rein ökonomische Ziele zu verfolgen. Nicht-ökonomische Ziele, an deren Verfolgung die Gesellschaft ein Interesse hat, können in vielfältiger Gestalt auftreten. Private Unternehmen würden diese nur verfolgen, wenn sich dies gewinnsteigernd auswirkt. "Populäre" Ziele dieser Art sind etwa die Beschäftigung benachteiligter Gruppen von Arbeitskräften, die Zahlung von Gehältern über dem Tarif, die Errichtung von Arbeitsplätzen in strukturschwachen Regionen, der Verkauf von Gütern und Dienstleistungen unter dem Marktpreis, damit diese breiten Bevölkerungsschichten zur Verfügung stehen. Über öffentliche Unternehmen können diese Ziele "losgelöst" von Effizienzüberlegungen verfolgt werden, die allenfalls notwendige Verlustabdeckung trägt die öffentliche Hand.

Voraussetzung für die Überlegenheit öffentlichen Eigentums bei der Verfolgung nicht-ökonomischer Ziele ist eine effektive, demokratisch legitimierte politische Kontrolle, die in der Praxis schwierig dauerhaft herzustellen ist (Vickers – Yarrow, 1988). Unklare Zielfunktionen (mehrere Ziele) sowie Eigeninteressen der Kontrollinstanzen (politische Parteien, aber auch "entsandte" öffentlich Bedienstete) schlagen sich in einem Informationsvorsprung des Managements nieder, der im Allgemeinen noch größer ist als jener gegenüber privaten Eigentümern.

Die Unzufriedenheit mit der Performance öffentlicher Unternehmen ist vielfach auf die Unvollkommenheit politischer Märkte zurückzuführen und nicht auf systemimmanente Schwächen öffentlichen Eigentums (Yarrow, 1986). Im Übrigen wird funktionsfähiger Wettbewerb zur Erreichung operativer und allokativer Effizienz als wichtiger angesehen als die Art des Eigentums (Kay – Thompson, 1986, Cook – Kirkpatrick, 1988, Shapiro – Willig, 1990).

Reaktion auf Marktversagen

In der Realität sind die theoretischen Annahmen des Modells eines vollständigen Wettbewerbs (fast) nie erfüllt. Dementsprechend vielfältig sind die Möglichkeiten für das Auftreten von Marktversagen. Natürliche Monopole, externe Effekte, Informationsasymmetrien und öffentliche Güter sind die bekanntesten Anlässe für Marktversagen im Vergleich mit dem modelltheoretischen Idealzustand bzw. für eine ineffiziente Ressourcenallokation.

Im Falle des Auftretens von Marktversagen können Interventionen der öffentlichen Hand effizienzsteigernd wirken. Öffentliches Eigentum ist eine mögliche Form der Staatsintervention, wie sie vor allem im Zusammenhang mit natürlichen Monopolen, Informationsasymmetrien und öffentlichen Gütern angewandt wird.

Natürliche Monopole wie z. B. in Netzwerkbranchen (Energieversorgung, Telekommunikation, Wasserversorgung usw.) sind dadurch gekennzeichnet, dass aufgrund von Skalenerträgen ein Gut (nur) von einem einzigen Anbieter effizient bereitgestellt wird und deshalb ein Wettbewerbsmarkt mit mehreren konkurrierenden Anbietern nicht entstehen kann. Private Anbieter haben aufgrund ihrer Gewinnmaximierungsabsicht einen Anreiz zu einer betriebswirtschaftlich effizienten, aber gesamtwirtschaftlich ineffizienten Restriktion der angebotenen Menge bei gleichzeitiger Erhöhung des Preises. Da Unternehmen im öffentlichen Eigentum keiner Gewinnmaximierungsrestriktion unterliegen, kann die öffentliche Hand als Eigentümer eines "natürlichen Monopolisten" die gesamtwirtschaftlich optimale Gütermenge zu "sozial ver-

träglich" Preisen bereitstellen. Sollten die politisch gewünschten "sozial verträglichen" Preise nicht kostendeckend sein, wird eine Verlustabdeckung aus dem Budget der öffentlichen Hand notwendig. In diesem Fall werden die Nachfrager des Gutes (private Haushalte) von der Allgemeinheit (Steuerpflichtige) subventioniert. Eine Verlustabdeckung aus dem allgemeinen Budget wird politisch umso einfacher zu argumentieren sein, je größer die Schnittmenge zwischen Konsumenten und Steuerpflichtigen ist. Voraussetzung der gesamtwirtschaftlich effizienten Leistungserbringung durch öffentliche Unternehmen ist, dass der Staat als Eigentümer keine Eigeninteressen verfolgt, also etwa hohe Dividenden aus seiner Unternehmensbeteiligung ziehen oder bestimmte Interessengruppen zulasten der Allgemeinheit bevorzugen will ("Klientelpolitik"), sondern die Begünstigung der Konsumenten in den Vordergrund stellt.

Die moderne Industrieökonomie gibt einer staatlichen Regulierung natürlicher Monopole (unter Beibehaltung des Privateigentums) gegenüber dem öffentlichen Eigentum an Unternehmen grundsätzlich den Vorzug (Borrmann – Finsinger, 1999). Befürworter des öffentlichen Eigentums an der Netzwerkinfrastruktur argumentieren, dass die Regulierung von privaten natürlichen Monopolen aufgrund von Informationsasymmetrien zwischen Regulator und regulierten Unternehmen sowie von "regulatorischer Befangenheit" (regulatory capture) ineffektiv bleibt. Weiterentwickelte regulierungsökonomische Modelle, wie z. B. die "Anreizregulierung", versuchen diese Probleme in den Griff zu bekommen, indem über einen statischen Regulierungsansatz hinausgehend auch dynamische Aspekte berücksichtigt werden.

In der regulatorischen Praxis wird die Entscheidung zwischen öffentlichem Eigentum und reguliertem Privateigentum an der Netzinfrastruktur deshalb nach der konkreten Art der Netzinfrastruktur differenziert ausfallen müssen. Je näher das natürliche Monopol an den Kernbereichen der Versorgungsinfrastruktur angesiedelt und damit je ausgeprägter das öffentliche Interesse ist, desto eher kann auch öffentliches Eigentum argumentiert werden.

Wenn überhaupt, kann öffentliches Eigentum nur an natürlichen Monopolen ökonomisch gerechtfertigt werden. Unabhängig vom Ansatz – öffentliches Eigentum an natürlichen Monopolen oder staatliche Regulierung privater natürlicher Monopole – ist die "passgenaue" Abgrenzung des natürlichen Monopols von den wettbewerblichen Bereichen eine zentrale Herausforderung. In Netzwerkbranchen ist regelmäßig nur das Netzwerk ein natürliches Monopol: in der Energiewirtschaft die Übertragungs- und Verteilnetze, in der Telekommunikation die Funk- und Festnetze, im Bahnverkehr das Schienennetz. Die Erzeugung und der Vertrieb der "eigentlichen Leistung" (Strom, Gas, Telefonie, Bahntransport) sind hingegen Bereiche, die keiner staatlichen Intervention bedürfen und privatwirtschaftlich am effizientesten organisiert werden können.

Das Management hat gegenüber den Eigentümern eines Unternehmens immer einen Informationsvorsprung über den Zustand und den Fortgang des Unternehmens, weil es (zwangsläufig) näher am Unternehmensgeschehen ist. Diesen Vorteil wird das Management mangels Anreizen nicht (kostenlos) an die Eigentümer weitergeben. Im Extremfall versagt deshalb auch die Regulierung, weshalb öffentliches Eigentum nur als "ultima ratio" befürwortet wird. Informationsasymmetrien zwischen Eigentümern und dem von ihnen beauftragten Management besteht allerdings in Form von Prinzipal-Agenten-Problemen unabhängig davon, ob es um ein Unternehmen im privaten oder öffentlichen Eigentum geht. In öffentlichen Unternehmen sind diese Probleme jedoch tendenziell eher stärker ausgeprägt als in privaten.

Ähnliche Probleme ergeben sich, wenn es nicht möglich ist, vollständige Verträge zu schließen, die die Rechte und Pflichten der Vertragsparteien für alle möglichen Szenarien spezifizieren. Unvollständige Verträge können öffentliches Eigentum indizieren, wenn staatliche Interventionen gerechtfertigt sind durch Marktversagen oder einen Informationsvorsprung des Managements oder wenn sichergestellt ist, dass das Management öffentlicher Unternehmen einer effizienten politischen Kontrolle unterliegt (Shapiro – Willig, 1990). Ein Nachteil von reguliertem Privateigentum liegt darin, dass das Management den Eigentümern und dem Regulator verantwortlich ist, in öffent-

Informationsasymmetrien und unvollständige Verträge

lichen Unternehmen dagegen nur dem Staat (als Eigentümer). Verfolgt der Staat aber mehrere Ziele, so können sich ähnliche Konflikte ergeben.

Bei Vorliegen unvollständiger Verträge kann eine "gemischte" privat-öffentliche Eigentümerschaft optimal sein, die die Nachteile von öffentlichem Eigentum (Fehlen von Anreizen zur Qualitätsverbesserung) und privatem Eigentum (zu starke Anreize zur Kostenreduktion) überwindet (Schmitz, 2000).

Theoretische Argumente gegen öffentliches Eigentum

Gegen öffentliches Eigentum sprechen aus Effizienzüberlegungen vier Argumente, von denen drei die (umstrittene) Annahme "wohlwollender" staatlicher Akteure beibehalten:

- Indem das Management staatlicher Unternehmen schwächere bzw. schlechtere Anreize zur Gewinnmaximierung erhält, werden Kostensenkungspotentiale nicht vollständig genutzt, die Unternehmen operieren ineffizient.
- Staatliche Unternehmen unterliegen einer weniger strengen Aufsicht, da keine individualisierbaren Eigentümer das wirtschaftliche Unternehmensrisiko tragen, sondern die "anonyme" öffentliche Hand als kollektiver Eigentümer.
- Es ist (praktisch) ausgeschlossen, dass über öffentliche Unternehmen bei Misserfolg von den politisch Verantwortlichen (rechtzeitig) die Insolvenz eröffnet wird.
- In Abkehr von der Annahme "wohlwollender" politischer Akteure könnte die Ausgestaltung staatlicher Unternehmen hauptsächlich vom Interesse der politischen Parteien bzw. nahestehender Interessengruppen geprägt sein und nicht von wirtschaftlichen Überlegungen und der Sorge um die Allgemeinheit.

Falsche Anreize

Abseits von den oben angesprochenen Prinzipal-Agenten-Problemen sind die Anreize für das Management von gewinnorientierten Unternehmen (in Privateigentum) einfach zu gestalten, indem das Management an den Gewinnen der Unternehmenseigner beteiligt wird. Der Anreiz ein Unternehmen effizient zu führen sowie in die Optimierung der Kostenposition zu investieren und die X-Ineffizienz zu reduzieren, ist damit groß.

Durch marktwirtschaftlichen Wettbewerb induzierte Anreize zur Kostenreduzierung, Qualitätsverbesserung und Innovation sind die wichtigste Triebfeder unternehmerischen Wachstums (Hayek, 1944, Shleifer, 1998, Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006). Das Management von Unternehmen im öffentlichen Eigentum, das dem Willen der Politik (als Eigentümerversorger) folgend andere Ziele als die Gewinnmaximierung verfolgt, hat diesbezüglich deutlich schwächere Anreize. Es muss neben den Interessen des Eigentümers viele verschiedene Interessen "balancieren" (Dixit, 1997). Als Beschäftigte der öffentlichen Hand werden sie aus rationalen Überlegungen insbesondere nicht proaktiv Effizienzsteigerungen vorantreiben, weil sie einerseits an deren vollen Gewinnen nicht beteiligt sind, aber andererseits die Hauptlast der Kosten (Proteste der Beschäftigten, Kunden, Lieferanten usw.) tragen. Besonders schwach ausgeprägt sind die Anreize für das Management von (natürlichen) Monopolunternehmen im öffentlichen Eigentum, da es für die Konsumenten keine Substitutionsmöglichkeiten gibt und mangelnder Wettbewerbsdruck Ineffizienzen perpetuiert (Shleifer, 1998, Hart – Shleifer – Vishny, 1997, Caves, 1990).

Mangelnde Kontrolle

Öffentliche Unternehmen gehören der Allgemeinheit und nicht einzelnen Personen. Die Kontrolle der Geschäftsführung ist aufgrund der "verstreuten Eigentümerschaft" (Alchian, 1965) und der Informationsasymmetrien deutlich schwächer ausgeprägt als in privaten Unternehmen. Das Management staatlicher Unternehmen ist auch einem viel geringeren Risiko ausgesetzt, wegen ungenügender Leistung entlassen zu werden (Vickers – Yarrow, 1988), weil es sehr häufig aus dem partei- oder interessenpolitischen Umfeld rekrutiert wird. Die Disziplinierung öffentlicher Unternehmen durch den Markt (über die Transparenz von Kosten und Leistung) ist deutlich geringer ausgeprägt als für private Unternehmen, in denen deshalb das Monitoring der Geschäftsführung wesentlich einfacher ist (Vickers – Yarrow, 1991).

Kein Insolvenzrisiko

Private Unternehmen, die ineffizient geführt werden, werden über kurz oder lang als selbständige Einheiten vom Markt verschwinden. Die Kapitalgeber werden ihre Finanzmittel abziehen und in lukrativere Unternehmensbeteiligungen investieren. Öffentliche Unternehmen sind dieser Gefahr im Allgemeinen nicht ausgesetzt, da die

Disziplinierungsfunktion des Kapitalmarktes außer Kraft gesetzt ist und das Management mit einer Verlustabdeckung aus den öffentlichen Haushalten rechnen kann.

Besonders große Staatsunternehmen erweisen sich in der Praxis als "too big and too politically important to fail" und reklamieren erfolgreich den (ungerechtfertigten) Status der "Systemrelevanz" für sich (Böheim, 2011, Lions, 2009). In der Folge werden ineffiziente und nach betriebswirtschaftlichen Kriterien längst insolvente Staatsunternehmen (zu) lange von der öffentlichen Hand am Leben erhalten. Wettbewerbsverzerrungen werden von der Politik als "Kollateralschaden" billigend in Kauf genommen. Die Krise der österreichischen verstaatlichten Industrie Ende der 1980er-Jahre ist dafür ein beeindruckender empirischer Beleg. In der aktuellen Wirtschaftskrise versuchten zwar auch Privatunternehmen (vgl. Opel in Deutschland), einen systemrelevanten Status zu behaupten, waren diesbezüglich aber deutlich weniger erfolgreich als Unternehmen im öffentlichen Eigentum.

Die oben als Argument für öffentliches Eigentum angeführte Möglichkeit, mit verstaatlichten Unternehmen nicht-ökonomische Ziele (abseits der Gewinnmaximierung) zu verfolgen, setzt die Existenz "wohlwollender" staatlicher Akteure voraus, die ausschließlich das öffentliche Interesse verfolgen. Gibt man die starke Annahme einer von den Eigeninteressen der Akteure oder bestimmter Interessengruppen losgelösten Entscheidungsfindung auf, so wendet sich das Argument ins Gegenteil.

Von Eigeninteressen (vor allem Machterhalt) geleitete politische Akteure werden als Vertreter des öffentlichen Eigentümers die Geschäftsführung der öffentlichen Unternehmen veranlassen, Projekte durchzuführen, die eine Verfolgung dieser Eigeninteressen begünstigen. Für das "Wohlverhalten" gegenüber den Erwartungen der Politik werden Unternehmen im öffentlichen Eigentum durch andere "Vergünstigungen" belohnt, die privaten Unternehmen nicht offenstehen, wie z. B. höhere Subventionen oder den Schutz vor Wettbewerb. Ist es der Geschäftsführung aber nicht mehr möglich, ausschließlich nach betriebswirtschaftlichen Kriterien zu agieren, dann wird das öffentliche Unternehmen weniger effizient agieren als ein privates Unternehmen, wenn die demokratische politische Kontrolle nicht funktioniert (Shleifer – Vishny, 1994). Öffentliche Unternehmen verkommen so zu "Selbstbedienungsläden" der Politik, die bestimmte Bevölkerungsgruppen begünstigen ("Klientelpolitik"), während anfallende Verluste von der Allgemeinheit getragen werden müssen. Vielfach wird statt der propagierten Umverteilung zugunsten einkommensschwacher Bevölkerungsschichten das Gegenteil erreicht, nämlich ein Vermögenstransfer zu politisch stark vernetzten privilegierten Gruppen (Jones, 1985). Die österreichische Energiewirtschaft ist dafür ein eindrucksvoller Beweis, indem (auch) einkommensschwache Energiekunden über überhöhte Energiepreise die im Vergleich mit anderen Branchen sehr hohen Einkommen der Beschäftigten der staatlichen Energiewirtschaft "subventionieren".

Das Problem der "Klientelpolitik" kann nur vermieden werden, wenn Unternehmen nicht von der Politik abhängig sind⁷⁾. Je geringer der staatliche Anteil, desto geringer werden die Interventionsmöglichkeiten sein. In letzter Konsequenz trifft eine Loslösung von der Politik nur für Unternehmen in vollständig privatem Eigentum zu, da auch ein staatlicher "Kernaktionär" versuchen wird, andere als ökonomische Ziele zu verfolgen (Shleifer – Vishny, 1994, Boycko – Shleifer – Vishny, 1996).

Die positive Wirkung eines funktionsfähigen Wettbewerbs auf Innovationsaktivitäten und Wirtschaftswachstum ist empirisch gut belegt. Ein funktionsfähiger Wettbewerb setzt Unternehmen voraus, die sich wirtschaftlich frei entfalten können. Die volle wirtschaftliche Freiheit kann nur von Unternehmen in Privateigentum wahrgenommen werden. In einer Marktwirtschaft bildet deshalb Privateigentum den "Normalfall", öffentliches Eigentum hingegen die einer Rechtfertigung bedürftige Ausnahme. Privateigentum macht den marktwirtschaftlichen Wettbewerb erst möglich, die Privati-

Nicht-ökonomische Ziele

Zusammenfassung

⁷⁾ Während sich in Österreich die börsennotierte Verbund AG einigermaßen von der Politik emanzipieren konnte, stehen die Landesenergieversorger und großen Stadtwerke nach wie vor unter (zu) starkem politischem Einfluss.

sierung öffentlichen Eigentums fördert ihn und kann als Treiber für Innovationsaktivitäten und Wirtschaftswachstum wirken. Staatseingriffe (in Form öffentlichen Eigentums an Unternehmen) sind in einer Marktwirtschaft gemäß der ökonomischen Theorie nur dann gerechtfertigt, wenn Marktversagen vorliegt und dieser konkrete Staatsingriff dieses Marktversagen auch beseitigen kann.

Grundsätzlich liegen drei Argumentationsstränge zur Begründung öffentlichen Eigentums an Unternehmen vor:

- Öffentliches Eigentum kann gewährleisten, dass Unternehmen (auch) soziale Ziele abseits der Gewinnmaximierung verfolgen.
- Öffentliches Eigentum an Unternehmen kann als Reaktion auf Marktversagen gerechtfertigt werden (z. B. bei Vorliegen von natürlichen Monopolen, externen Effekten oder öffentlichen Gütern).
- Schließlich kann öffentliches Eigentum im Fall von Informationsasymmetrien und unvollständigen Verträgen eine Abhilfe bieten.

Gegen öffentliches Eigentum sprechen aus Effizienzüberlegungen vier Argumente:

- Indem das Management staatlicher Unternehmen schwächere bzw. schlechtere Anreize zur Gewinnmaximierung hat, werden Kostensenkungspotentiale nicht vollständig genutzt, die Unternehmen operieren ineffizient.
- Staatliche Unternehmen unterliegen einer weniger strengen Aufsicht, da keine individualisierbaren Eigentümer das wirtschaftliche Unternehmensrisiko tragen, sondern die "anonyme" öffentliche Hand als kollektiver Eigentümer.
- Es ist so gut wie ausgeschlossen, dass über öffentliche Unternehmen bei Misserfolg von den politischen Verantwortungsträgern (rechtzeitig) die Insolvenz eröffnet wird.
- Häufig wird argumentiert, dass die Ausgestaltung staatlicher Unternehmen hauptsächlich vom Interesse der politischen Parteien bzw. nahestehenden Interessengruppen geprägt sei und nicht von wirtschaftlichen Überlegungen sowie der Sorge um die Allgemeinheit.

Literaturhinweise

- Aghion, P., Bloom, N., Blundell, R., Griffith, R., Howitt, P., "Competition and Innovation: An Inverted U-Relationship", *Quarterly Journal of Economics*, 2005, 120(2), S. 701-728.
- Aiginger, K., "The Impact of Competition on Macroeconomic Performance", WIFO Working Papers, 2008, (318), <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/32319>.
- Aiginger, K., Böheim, M., Budimir, K., Gruber, N., Pittlik, H., Schratzenstaller, M., Walterskirchen, E., Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich, WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/38441>.
- Alchian, A., "Some Economics of Property Rights", *Politico*, 1965, 30, S. 816-829.
- Alt, R., Berrer, H., Bormann, J., Helmenstein, Ch., Privatisierungspotentiale bei öffentlichen Unternehmen in Österreich, *Economica-Studie im Auftrag der Wiener Börse AG*, Wien, 2010.
- Böheim, M., "Wettbewerb und Wettbewerbspolitik auf dem österreichischen Strommarkt. Ein Überblick vier Jahre nach der Marktliberalisierung", *WIFO-Monatsberichte*, 2005, 78(9), S. 629-645, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/25740>.
- Böheim, M., "Reformoptionen zur Wettbewerbspolitik in Österreich", *WIFO-Monatsberichte*, 2008, 81(6), S. 449-459, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/32621>.
- Böheim, M., "Wettbewerbspolitik nach der Wirtschaftskrise", *WIFO-Monatsberichte*, 2010, 83(10), S. 831-846, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/40600>.
- Böheim, M., "Competition Policy: Ten Lessons Learnt from the Financial Crisis", *Empirica*, 2011 (erscheint demnächst).
- Böheim, M., Friesenbichler, K. S., Sieber, S., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 19: Wettbewerb und Regulierung, WIFO, Wien, 2006, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/27458>.
- Böheim, M., Handler, H., Schratzenstaller, M., "Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung", *WIFO-Monatsberichte*, 2010, 83(3), S. 269-283, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/38966>.
- Bormann, J., Finsinger, J., *Markt und Regulierung*, München, 1999.
- Boycko, M., Shleifer, A., Vishny, R. W., "A Theory of Privatization", *Economic Journal*, 1996, 106, S. 309-319.
- Bundeskanzleramt (Hrsg.), *Regierungsprogramm 2007-2010*, Wien, 2006.
- Bundeskanzleramt (Hrsg.), *Regierungsprogramm 2008-2012*, Wien, 2008.
- Caves, R., "Lessons from Privatization in Britain: State Enterprise Behavior, Public Choice and Corporate Governance", *Journal of Economic Behavior and Organization*, 1990, 13, S. 145-169.

- Cook, P., Kirkpatrick, C., *Privatisation in Less Developed Countries*, New York, 1988.
- Crespi, G., Patel, P., *Innovation and Competition: Sector Level Evidence*, Europe Innova Sectoral Innovation Watch deliverable WP4, Europäische Kommission, Brüssel, 2008.
- Dixit, A., "Power of Incentives in Private vs. Public Organizations", *American Economic Review*, 1997, 87, S. 378-382.
- Ederer, St., Janger, J., *Growth Bottlenecks – Engpässe für Wachstum und Beschäftigung in Österreich im Rahmen der Strategie "Europa 2020"*, Studie des WIFO im Auftrag des Bundeskanzleramtes, Wien, 2010.
- Hart, O., Shleifer, A., Vishny, R. W., "The Proper Scope of Government: Theory and an Application to Prisons", *Quarterly Journal of Economics*, 1997, (112), S. 1127-1161.
- Hayek, F. A., *The Road to Serfdom*, Chicago, 1944.
- Jones, L. P., "Public Enterprise for Whom? Perverse Distributional Consequences of Public Operational Decisions", *Economic Development and Cultural Change*, 1985, 33, S. 333-347.
- Jonung, L., Kiander, J., Vartia, P., *The Great Financial Crisis in Finland and Sweden. The Dynamics of Boom, Bust and Recovery 1985-2000*, Brüssel, 2008.
- Kay, J. A., Thompson, D. J., "Privatization: A Policy in Search of a Rationale", *Economic Journal*, 1986, 96, S. 18-32.
- Lions, B., "Competition Policy, Bailouts, and the Economic Crisis", *Competition Policy International*, 2009, 5(2), S. 25-48.
- Meggison, W. L., *The Financial Economics of Privatization*, Oxford–New York, 2005.
- Meggison, W. L., Netter, J. M., "From State to Market: A Survey of Empirical Studies on Privatization", *Journal of Economic Literature*, 2001, 39, S. 321-389.
- OECD, *Innovation and Growth: Rationale for an Innovation Strategy*, Paris, 2007.
- OECD, *Economic Survey of Sweden 2008*, Paris, 2008.

Privatising Public Property as a Tool of Economic Policy: Theoretical Premises for Discussing Private versus Public Ownership – Summary

The positive impact of an effective competition regime on innovative activities and economic growth is well established in empirical terms. Effective competition requires that enterprises are not restricted in their economic activities. Enterprises need to be privately owned in order to enjoy full economic freedom. In a market economy, private property thus is considered the "standard" whereas public property is the exception that needs to be justified. Private ownership is the prerequisite for market-economic competition; privatising public property fuels competition and may act as a driver of innovation and economic growth. According to economic theory, state intervention (by way of the state owning enterprises) is justified in a market economy only when there is a market failure and such intervention is able to repair this failure.

Basically, three argumentative lines can be forwarded to justify public ownership in enterprises:

- Public ownership may ensure that enterprises (also) set their sights on social objectives in addition to maximising profits.
- Public ownership in enterprises may be justified in response to market failure (e.g., in the case of natural monopolies, external effects or public goods).
- Public ownership may be a remedy against information asymmetry and incomplete contracts.

Four lines are available to argue against public ownership on considerations of efficiency:

- Executives at state enterprises have weaker or few incentives to maximise profits so that cost reducing potentials are not fully utilised and the enterprises operate inefficiently.
- State-owned enterprises are less strictly supervised as their economic risk is not borne by any individualisable owners but by an anonymous public body acting as collective owner.
- Failing state-owned enterprises are generally too long protected by politicians from bankruptcy.

Frequently it is argued that state-owned enterprises are run to serve the interests of political parties or lobbies rather than in line with economic considerations and public concerns.

- Paterson, I., Fink, M., Ogus, A., Economic Impact of Regulation in the Field of Liberal Professions in Different EU Member States, Studie des Instituts für Höhere Studien im Auftrag der Europäischen Kommission, GD Wettbewerb, Wien, 2003.
- Schmitz, P. W., "Partial Privatization and Incomplete Contracts: The Proper Scope of Government Reconsidered", Finanzarchiv, 2000, 57, S. 394-411.
- Shapiro, C., Willig, R., "Economic Rationales for the Scope of Privatization", in Suleiman, B. N., Waterbury, J. (Hrsg.), The Political Economy of Public Sector and Privatization, London, 1990, S. 55-87.
- Shleifer, A., "State versus Private Ownership", Journal of Economic Perspectives, 1998, 12, S. 133-150.
- Shleifer, A., Vishny, R. W., "Politicians and Firms", Quarterly Journal of Economics, 1994, 109, S. 995-1025.
- Vickers, J., Yarrow, G., "Regulation of Privatized Firms in Britain", European Economic Review, 1988, 32, S. 456-472.
- Vickers, J., Yarrow, G., "Economic Perspectives of Privatization", Journal of Economic Perspectives, 1991, 5, S. 111-132.
- VKI, "Stromanbieter wechseln. Wenig Spannung im Wettbewerb", Konsument, 2010, (10).
- Yarrow, G., "Privatization in Theory and Practice", Economic Policy, 1986, 2, S. 324-364.

Stefan Ederer, Werner Hölzl

Lohnstückkostenposition 2010 konjunkturbedingt verbessert

Die Erholung der Wirtschaft von der schweren Krise und der konjunkturbedingte Produktivitätsanstieg bewirkten 2010 eine Verbesserung der österreichischen Lohnstückkostenposition: Die Produktivität erhöhte sich in der Sachgütererzeugung in Österreich um 7,7%, die Arbeitskosten pro Kopf stiegen hingegen um nur 1,7%. Somit sanken die Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung 2010 um 5,5%. Die Lohnstückkostenposition entwickelte sich damit in Österreich etwas weniger günstig als bei den EU-Handelspartnern (-5,9%) und in Deutschland (-7,9%). In der Gesamtwirtschaft stiegen die Lohnstückkosten in Österreich 2010 um 0,4%, bei den EU-Handelspartnern um 0,2%. Aufgrund konjunkturbedingter Sondereffekte ist eine Betrachtung der Entwicklungen über die vergangenen fünf bzw. zehn Jahre aussagekräftiger.

Begutachtung: Thomas Leoni • Wissenschaftliche Assistenz: Doris Gabriel, Christa Magerl • E-Mail-Adressen: Stefan.Ederer@wifo.ac.at, Werner.Hoelzl@wifo.ac.at, Doris.Gabriel@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Die relative Lohnstückkostenposition gegenüber den Handelspartnern ist ein bedeutender Indikator für die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Sachgütererzeugung. Lohnstückkosten sind die wichtigste Determinante für Preise und damit auch für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit eines Sektors bzw. einer Volkswirtschaft. Darüber hinaus spielen jedoch auch qualitative Wettbewerbsfaktoren eine große Rolle¹⁾.

Die relative Lohnstückkostenposition gegenüber den Handelspartnern war in Österreich in den vergangenen Jahren nicht allein durch Strukturfaktoren (z. B. Spezialisierungsmuster), sondern vor allem durch den Konjunkturverlauf bestimmt. Nach dem Einbruch der Wirtschaftsleistung 2009 infolge der Finanzmarktkrise erholte sich die Wirtschaft 2010 merklich (Scheiblecker *et al.*, 2011). In Österreich war die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise vor allem eine Exportkrise und traf daher in erster Linie die exportintensive Sachgütererzeugung. Da die Unternehmen den Personalstand 2009 nicht im selben Ausmaß abbauten wie ihr Absatz zurückging, sank die Produktion stärker als die Beschäftigung. Diese Entwicklung wurde in Österreich durch die öffentliche Förderung der Kurzarbeit unterstützt. Die Produktivität, die eine wesentliche Bestimmungsgröße der Lohnstückkosten ist, verringerte sich daher in der Sachgütererzeugung besonders stark. Im Zuge der anschließenden Konjunkturerholung kehrte sich dieses Muster um: Die Produktivität stieg wieder deutlich, und die Lohnstückkosten sanken. Aufgrund der international unterschiedlichen Reaktion der Lohnentwicklung während der Krisen- und Erholungsphasen ist der Verlauf der Lohnstückkosten schwierig einzuschätzen. Eine sinnvolle Betrachtung der relativen Lohnstückkostenposition Österreichs gegenüber den Handelspartnern muss daher einen längeren Zeitraum erfassen.

**Günstige Entwicklung
der relativen Lohn-
stückkostenposition
in Österreich**

¹⁾ Eine ausführlichere Diskussion der Lohnstückkosten als Wettbewerbsindikator findet sich in Hölzl – Leoni (2010).

Berechnungsmethode und Datenbasis für den Lohnstückkostenvergleich

Die Lohnstückkosten in Landeswährung (*LSK*) einer Branche, eines Sektors oder der Gesamtwirtschaft sind durch das Verhältnis der nominellen Lohnsumme (*LS*) zur realen Bruttowertschöpfung (*BWS*) definiert:

$$LSK = \frac{LS}{BWS}.$$

Dividiert man sowohl Lohnsumme als auch Bruttowertschöpfung durch ein Maß des Arbeitseinsatzes, so ergeben sich die beiden Komponenten der Lohnstückkosten: Arbeitskosten je Arbeitseinheit und Arbeitsproduktivität. Das optimale Maß für den Arbeitseinsatz wäre die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden. Da jedoch in den meisten Ländern keine zuverlässigen Daten zur Arbeitszeit der Beschäftigten einzelner Sektoren verfügbar sind, stützen sich internationale Vergleiche auf die Zahl der Arbeitskräfte.

Die Lohnsumme bezieht sich jedoch auf die Zahl der unselbständig Beschäftigten (*AN*), die Produktivität auf die Zahl der Erwerbstätigen (*EWT*), die auch die Selbständigen enthält:

$$LSK = \frac{\frac{LS}{AN}}{\frac{BWS}{EWT}}.$$

Die in der makroökonomischen Datenbank der Europäischen Kommission (AMECO) veröffentlichten Lohnstückkosten werden nach dieser Formel ermittelt. Auch die WIFO-Berechnungen der Lohnstückkosten der österreichischen Sachgütererzeugung, wie sie in der WIFO-Datenbank veröffentlicht werden, beruhen auf dieser Methode.

Für internationale Vergleiche müssen die Lohnstückkosten in einer gemeinsamen Währung ausgedrückt werden, weil Wechselkursverschiebungen die Kostenposition eines Landes ebenso verändern können wie die Lohnstückkostenentwicklung. Berechnet man die relative Entwicklung zwischen zwei Ländern, so ergibt sich die relative Lohnstückkostenposition eines Landes als Quotient der Lohnstückkosten beider Länder, gemessen in einheitlicher Währung. Für einen Vergleich mit mehreren Ländern muss ein Gewichtungsschema herangezogen werden, da die Relevanz der Länder für den internationalen Vergleich meist unterschiedlich ist. Unabhängig vom methodischen Ansatz basiert ein solches Gewichtungsschema auf Daten aus der Außenhandelsstatistik und bildet somit die Außenhandelsverflechtung einer Volkswirtschaft ab.

Das WIFO stützt sich auf eine harmonisierte Methode, die auch die Zentralbanken des Euro-Raumes zur Messung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit nutzen. Das Gewichtungsschema besteht aus einfachen (bilateralen) Importgewichten und doppelten (multilateralen) Exportgewichten für Industriewaren (SITC 5 bis 8). Eine detaillierte Darstellung und Erläuterung dieser Methode findet sich in *Mooslechner (1995)* und *Köhler-Töglhofer – Magerl – Mooslechner (2006)*. Durch die doppelte Exportgewichtung wird neben dem Wettbewerb mit den Handelspartnern auf den jeweils heimischen Märkten auch jener auf allen anderen Exportmärkten abgebildet. Die Gewichte werden für bestimmte Zeiträume ermittelt und angewendet. Der jüngsten Neuberechnung liegen die Dreijahresdurchschnitte für die Perioden 1995/1997, 1998/2000, 2001/2003 und 2004/2006 zugrunde; dabei gelten die aktuellsten Gewichte für den Zeitraum seit 2004. Durch dieses variable Gewichtungsschema werden Verschiebungen der Marktanteile berücksichtigt.

Die Daten zu Bruttoentgelten, Produktivität und Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung und der Gesamtwirtschaft wurden aus der AMECO-Datenbank bezogen¹⁾. Sie werden nach dem Erhebungskonzept der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ermittelt und nicht je Arbeitsstunde, sondern je Arbeitskraft (Unselbständige bzw. Erwerbstätige) berechnet. Da für einige Länder keine aktuellen Daten verfügbar waren, musste für den vorliegenden Bericht auf Statistiken der OECD zurückgegriffen werden. Die in der AMECO-Datenbank fehlenden Jahreswerte wurden anhand der entsprechenden Veränderungsraten aus der OECD-Datenbank fortgeschrieben.

Hinweis zur Länderauswahl

Als "EU-Handelspartner" werden hier folgende Länder bezeichnet: EU 27 ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien und Bulgarien. Der Begriff "Alle Handelspartner" berücksichtigt Daten folgender Länder: EU 27 ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien und Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans; diese Länderauswahl deckt mehr als drei Viertel aller österreichischen Warenexporte und rund 85% aller Warenimporte ab.

¹⁾ Aus Gründen der internationalen Vergleichbarkeit wurde auch für Österreich der im Mai gültige Datenstand verwendet.

Bruttoentgelte pro Kopf unterdurchschnittlich gestiegen

Die Entwicklung der internationalen Lohnstückkostenposition in der Sachgütererzeugung ergibt sich aus den Veränderungen der Arbeitskosten pro Kopf, dem Produktivitätswachstum und den Wechselkursveränderungen (siehe Kasten "Berechnungsmethode und Datenbasis für den Lohnstückkostenvergleich"). Seit dem Eintritt in die Währungsunion haben Wechselkursänderungen für die österreichische Exportwirtschaft etwas an Bedeutung verloren, da die wichtigsten Handelspartner Österreichs ebenfalls dem Euro-Raum angehören. Von der Wechselkursentwicklung des Euro geht aber seit mehreren Jahren ein leichter Druck auf die Produktionskosten der ös-

terreichischen Exportwirtschaft aus (Abbildung 1). Der nominell-effektive Wechselkurs stieg zwischen 2000 und 2009 insgesamt um fast 11%. 2010 kehrte sich diese Entwicklung allerdings um, der nominell-effektive Wechselkurs ging wieder zurück. Für die nominell-effektive Aufwertung war insbesondere die Stärke des Euro gegenüber den anderen wichtigen Währungen bestimmend, sein Wert erhöhte sich zwischen 2000 und 2010 gegenüber Dollar und Pfund jährlich um durchschnittlich 3,5%, gegenüber dem Yen um 1,5%.

Abbildung 1: Entwicklung des nominell-effektiven Wechselkursindex



Q: WIFO-Datenbank.

Die Analyse der internationalen Arbeitskostenentwicklung basiert auf den Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Sie stützt sich auf die Entwicklung der Bruttoentgelte pro Kopf, also der Lohn- und Gehaltssumme einschließlich Sozialabgaben der Arbeitgeber je unselbständige Arbeitskraft. Die Arbeitskosten stiegen in Österreich 2010 gegenüber dem Vorjahr um 1,7%, die der EU-Handelspartner um 3,8%. Die höchste Zunahme verzeichneten Litauen (+9,6%), Slowenien (+8,5%) und Großbritannien (+7,0%). Schwächer als in Österreich erhöhten sie sich hingegen in Belgien (-0,2%), Finnland (+1,5%) und Schweden (+1,6%). In Deutschland, Österreichs wichtigstem Handelspartner, stiegen die Arbeitskosten um 4,4%.

Im Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2010 war das Muster umgekehrt: In Österreich nahmen die Arbeitskosten jährlich um 3,0% zu, bei den EU-Handelspartnern um 2,5%. Besonders groß war der Unterschied gegenüber Deutschland (2005/2010 nur +1,6% p. a.), vor allem in den Jahren 2007 bis 2009. Über den gesamten Zeitraum 2000/2010 blieben die relativen Arbeitskosten pro Kopf gegenüber den EU-Handelspartnern in Österreich unverändert (jeweils +2,8% p. a.; Übersicht 1).

Für die Beurteilung der Wettbewerbsposition einer Volkswirtschaft auf dem Weltmarkt sind nicht nur die Arbeitskosten und die Wechselkursrelationen ausschlaggebend, sondern auch die Produktionsleistung der Erwerbstätigen (Produktivität). Diese wird am realen Nettoproduktionswert (Bruttowertschöpfung) pro Kopf der Erwerbstätigen gemessen. Österreichs Industrie erzielte in den Jahren vor der Krise überdurchschnittlich hohe Produktivitätszuwächse. Nach einem Einbruch in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise war das Jahr 2010 international von einer konjunkturbedingten Erholung der Produktivität gekennzeichnet. Nur Griechenland verzeichnete einen Rückgang von 7,4%. In Österreich stieg die Produktivität in der Sachgütererzeugung um 7,7%, merklich schwächer als im Durchschnitt der EU-Handelspartner (+11,2%). Insbesondere in den neuen EU-Ländern erhöhte sich die Produktivität 2010 deutlich (Estland +28,0%, Litauen +17,6%, Lettland +13,1%, aber auch Schweden +16,6%). Dagegen blieb die Erholung in den südeuropäischen Ländern (Spanien, Portugal) unterdurchschnittlich.

**Konjunkturbedingter
Produktivitätsanstieg
2010**

Übersicht 1: Entwicklung der Arbeitskosten pro Kopf (Beschäftigte) in der Sachgütererzeugung

In Landeswährung

	Ø 2000/2005	Ø 2005/2010	2008	2009	2010
	Jährliche Veränderung in %				
Österreich	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,9	+ 2,0	+ 1,7
Belgien	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,2	+ 0,3	- 0,2
Dänemark	+ 4,4	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,6	+ 3,4
Deutschland	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	- 2,6	+ 4,4
Griechenland	+ 5,4	+ 5,7	+ 13,6	+ 0,3	+ 3,1
Spanien	+ 3,6	+ 4,1	+ 5,5	+ 2,2	+ 2,9
Frankreich	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,8	- 0,1	+ 2,2
Irland	+ 5,7	+ 1,7	+ 4,8	- 0,6	- 2,2
Italien	+ 3,1	+ 3,0	+ 4,2	+ 1,1	+ 3,5
Luxemburg	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,0	- 0,5	+ 3,1
Niederlande	+ 3,9	+ 2,7	+ 3,6	+ 1,7	+ 2,0
Portugal	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,5	+ 1,7	+ 2,2
Finnland	+ 3,8	+ 2,8	+ 4,3	+ 1,0	+ 1,5
Schweden	+ 4,1	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6
Großbritannien	+ 5,2	+ 5,1	+ 3,3	+ 6,5	+ 7,0
Tschechien	+ 6,6	+ 3,8	+ 4,9	- 3,9	+ 5,9
Estland	+ 10,7	+ 8,0	+ 2,8	- 3,7	+ 4,4
Lettland	+ 7,5	+ 9,7	+ 16,1	- 11,2	- 0,8
Litauen	+ 9,5	+ 4,8	+ 11,3	- 15,8	+ 9,6
Ungarn	+ 8,7	+ 3,8	+ 5,1	- 1,1	+ 2,7
Polen	+ 0,1	+ 4,3	+ 10,6	- 2,4	+ 5,9
Slowenien	+ 8,8	+ 5,6	+ 5,5	+ 0,8	+ 8,5
Slowakei	+ 7,5	+ 6,3	+ 8,7	+ 0,4	+ 2,6
Japan	+ 0,4	- 0,4	± 0,0	- 5,3	+ 4,2
Kanada	+ 3,5	+ 1,2	- 1,1	- 3,9	+ 3,9
Norwegen	+ 5,0	+ 4,9	+ 5,1	+ 3,0	+ 5,1
USA	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,5	+ 4,6	+ 2,4
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,0	- 0,9	+ 3,8
Österreich					
Alle Handelspartner ²⁾ = 100	- 0,5	+ 0,5	+ 0,9	+ 2,6	- 1,9
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	- 0,5	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	- 2,0
Deutschland = 100	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,3	+ 4,8	- 2,5

Q: AMECO, Statistik Austria, OECD, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. – ²⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

Diesem starken Anstieg der Produktivität war 2009 konjunkturbedingt ein beträchtlicher Rückgang vorausgegangen. Während die Wirtschaftsleistung in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise einbrach, fiel der Rückgang der Beschäftigung geringer aus, weil die Unternehmen Arbeitskräfte horteten. Dies wurde in mehreren Ländern – insbesondere in Österreich und Deutschland – durch die öffentliche Förderung der Kurzarbeit unterstützt. Der längerfristige Vergleich ist durch diesen Effekt weniger beeinträchtigt und daher aussagekräftiger als kurzfristige Veränderungen: Zwischen 2005 und 2010 stieg die Produktivität in der Sachgütererzeugung in Österreich durchschnittlich jährlich um 2,5%, im Durchschnitt der EU-Handelspartner um 1,2%, in Deutschland blieb sie in diesem Zeitraum unverändert. Dieses Muster ist auch im Vergleich über den Zehnjahreszeitraum 2000/2010 zu beobachten: Die Produktivität erhöhte sich in Österreich (+2,4% p. a.) durchschnittlich stärker als in Deutschland (+1,4%) und den EU-Handelspartnern (+2,1%). Deutlich kräftigere Zuwächse verzeichneten allerdings die ostmitteleuropäischen EU-Länder, einige skandinavische Länder und die USA (Übersicht 2).

Die Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung sanken 2010 in Österreich um 5,5%. Dies war in erster Linie eine Folge des konjunkturbedingten Produktivitätsanstiegs, im Jahr zuvor waren sie stark gestiegen. In Deutschland und den EU-Handelspartnern verlief die Entwicklung der Lohnstückkosten ähnlich. Nur in Griechenland (+11,4%), Kanada (+19,1%), Norwegen (+8,2%), den USA (+0,8%), Großbritannien (+3,9%) und

Relative Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung 2010 gesunken

Japan (+1,1%) stiegen die Lohnstückkosten 2010. Den höchsten Rückgang verzeichneten Estland (-18,5%), Irland (-14,1%), Lettland (-12,7%) und Luxemburg (-11,0%).

Übersicht 2: Entwicklung der Produktivität pro Kopf (Beschäftigte) in der Sachgütererzeugung

In Landeswährung

	Ø 2000/2005	Ø 2005/2010	2008	2009	2010
	Jährliche Veränderung in %				
Österreich	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,7	- 10,1	+ 7,7
Belgien	+ 2,3	+ 1,3	- 0,7	- 1,9	+ 3,1
Dänemark	+ 2,1	+ 3,1	+ 2,4	- 2,7	+ 10,3
Deutschland	+ 2,7	+ 0,0	- 5,6	- 15,6	+ 13,3
Griechenland	+ 1,5	- 0,8	+ 4,2	+ 6,2	- 7,4
Spanien	+ 1,2	+ 1,7	- 1,2	- 0,5	+ 7,6
Frankreich	+ 3,1	+ 0,3	- 0,9	- 7,5	+ 6,6
Irland	+ 6,0	+ 8,1	+ 1,2	+ 13,3	+ 13,0
Italien	- 0,4	- 0,1	- 3,4	- 8,4	+ 8,7
Luxemburg	- 0,4	- 0,2	- 11,9	- 9,1	+ 16,1
Niederlande	+ 3,3	+ 2,2	- 2,5	- 5,7	+ 10,6
Portugal	+ 2,1	+ 1,3	- 1,7	- 3,7	+ 5,5
Finnland	+ 5,2	+ 3,9	+ 0,9	- 10,9	+ 10,2
Schweden	+ 7,0	+ 1,8	- 5,4	- 9,0	+ 16,6
Großbritannien	+ 4,5	+ 2,0	+ 1,8	- 4,4	+ 6,9
Tschechien	+ 5,6	+ 6,4	+ 6,8	- 6,4	+ 13,5
Estland	+ 9,1	+ 5,2	- 6,6	- 11,2	+ 28,0
Lettland	+ 6,5	+ 2,7	- 4,4	- 0,7	+ 13,1
Litauen	+ 9,5	+ 5,6	+ 1,7	- 3,2	+ 17,6
Ungarn	+ 6,0	+ 3,5	- 0,4	- 6,3	+ 12,1
Polen	+ 5,2	+ 8,6	+ 4,0	+ 7,2	+ 14,6
Slowenien	+ 6,1	+ 4,4	+ 0,6	- 8,1	+ 15,2
Slowakei	+ 12,7	+ 5,1	+ 5,6	- 12,9	+ 6,3
Japan	+ 4,4	+ 0,9	+ 1,4	- 14,7	+ 15,3
Kanada	+ 0,5	- 0,0	- 3,6	- 5,1	+ 6,8
Norwegen	+ 4,8	+ 0,4	+ 0,7	- 1,2	+ 5,3
USA	+ 6,8	+ 3,5	+ 0,1	+ 1,9	+ 5,6
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 3,1	+ 1,2	- 2,8	- 10,4	+ 11,2
Österreich					
Alle Handelspartner ²⁾ = 100	- 1,0	+ 1,1	+ 5,3	- 0,7	- 2,8
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	- 0,7	+ 1,3	+ 5,7	+ 0,3	- 3,1
Deutschland = 100	- 0,4	+ 2,5	+ 8,8	+ 6,5	- 5,0

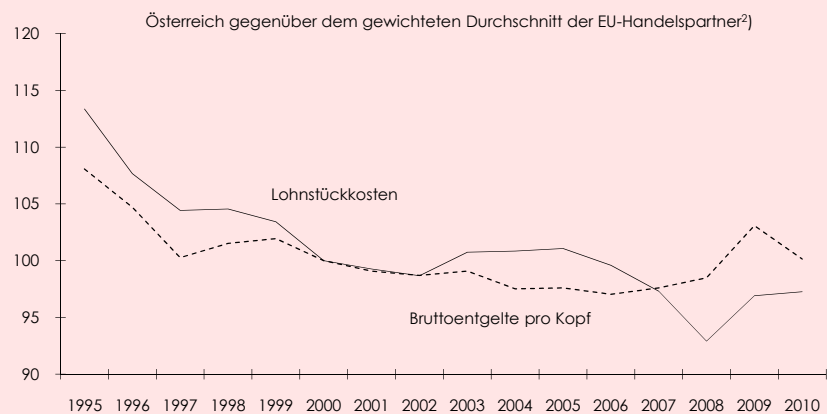
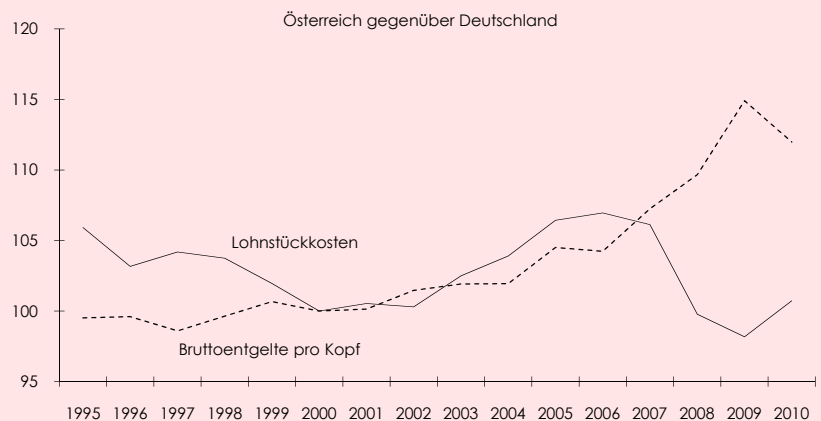
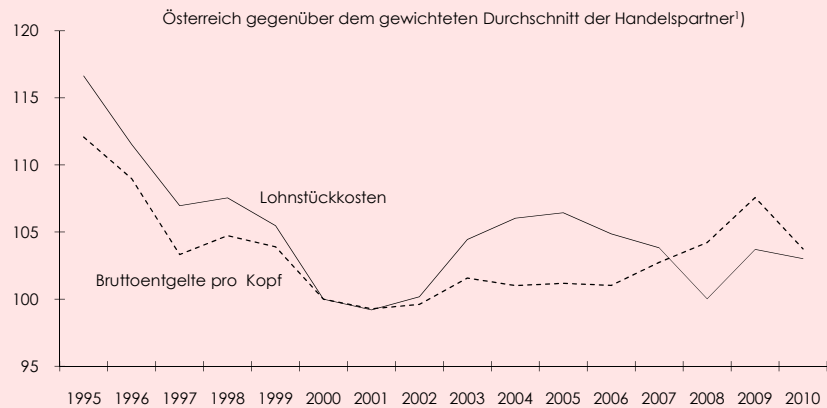
Q: AMECO, Statistik Austria, OECD, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. – ²⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

Für Österreich ergab sich daraus für 2010 eine Verbesserung der relativen Lohnstückkostenposition gegenüber den Handelspartnern um -0,7%; gegenüber den EU-Handelspartnern (+0,4%) und gegenüber Deutschland (+2,6%) verschlechterte sie sich hingegen. Allerdings ist auch hier die längerfristige Betrachtung aussagekräftiger. Die Entwicklung der relativen Lohnstückkosten wird sowohl durch die Lohnentwicklung als auch durch die Produktivitätsveränderungen in Österreich und den Handelspartnern bestimmt (Abbildung 2). In einigen Ländern des Euro-Raumes (Italien, Griechenland, Spanien) erhöhten sich die Löhne viel stärker als die Produktivität; in den meisten ostmitteleuropäischen Ländern und den USA stiegen sie ebenfalls kräftig, jedoch meist ähnlich wie die Produktivität. In Österreich hingegen blieb das durchschnittliche Wachstum der Arbeitskosten hinter dem der Arbeitsproduktivität zurück, sodass sich die Lohnstückkostenposition verbesserte: Im Durchschnitt 2005/2010 nahmen die Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung in Österreich jährlich um 0,5% zu, in Deutschland um 1,6% und bei den EU-Handelspartnern um 1,2%. Die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeugung verbesserte sich dadurch beträchtlich. Die relativen Lohnstückkosten sanken im Zeitraum 2005/2010 sowohl gegenüber den EU-Handelspartnern (durchschnittlich jährlich

–0,8%) als auch gegenüber Deutschland merklich (–1,1%). Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre (2000/2010) war dieses Muster nicht so ausgeprägt: Die Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung stiegen in Österreich um 0,3% jährlich, bei den EU-Handelspartnern um 0,6% zu. In Deutschland betrug der Zuwachs allerdings nur 0,2% p. a. Auch gegenüber den Handelspartnern außerhalb der EU verschlechterte sich die relative Lohnstückkostenposition. Dies war jedoch zumindest zum Teil der starken Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar und dem britischen Pfund in diesem Zeitraum zuzuschreiben (Übersicht 3).

Abbildung 2: Entwicklung der relativen Lohn- und Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung

In €, 2000 = 100



Q: AMECO, OeNB, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans. – ²⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien.

Übersicht 3: Entwicklung der Lohnstückkosten pro Kopf (Beschäftigte) in der Sachgütererzeugung und der Gesamtwirtschaft

In €

	Ø 2000/2005	Ø 2005/2010	2008	2009	2010
	Jährliche Veränderung in %				
Sachgütererzeugung					
Österreich	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 13,5	- 5,5
Belgien	+ 0,4	+ 1,3	+ 2,9	+ 4,5	- 3,3
Dänemark	+ 2,2	+ 0,1	- 0,2	+ 4,6	- 6,0
Deutschland	- 1,1	+ 1,6	+ 7,6	+ 15,4	- 7,9
Griechenland	+ 3,5	+ 6,6	+ 9,1	- 5,6	+ 11,4
Spanien	+ 2,4	+ 2,4	+ 6,8	+ 2,7	- 4,4
Frankreich	- 0,1	+ 2,0	+ 3,8	+ 8,0	- 4,2
Irland	- 0,3	- 6,3	+ 1,2	- 11,5	- 14,1
Italien	+ 3,5	+ 3,0	+ 7,8	+ 10,3	- 4,8
Luxemburg	+ 2,6	+ 1,8	+ 14,6	+ 9,4	- 11,0
Niederlande	+ 0,6	+ 0,5	+ 6,3	+ 7,9	- 8,0
Portugal	+ 1,4	+ 1,7	+ 5,3	+ 5,6	- 3,1
Finnland	- 1,4	- 1,1	+ 3,4	+ 13,4	- 7,8
Schweden	- 4,5	- 0,1	+ 2,7	+ 2,0	- 3,0
Großbritannien	- 1,6	- 1,5	- 12,8	- 0,4	+ 3,9
Tschechien	+ 4,7	+ 0,8	+ 9,4	- 3,2	- 2,4
Estland	+ 1,5	+ 2,7	+ 10,1	+ 8,4	- 18,5
Lettland	- 3,4	+ 6,4	+ 21,1	- 11,0	- 12,7
Litauen	+ 1,3	- 0,8	+ 9,4	- 13,0	- 6,8
Ungarn	+ 3,5	- 1,8	+ 5,4	- 5,3	- 6,8
Polen	- 4,9	- 3,9	+ 14,6	- 26,1	- 0,2
Slowenien	- 0,4	+ 1,1	+ 4,9	+ 9,7	- 5,9
Slowakei	- 2,8	+ 6,2	+ 11,2	+ 19,6	- 3,5
Japan	- 9,8	+ 1,9	+ 5,0	+ 29,1	+ 1,1
Kanada	+ 1,1	+ 4,5	- 2,8	- 0,5	+ 19,1
Norwegen	+ 0,4	+ 4,4	+ 1,7	- 1,8	+ 8,2
USA	- 8,4	- 1,4	- 3,6	+ 10,7	+ 0,8
EU-Handelspartner ¹⁾	- 0,1	+ 1,2	+ 5,9	+ 8,8	- 5,9
Österreich					
Alle Handelspartner ²⁾ = 100	+ 1,3	- 0,6	- 3,7	+ 3,7	- 0,7
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	+ 0,2	- 0,8	- 4,5	+ 4,3	+ 0,4
Deutschland = 100	+ 1,3	- 1,1	- 6,0	- 1,6	+ 2,6
Gesamtwirtschaft					
Österreich	+ 0,7	+ 1,9	+ 2,7	+ 4,8	+ 0,4
EU-Handelspartner ¹⁾	+ 1,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 2,7	+ 0,2
Alle Handelspartner ²⁾	+ 0,7	+ 1,6	+ 2,5	+ 3,3	+ 1,0
Österreich					
Alle Handelspartner ²⁾ = 100	- 0,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 1,5	- 0,6
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	- 0,9	+ 0,3	- 0,5	+ 2,0	+ 0,1
Deutschland = 100	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,4	- 0,4	+ 1,2

Q: AMECO, Statistik Austria, OECD, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. Lohnstückkosten: Quotient aus Bruttoentgelten pro Kopf (unselbständig Beschäftigte) und realer Bruttowertschöpfung bzw. BIP real pro Kopf (Erwerbstätige). – ²⁾ Ohne Österreich, Malta, Zypern, Rumänien, Bulgarien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Kanadas und Japans; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. Lohnstückkosten: Quotient aus Bruttoentgelten pro Kopf (unselbständig Beschäftigte) und realer Bruttowertschöpfung bzw. BIP real pro Kopf (Erwerbstätige).

In der Gesamtwirtschaft schwanken die Lohnstückkosten in Österreich schwächer als in der Sachgütererzeugung. Sie stiegen 2010 um 0,4%, bei den EU-Handelspartnern um 0,2%. Auch im Durchschnitt der Jahre 2005/2010 erhöhten sich die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten in Österreich mit +1,9% p. a. etwas stärker als die der EU-Handelspartner (+1,7%). Die relative Lohnstückkostenposition verschlechterte sich daher, insbesondere gegenüber Deutschland. Der Anstieg der Lohnstückkosten war in der Gesamtwirtschaft sowohl in Österreich als auch bei den Handelspartnern wesentlich stärker als in der Sachgütererzeugung. Dies ist nicht überraschend, weil in der Sachgütererzeugung die Möglichkeiten zur Produktivitätssteigerung am größten sind (Hölzl – Leoni, 2010). Die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen

Gesamtwirtschaft verschlechterte sich von 2005 bis 2010 gegenüber allen Handelspartnern um 0,4%, gegenüber den EU-Handelspartnern um 0,3% und gegenüber Deutschland um 1%.

Unterschiedliche Lohnstückkostenentwicklung im Euro-Raum

Die Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung entwickelten sich seit der Schaffung der Wirtschafts- und Währungsunion in den Ländern des Euro-Raumes unterschiedlich. Dieses Muster, das sich auch in den gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten zeigt, hatte eine drastische Verschiebung der relativen Wettbewerbsfähigkeit zwischen den Euro-Ländern zur Folge. Durch den Eintritt in die Währungsunion fielen die Wechselkurse innerhalb des Euro-Raumes weg. Die unterschiedliche Entwicklung der Lohnstückkosten kann daher nicht mehr über Auf- oder Abwärtsbewegungen der Wechselkurse ausgeglichen werden, sondern muss über die Entwicklung der Produktivität oder der Löhne kompensiert werden. Die Verschiebung der Wettbewerbsfähigkeit kann dadurch Wachstums- und Leistungsbilanzungleichgewichte erzeugen, die die Konjunkturerholung nach der Wirtschaftskrise gefährden und die Währungsunion destabilisieren²⁾.

Unterschiede in der Sachgütererzeugung größer als in der Gesamtwirtschaft

Die Lohnstückkostenentwicklung divergiert im Euro-Raum in der Sachgütererzeugung deutlicher stärker als in der Gesamtwirtschaft. Zwischen 2000 und 2010 gingen die Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung in Irland und Finnland durchschnittlich um 3,4% bzw. 1,2% p. a. zurück. In Deutschland (+0,2%), Österreich (+0,3%) und den Niederlanden (+0,5%) war ein mäßiger Anstieg zu verzeichnen; in Frankreich und Belgien lag die durchschnittliche jährliche Veränderung bei knapp +1%. Hingegen stiegen die Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung in Griechenland (+5%), Italien (+3,3%), Spanien (+2,4%) und Portugal (+1,6%) deutlich. Kumuliert ergibt sich daraus von 2000 bis 2010 eine drastische Verschiebung der Wettbewerbsfähigkeit: Während die Lohnstückkosten in Irland und Finnland um 29% bzw. 12% sanken und in Deutschland und Österreich weitgehend stabil blieben, erhöhten sie sich in Griechenland (+64%), Italien (+38%), Spanien (+27%) und Portugal (+17%) beträchtlich.

Der Zeitraum 2000/2010 umfasst die Jahre des starken Konjunkturaufschwungs bis 2007, die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 und die international unterschiedliche Erholung seither. In der Aufschwungphase bis zum Höhepunkt der Konjunktur (2000/2007) sanken die Lohnstückkosten auch in Deutschland und Österreich deutlich. Im Jahr 2007 lagen sie in Österreich um 5% unter dem Wert von 2000, in Deutschland sogar um 10%. In Finnland war der Rückgang am höchsten (beinahe -20%). Hingegen verringerten sie sich in Irland bis zum Jahr 2006 kaum und sanken erst danach in der Folge der – in Irland relativ früh einsetzenden – Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise dramatisch.

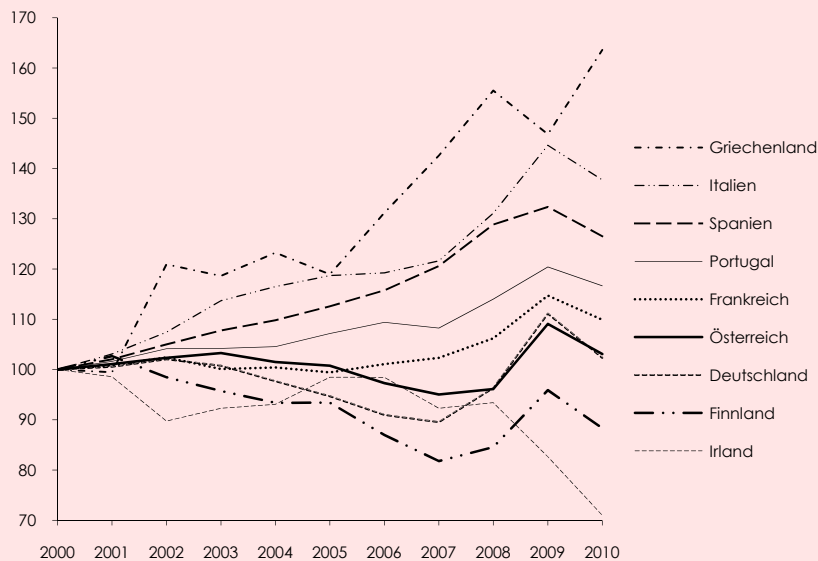
Mit Ausnahme von Irland war daher die kumulierte Differenz der Lohnstückkostenentwicklung zwischen Deutschland und den anderen Volkswirtschaften von 2000 bis 2007 deutlich größer als in der Gesamtperiode. Seit der Krise stiegen die Lohnstückkosten jedoch auch in Deutschland merklich, sodass sich der Abstand wieder etwas verringerte. In Griechenland und Italien lag jedoch der Anstieg zwischen 2007 und 2010 über jenem in Deutschland, die relative Wettbewerbsposition verschlechterte sich also auch in der Krise weiter (Abbildung 3).

In der Gesamtwirtschaft ergibt sich ein etwas anderes Entwicklungsmuster. Mit Ausnahme von Griechenland und Italien erhöhten sich die Lohnstückkosten in allen Ländern stärker als in der Sachgütererzeugung. Am deutlichsten war der Unterschied in Irland und Finnland: Im Gegensatz zur Sachgütererzeugung stiegen die Lohnstückkosten dort in der Gesamtwirtschaft ebenso wie in den anderen Ländern. Die Verbesserung der relativen Wettbewerbsposition zu Deutschland fiel daher – gemessen an den gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten – im Zeitraum 2000/2010 geringer aus als in der Sachgütererzeugung. Dies entspricht dem erwarteten Verhältnis zwischen den Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung und der Gesamtwirtschaft

²⁾ Eine ausführliche Diskussion der Ursachen und Entstehung von Leistungsbilanzungleichgewichten im Euro-Raum und der Wettbewerbsfähigkeit auf gesamtwirtschaftlicher Ebene bietet Ederer (2010).

(siehe oben). Umgekehrt war in Griechenland und Italien der Anstieg der Lohnstückkosten in der Sachgütererzeugung deutlich höher als in der Gesamtwirtschaft. Die relative Wettbewerbsposition gegenüber Deutschland verschlechterte sich daher nicht so stark wie in der Sachgütererzeugung (Übersicht 4).

Abbildung 3: Lohnstückkostenentwicklung der Sachgütererzeugung im Euro-Raum



Q: AMECO, Statistik Austria, OECD, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 4: Relative Wettbewerbsposition zu Deutschland im Euro-Raum

Auf Euro-Basis, Deutschland = 100

	Sachgüter- erzeugung Veränderung 2000/2007 in %	Gesamtwirtschaft Veränderung 2000/2007 in %	Sachgüter- erzeugung Veränderung 2000/2010 in %	Gesamtwirtschaft Veränderung 2000/2010 in %
Österreich	+ 5,5	+ 6,2	+ 0,8	+ 8,0
Belgien	+ 15,1	+ 13,7	+ 6,5	+ 16,6
Dänemark	+ 24,6	+ 21,9	+ 9,6	+ 27,6
Griechenland	+ 53,1	+ 23,6	+ 61,3	+ 29,5
Spanien	+ 31,1	+ 25,0	+ 24,2	+ 23,7
Frankreich	+ 12,8	+ 14,8	+ 7,6	+ 15,9
Irland	+ 2,8	+ 28,0	- 31,3	+ 21,4
Italien	+ 32,1	+ 22,3	+ 35,4	+ 26,9
Luxemburg	+ 22,0	+ 17,9	+ 22,2	+ 25,5
Niederlande	+ 10,5	+ 16,4	+ 3,2	+ 17,6
Portugal	+ 18,7	+ 19,6	+ 14,3	+ 19,4
Finnland	- 7,7	+ 9,2	- 14,0	+ 15,9

Q: AMECO, Statistik Austria, OECD, WIFO-Berechnungen.

Diese Unterschiede ergaben sich in erster Linie aus der abweichenden Entwicklung der Produktivität in der Sachgütererzeugung: In Finnland und Irland stieg die Produktivität von 2000 bis 2007 durchschnittlich jährlich um etwa 6½%, in Deutschland, den Niederlanden und Österreich um 3½%. In Belgien, Frankreich und Portugal erhöhte sie sie durchschnittlich um gut 2½% p. a., in Spanien um nur knapp 1½%. In Griechenland und Italien stagnierte die Produktivität in der Sachgütererzeugung hingegen weitgehend. Die Arbeitskosten pro Kopf stiegen im Euro-Raum am stärksten in Griechenland und Irland (durchschnittlich mehr als +5% p. a.). In Finnland, den Niederlanden, Spanien und Portugal lag der Anstieg unter 4%. Belgien, Frankreich, Italien und Österreich verzeichneten mit durchschnittlich etwa +3% deutlich schwächere Zuwächse. In Deutschland erhöhten sich die Arbeitskosten pro Kopf um weniger als 2%.

**Produktivitätswachstum
bestimmt Divergenz der
Lohnstückkosten-
entwicklung**

In Griechenland, Italien und – in vermindertem Ausmaß – in Spanien lag der Anstieg der Arbeitskosten pro Kopf damit weit über den mäßigen bis geringfügigen Produktivitätszuwächsen. Vor allem in Deutschland, Finnland und Irland entwickelten sich die Arbeitskosten wesentlich schwächer als die Produktivität. In Österreich fiel die Zunahme ebenfalls niedriger aus, in den Niederlanden ergab sich für Arbeitskosten und Produktivität dieselbe Rate. In Belgien und Frankreich erhöhten sich die Arbeitskosten etwas stärker als die Produktivität.

Zusammenfassung

Die Konjunkturerholung nach der Wirtschaftskrise bewirkte 2010 in Österreich eine Verringerung der Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung um 5,5%. Die Produktivität erhöhte sich in der österreichischen Sachgütererzeugung um 7,7%, während die Arbeitskosten nur mäßig anzogen (+1,7%). Allerdings war der Produktivitätsanstieg im internationalen Vergleich gering, sodass die Lohnstückkosten 2010 etwas weniger sanken als im Durchschnitt der EU-Handelspartner (–5,9%) und in Deutschland (–7,9%). Damit ergab sich 2010 eine Verschlechterung der relativen Lohnstückkostenposition um 0,4% gegenüber den EU-Handelspartnern und um 2,6% gegenüber Deutschland. Wegen konjunkturbedingter Sondereffekte ist die längerfristige Entwicklung aussagekräftiger als die Betrachtung der Vorjahresveränderung 2010: Im Durchschnitt der Jahre 2005/2010 ergab sich eine deutliche Verbesserung der relativen Lohnstückkostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung (durchschnittlich –0,8% p. a. gegenüber den EU-Handelspartnern und –1,1% gegenüber Deutschland). Im selben Zeitraum verschlechterte sich die gesamtwirtschaftliche Lohnstückkostenposition gegenüber den EU-Handelspartnern um 0,3% und gegenüber Deutschland um 1%.

Im Zuge der Krise der öffentlichen Haushalte in einigen Ländern geriet auch die Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit im Euro-Raum ins Interesse der Wirtschaftspolitik. Seit Bestehen der Währungsunion war eine deutliche Divergenz der Entwicklung der Lohnstückkostenposition im Euro-Raum zu beobachten, die vor allem auf eine abweichende Produktivitätsentwicklung zurückzuführen ist. Der Wegfall des Wechselkursmechanismus macht diese Unterschiede persistent.

Anhang: Arbeitskosten je Stunde in der Sachgütererzeugung

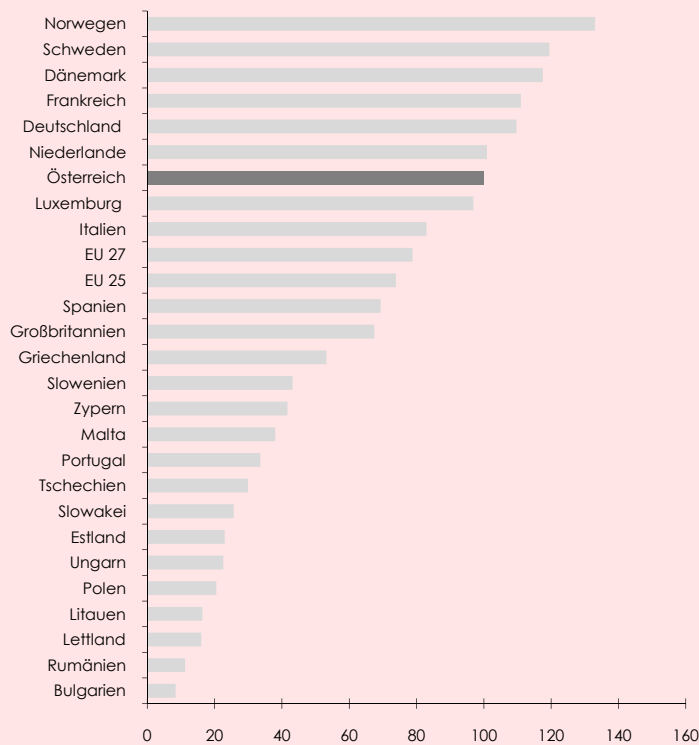
Die Arbeitskosten je Beschäftigtenstunde wurden hier anhand der Arbeitskostenerhebung berechnet, die in den EU-Ländern alle vier Jahre durchgeführt wird. Die jährliche Entwicklung zwischen zwei Arbeitskostenerhebungen wird anhand eines Arbeitskostenindex fortgeschrieben. Die hier veröffentlichten Ergebnisse beruhen auf der Ende 2010 veröffentlichten Arbeitskostenerhebung 2008. Der Bericht des Vorjahres (*Hözl – Leoni, 2010*) verwendete noch Daten der Erhebung für 2004. Durch Revisionen, den Umstieg von NACE rev. 1 auf NACE rev. 2 und den Wechsel des Ankerwertes auf 2008 veränderten sich die Zahlen für 2009 gegenüber diesem Bericht für einige Länder deutlich, insbesondere für Norwegen, Griechenland, Malta und Großbritannien.

Anders als die Arbeitskostenerhebung beruht der Arbeitskostenindex nicht in allen Ländern auf demselben statistischen Konzept. Damit ist die internationale Vergleichbarkeit etwas eingeschränkt. Für Österreich basiert der Index auf Daten aus der Konjunkturerhebung. Übersicht 4 bildet die auf Basis des revidierten Arbeitskostenindex ermittelten Arbeitskosten für die gesamte Periode 2004/2009 und somit die zurückrevidierte Zeitreihe ab.

Der internationale Vergleich der Arbeitskosten je Stunde ist für die Jahre 2009 und 2010 mit besonderer Vorsicht zu interpretieren: Einerseits wird die Auswirkung der Kurzarbeit auf die Entwicklung der Arbeitskosten in der österreichischen Konjunkturerhebung nicht vollständig abgebildet – der von der öffentlichen Hand getragene Teil der Zusatzkosten bleibt in der Erhebung unberücksichtigt. Andererseits liegen keine Informationen darüber vor, wieweit sich Kurzarbeit oder andere arbeitsmarktpolitische Maßnahmen im Zuge der Wirtschaftskrise in den Arbeitskostendaten der anderen Länder niederschlagen.

Abbildung 4: Arbeitskosten je Stunde in der Sachgütererzeugung 2010

In €, Österreich = 100



Q: Eurostat (Arbeitskräfteerhebung 2008; Arbeitskostenindex), WIFO-Berechnungen.

Übersicht 5: Arbeitskosten je Stunde in der Sachgütererzeugung

	2004	2005	2006	2007 In €	2008	2009	2010
Bulgarien	1,4	1,5	1,6	1,8	2,2	2,5	2,6
Rumänien	1,5	1,9	2,4	3,0	3,3	3,2	3,5
Lettland	2,4	2,6	3,3	4,3	5,2	5,2	5,0
Litauen	2,8	3,1	3,7	4,6	5,5	5,2	5,1
Polen	3,8	4,6	5,0	5,8	6,8	5,8	6,4
Ungarn	5,5	6,0	6,1	7,0	7,5	6,9	7,0
Estland	4,0	4,5	5,2	6,3	7,2	7,2	7,2
Slowakei	5,6	6,3	6,7	7,2	7,6	8,0	8,0
Tschechien	5,4	5,9	6,6	7,3	8,7	8,8	9,3
Portugal	8,9	9,1	9,1	9,6	9,9	10,2	10,5
Malta	10,1	10,3	11,0	11,1	11,3	12,0	11,8
Zypern	10,7	11,1	11,5	11,7	12,4	12,7	13,0
Slowenien	9,5	10,2	10,6	11,1	12,3	13,0	13,4
Griechenland	16,5	14,4	14,7	15,3	15,8	16,3	16,6
Großbritannien	21,8	22,3	23,4	24,0	21,5	19,6	21,0
Spanien	17,1	17,8	18,5	19,4	20,3	21,4	21,6
EU 27	19,3	19,8	20,5	21,1	22,0	22,7	23,0
EU 25	20,7	21,2	21,9	22,6	23,5	24,2	24,5
Italien	21,0	21,6	22,1	22,8	24,0	25,7	25,8
Luxemburg	25,6	25,5	26,3	27,2	28,3	30,2	30,2
Österreich	26,1	26,9	27,5	28,4	30,0	31,5	31,1
Niederlande	27,1	27,4	28,2	29,0	30,3	31,1	31,4
Deutschland	31,1	31,3	32,2	32,4	33,4	34,1	34,1
Frankreich	28,3	29,5	30,7	31,9	33,2	33,3	34,6
Dänemark	30,6	31,2	32,1	33,4	34,8	35,7	36,6
Schweden	32,0	32,4	32,7	34,4	34,5	32,8	37,2
Norwegen	28,4	31,1	32,9	35,6	36,9	36,5	41,4
Belgien	32,2	33,3	34,1	35,6	36,7	38,5	.
Irland	.	.	.	.	28,1	.	.
Finnland	.	.	.	.	30,1	.	.

Q: Eurostat (Arbeitskräfteerhebung 2008; Arbeitskostenindex), WIFO-Berechnungen.

Literaturhinweise

- Ederer, St., "Ungleichgewichte im Euro-Raum", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(7), S. 589-602, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/40116>.
- Hölzl, W., Leoni, Th., "Internationale Lohnstückkostenposition 2009 durch Wirtschaftskrise stark beeinflusst", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(9), S. 753-766, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/40506>.
- Köhler-Töglhofer, W., Magerl, Ch., Mooslechner, P., "Tendenziell verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Volkswirtschaft in der Wirtschafts- und Währungsunion: Neuberechnung des Indikators der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft", OeNB, Geldpolitik & Wirtschaft, 2006, (4), S. 1-28.
- Mooslechner, P., "Abnehmende Inflationsdifferenz verstärkt real-effektive Schillingaufwertung. Neuberechnung der WIFO-Wechselkursindizes", WIFO-Monatsberichte, 1995, 68(9), S. 580-592, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/206>.
- Scheiblecker, M., et al., "Österreichs Wirtschaft im Jahr 2010: Deutliche Erholung des Außenhandels", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(4), S. 253-316, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/41606>.

Unit Labour Cost Situation Improved in 2010 Due to Upswing – Summary

Relative unit labour costs vis-à-vis trading partners are an important indicator of international competitiveness in the manufacturing sector. Unit labour costs are the main determinant for prices and consequently also for the competitiveness of a given sector or the economy as a whole, although qualitative competitiveness factors play a decisive role as well.

In the Austrian manufacturing sector, the evolution of unit labour costs relative to trading partners in recent years has not only been determined by structural factors (such as patterns of specialisation) but – even more – by the business cycle. During the financial and economic crisis of 2008-09, production shrank at a faster rate than employment, thereby impairing productivity in the export-intensive manufacturing sector. Since labour productivity is a major determinant of unit labour costs, the latter increased sharply. In the course of the subsequent recovery, productivity rose and unit labour costs fell. Due to these cyclical patterns, a long-term observation of unit labour cost developments is usually more meaningful.

Unit labour costs in the Austrian manufacturing sector decreased by 5.5 percent in 2010. This was slightly less than the rates achieved by trading partners in the EU (-5.9 percent) and in Germany (-7.9 percent). Relative unit labour costs consequently increased. However, during the period of 2005-2010 relative unit labour costs sank both vis-à-vis EU trading partners (-0.8 percent p.a. on average) and Germany (-1.1 percent).

Since the establishment of the European Monetary Union, unit labour costs in the manufacturing sector have developed differently across member countries. In Ireland and Finland, they decreased markedly over the period of 2000-2010 and more or less stagnated in Germany, Austria and the Netherlands. In contrast, they increased in Greece, Italy, Spain and Portugal. This resulted in a dramatic shift in competitiveness within the euro area which constrains the economic recovery and destabilises the EMU.

Kurt Kratena
Ina Meyer

■ Energy Scenarios 2030

A Basis for the Projection of Austrian Greenhouse Gas Emissions

In this project energy scenarios up to the year 2030 representing economic trends and impacts of climate and energy policies are developed. These provide a basis for the reporting duties "monitoring mechanism" of the Federal Environmental Agency regarding the UNFCCC. For this purpose the dynamic econometric Input-Output (DEIO) model of the WIFO is used. It represents energy demands of 59 NACE 2-digit sectors, and the household sector in relations to energy prices, technical and socio-demographic variables such as stock of dwellings and energy efficiency explaining economic developments. The DEIO model is linked to three partial bottom-up models of other research groups, which describe the heating system, electricity demand and power generation and the transport sector. Scenario results are presented according to the template of the aggregated energy balance of Statistics Austria with regard to 1. the reference, with-measures (WM) scenario, 2. a sensitivity analysis to the reference scenario, and 3. a climate and energy policy scenario (with-additional-measures, WAM) with 4. a sensitivity analysis to the WAM scenario. The WM scenario is based on recent WIFO economic forecasts and focuses on the impacts of the economic crisis on energy demand. The WAM scenario is based on the Austrian Energy Strategy, reflecting the targets of the final energy consumption (1,100 PJ p.a.), the share of renewable energy according to the definition of the EU climate and energy package (34 percent) and the reduction of greenhouse gases by 16 percent within the EU "effort sharing".

- **Introduction and methodological approach**

Introduction – Methodological approach: the DEIO model

- **Macroeconomic framework data**

Demographic and climatic boundary conditions – Energy prices – Economic growth and structure

- **Energy scenarios and quantification of effects from policies**

Description of policy scenarios – Final energy consumption – Household energy demand – Energy use by industry

- **Conclusions**

- **Annex**

The scenario WAMg

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/41909>

Mai 2011 • 46 Seiten •
40 € • Kostenloser Download

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

■ Implementation of a General Financial Transactions Tax

The study summarises the most significant observations about trading behaviour and price dynamics in financial markets. Against this background, the main objections to a general financial transactions tax (FTT) as put forward by the International Monetary Fund and the European Commission are evaluated. The main part of the study deals with the two different ways of how an FTT could be implemented. With the centralised approach, the tax is collected at point of settlement, either from the electronic settlement systems at exchanges, or from Central Counterparty Platforms (CCPs) in the case of over-the-counter (OTC) transactions, respectively. With the decentralised approach, the tax is deducted by the banks which transmit an order to an exchange or which carry out an OTC transaction. The centralised tax deduction would be optimal but requires a broad consensus among countries within the same trading time zone. By contrast, the decentralised approach could be implemented by a group of (EU or euro) countries without doing much harm to their own markets.

- **Introduction: Scope and structure of the study**
- **Concept of a general financial transactions tax**
- **Asset price dynamics and financial transactions**
- **Objections of the International Monetary Fund and the European Commission to a general FTT**

FTT and the cost of capital – FTT and price discovery or price distortion processes – FTT and distortionary effects – FTT and the costs of hedging – FTT and the relocation of trading – FTT, long swings of asset prices and the financial crisis – Shortcomings of the concept of a bank levy – Shortcomings of the concept of financial activities taxes

- **Hypothetical FTT revenues based on 2010 data**
- **Options for implementing the FTT**
Deduction of the FTT concerning exchange transactions – Deduction of the FTT concerning OTC transactions
- **Concrete steps towards an FTT implementation in the European Union**
Implementation of an FTT on organized exchanges – Implementation of an FTT concerning OTC transactions
- **Institutional and political aspects of implementing an FTT**
- **Summary and conclusions**

Juni 2011 • 64 Seiten •
50 €, kostenloser Download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/41992>

71th Euroconstruct Conference – June 2011:

Europe Passed the Construction Low – Growth is Hampered by the International Debt Crisis

Summary Report

220 pages, 900 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/40998>

Country Reports

350 pages, 940 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/40999>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 9/2010 Stefan Ederer, Konjunkturbelebung in Österreich, Weltwirtschaft verliert an Schwung • Kristina Budimir, Das Pensionsantritts- und Erwerbsaustrittsgeschehen im Gefolge der Pensionsreformen 2000 und 2003 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2009 durch Wirtschaftskrise stark beeinflusst • Fabian Unterlass, Innovation im Bauwesen. Determinanten des Innovationsverhaltens österreichischer Bauunternehmen
- 10/2010 Gerhard Rünstler, Aufschwung mit anhaltender Unsicherheit. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. III. Quartal 2010 • Thomas Url, Rezession trifft die Versicherungswirtschaft abgemildert • Michael Böheim, Wettbewerbspolitik nach der Wirtschaftskrise
- 11/2010 Sandra Bilek-Steindl, Österreichs Export- und Industriekonjunktur weiterhin in Schwung • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Verhaltene Konjunktur in den Industrieländern: Staatsverschuldung und Arbeitslosigkeit bleiben hoch • Werner Hölzl, Die Bedeutung von schnell wachsenden Unternehmen in Österreich • Wilfried Puwein, Michael Weingärtler, Public Private Partnerships in Österreich. Aktuelle Bestandsanalyse und Trends
- 12/2010 Nachruf Prof. Dr. Kurt Rothschild 1914-2010 • Markus Marterbauer, Gute Industriekonjunktur in Österreich, zunehmende Unsicherheit in der Weltwirtschaft • Karl Aiginger, Margit Schratzenstaller, Budgetkonsolidierung unter schwierigen Rahmenbedingungen – Zehn Leitlinien und erste Erfahrungen in der EU • Kristina Budimir, Rainer Eppel, Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber, Erwerbsinaktivität und soziale Sicherungssysteme: Ein europäischer Vergleich • Andrea Kunnert, Bauwirtschaft schrumpft in Europa 2010 weiter, leichte Erholung erst ab 2011
- 1/2011 Stefan Ederer, Aufschwung setzt sich fort, Risiken bleiben bestehen. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. IV. Quartal 2010 • Stephan Schulmeister, Kräftige Erholung der Weltwirtschaft. Mittelfristige Prognose bis 2015 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Thomas Url, Wachstum gewinnt durch Exportdynamik an Schwung – Binnenkonjunktur bleibt verhalten. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2015 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2011 setzt erste Konsolidierungsschritte • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Kräftige Belebung der Investitionen in der Sachgütererzeugung, leichte Erholung in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2010
- 2/2011 Gerhard Rünstler, Anhaltender Aufschwung • Franz R. Hahn, Die Bedeutung von Geographie, Institutionen und Konvergenz für grenzüberschreitende Bankaktivitäten. Empirische Analyse der Auslandsaktiva österreichischer Banken seit 1995 • Andreas Reinstaller, Werner Hölzl, Jürgen Janger, Fabian Unterlass, Isabel Stadler (WIFO), Stephanie Daimer, Thomas Stehnen (ISI), Internationalisierungshemmnisse für innovative Unternehmen in der EU
- 3/2011 Markus Marterbauer, Exportindustrie wächst kräftig, Energieverteuerung bremst die Konjunktur • Thomas Leoni, Markus Marterbauer, Lukas Tockner, Die stabilisierende Wirkung der Sozialpolitik in der Finanzmarktkrise • Stefan Ederer, Susanne Sieber, Die Schwarzmeerregion – Wirtschaftsentwicklung und Bedeutung für Österreichs Außenwirtschaft
- 4/2011 Stefan Ederer, Aufschwung verstärkt sich, Risiken nehmen zu. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. I. Quartal 2011 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2010: Deutliche Erholung des Außenhandels
- 5/2011 Marcus Scheiblecker, Kräftiger Aufschwung in Österreich • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Rege Weltkonjunktur, mäßige Erholung in der EU • Vasily Astrov, Mario Holzner, Sebastian Leitner (wiw), Stabilisierung des verhaltenen Aufschwungs in den MOEL • Peter Huber, Oliver Fritz, Andrea Kunnert, Peter Mayerhofer, Klaus Nowotny, Industrieregionen profitieren 2010 überproportional von der Sachgüterkonjunktur
- 6/2011 Gerhard Rünstler, Leichte Wachstumsabschwächung auf hohem Niveau • Stefan Ederer, Jürgen Janger, Wachstums- und Beschäftigungspolitik in Österreich unter neuen europäischen Rahmenbedingungen • Peter Huber (WIFO), Roman Römisch (wiw), Grenzüberschreitende Direktinvestitionen und Unternehmenskooperationen in der CENTROPE-Region
- 7/2011 Stefan Ederer, Hohes Tempo des Aufschwungs verringert sich. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. II. Quartal 2011 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger planen 2011 deutliche Investitionssteigerung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2011 • Werner Hölzl, Leichte Erholung der Cash-Flow-Marge für 2010 prognostiziert. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Ansätze zur Messung der biologischen Vielfalt
- 8/2011 Gerhard Rünstler, Spannungen in der Weltwirtschaft nehmen zu • Eva Rückert, Beschäftigungssituation und Armutrisiko von Personen mit Einschränkungen und Behinderung in Österreich und der EU • Werner Hölzl, Unternehmenswachstum im internationalen Vergleich

- 386/2011 **New Social Risks Affecting Children. A Survey of Risk Determinants and Child Outcomes in the EU**
Rainer Eppel, Thomas Leoni
- 387/2011 **Why Performance Differed Across Countries in the Recent Crisis. How Country Performance in the Recent Crisis Depended on Pre-crisis Conditions**
Karl Aiginger
- 388/2011 **Educational Attainment and Education-job Mismatch of Cross-border Commuters in the EU**
Peter Huber
- 389/2011 **Venture Capital in Bank- and Market-based Economies**
Adeline Saillard (University of Paris I Panthéon-Sorbonne), Thomas Url (WIFO)
- 390/2011 **Cycles Inside Cycles. Spanish Regional Aggregation**
Maria Dolores Gadea, Ana Gomez Loscos, Antonio Montañes (University of Zaragoza)
- 391/2011 **Do Commuters Suffer from Job-education Mismatch?**
Peter Huber
- 392/2011 **Geography, Institutions and Principles. Bits and Pieces of Empirical Evidence from Small-scale Banking**
Franz R. Hahn
- 393/2011 **Welfare Magnets, Taxation and the Location Decisions of Migrants to the EU**
Klaus Nowotny
- 394/2011 **The Gender Pay Gap in Austria: Tamensi Movetur!**
René Böheim, Klemens Himpele, Helmut Mahringer, Christine Zulehner
- 395/2011 **Job Creation and the Intra-distribution Dynamics of the Firm Size Distribution**
Peter Huber, Harald Oberhofer, Michael Pfaffermayr
- 396/2011 **Why Labour Market Performance Differed Across Countries. The Impact of Institutions and Labour Market Policy**
Karl Aiginger, Gerard Thomas Horvath, Helmut Mahringer
- 397/2011 **Entrepreneurship and Cities: Evidence from the Post-communist World**
Maksim Belitski (Brunel University), Julia Korosteleva (UCL)
- 398/2011 **The Modularity of Technology and Organisations. Implications for the Theory of the Firm**
Andreas Reinstaller
- 399/2011 **An Evaluation of the Forecasting Performance of Three Econometric Models for the Eurozone and the USA**
David Mortimer Krainz